Nr. 201 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Donnerstag, 27. August 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6035

Geschäftsstelle: Menden Nordstraße 10

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 30 Rpf, Landbez. durchschnittl. 60 Rpf, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 Rpf)

Neuestes vom Tage

Die 1000-Mark-Sperre zwischen Deutschland und Oesterreich ist mit Wirkung vom 28. August aufgehoben worden. Weiter wurde u. a. eine Abkommen über die Zahlungen im Warenverkehr unterzeichnet.

Die deutsche Dienstpflichtverlängerung findet in der belgischen Presse ein bemerkenswert verständnisvolles Echo.

Frankreichs Ministerpräsident „rechtfertigt" sich in einem Schreiben an die Kommunistische Partei, die seine Teilnahme an einem Frühstück zu Ehren Dr. Schachts „als der Würde Frankreichs abträglich" bezeichnet hatte.

Der Präsident der spanischen Nationalregierung, General Cabanellas, erklärte in einer Unterredung, daß das spanische Volk selbst über seine zukünftige Staatsform entscheiden könne, wenn die Militärdiktatur gründlich Ordnung geschaffen habe.

Mit schwerem Trommelfeuer auf Irun und San Sebastian wurde gestern der Großangriff der spanischen Nationalisten an der Nordfront eröffnet.

Im Foreign Office fand am Mittwoch die feierliche Unterzeichnung des neuen englisch-ägyptischen Vertrages statt.

Volk und Familie jenseits der Grenzen

(Zur Jahrestagung des Deutschen Auslands-Institutes vom 24. bis 27. August.)

Nie sind im geschlossen siedelnden Auslandsdeutschtum Bedeutung und Heiligkeit der Familie so in Frage gestellt worden wie in den Großstädten des Reiches; gleichwohl machten sich mancherorts bedenkliche Verfallerscheinungen geltend, und es wäre nur eine Frage der Zeit gewesen, daß Zweikindersystem, Geburtenbeschränkung, Lockerung der Familienbindungen und Gleichgültigkeit den überlieferten Sitten der älteren Generation gegenüber die Zukunft des Außendeutschtums ernstlich bedroht hätten. Es wird das unvergängliche Verdienst des Nationalsozialismus bleiben, mit dem Reichsvolk zugleich das Auslandsdeutschtum zum Urgrund ihres völkischen Wesens zurückgeführt zu haben

Wir wissen, daß die planvolle Pflege der geistigen Verbindungen zum Deutschtum in der Welt eine der wenigen nationalen Aufgaben gewesen ist, deren sich Deutschland auch in der Zeit seiner tiefsten Erniedrigung bewußt geblieben war; aber auf die Dauer hatte materielle Unterstützung nicht ausgereicht, dem immer mächtiger werdenden Druck des fremden Volkstums Widerstand zu leisten: dies konnte nur durch eine seelisch-weltanschauliche Rüstung geschehen. Gerade die Ehrfurcht vor der nationalen Vergangenheit und das erneute Sichbewußtwerden der mystischen Kraft völkischer Symbole haben das Auslandsdeutschtum mit neuem, drängendem Leben erfüllt. Wenn dabei oft Spannungen entstanden, die das nationale Band der einzelnen Gruppe zu zerreißen drohten, so wird man nie vergessen dürfen, daß Altes sterben muß, wenn Neues geboren werden soll!

Das Deutsche Auslands-Institut, Stuttgart, das in diesen Tagen seine Freunde zur Jahrestagung nach der schwäbischen Hauptstadt gerufen hat, hat die auslandsdeutsche Problematik bewußt, doch behutsam in die Ideenwelt des Dritten Reiches gestellt. Hier ist eine jener Stellen, wo es gelungen ist, organisches Wachstum dadurch zu steigern, daß alle teils schlummernden, teils hinkümmernden Möglichkeiten durch die tieferen Einsichten unserer Tage fast gleichzeitig entwickelt werden konnten. Weitsichtige Stadt- und Landespolitik, zähe Anhänglichkeit an die Werte des schwäbischen Stammes und ein gesunder Stolz auf seine Weltleistungen sind glückliche Gaben, die dem Auslands-Institut in die Wiege gelegt worden sind. Ihnen ist es zu danken, wenn diese vornehmste Sammelstätte auslandsdeutscher Zeugnisse für das Wirken unseres Volkes in der Welt heute kraftvoll und auch plänereich vor uns steht, getragen vom Vertrauen all derer, die über die Bedürfnisse des Tages hinaus Volkstumspolitik auf lange Sicht verfolgen.

Und weite Sicht verrät es, wenn das Auslands-Institut als neues Arbeitsgebiet die auslandsdeutsche Sippenkunde in Angriff genommen und in den Mittelpunkt seiner diesjährigen Tagung gestellt hat. Mit der bewußten Pflege der Familienbindungen zwischen drinnen und draußen, die bisweilen über zwei Jahrhunderte und mehr lebendig geblieben sind, ist eine neue völkische Klammer geschaffen worden. Manche vereinsamte Außengruppe, die vielleicht schon preisgegeben wurde, kann mit Hilfe der Familienforschung wieder in den völkischen Stromkreis eingeschaltet werden — mancher Reichsdeutsche, der nicht gewohnt war, den Blick über die engeren Grenzen seiner Umwelt zu lenken, wird plötzlich fernes Schicksal erleben, wenn ihn die Verfolgung seines Stammbaumes nach fremden Horizonten führt. Fast alles ist noch zu tun, ehe die Familienzusammenhänge wenigstens in großen Zügen aufgehellt sind. Welch brennendem Interesse die auslandsdeutsche Familienforschung begegnet, haben die von der Deutschen Akademie soeben abgeschlossenen „Quellen zur deutschen Siedlungsgeschichte in Südosteuropa" gezeigt, in denen das Deutschtum in Banat, Batschka und Ostgalizien seine alte Heimat zurückerhalten hat.

Wenn da oder dort die Frage aufgeworfen wird, ob es nicht besser sei, die für eine planmäßige Sammel- und Forschungsarbeit nötigen Mittel dem notleidenden Auslandsdeutschtum unmittelbar zuzuführen, so kann man darauf nur dies antworten: Gelingt es nicht, das Auslandsdeutschtum zu geistiger Selbständigkeit zu erziehen, so wird jede materielle Hilfeleistung schließlich doch vergebens sein. Zur Selbständigkeit wird das Auslandsdeutschtum in seiner führenden Schicht aber nur dann gelangen, wenn es sich seiner bewußt geworden ist und sich als Teil einer großen, die ganze Erde umspannenden deutschen Welt empfindet.

Der Verwirklichung dieses lebensnahen, volksnotwendigen Zieles dient das Auslands-Institut und darf damit den Anspruch auf tätige und opferwillige Mitarbeit des ganzen deutschen Volkes erheben.

Dr. F. Thierfelder.

Aufhebung der 1000-Mark-Sperre

Wirtschaftsabkommen mit Oesterreich

Vereinbarungen über die Zahlungen im Warenverkehr und die Aufhebung der Reisebeschränkungen

Berlin, 26. August. (Drahtb.)

Die am 12. August paraphierten Vereinbarungen zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich über die Regelung verschiedener Fragen des Reise-, Waren- und Zahlungsverkehrs sind vom österreichischen Gesandten Herrn Tauschitz und vom Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Herrn Ritter sowie von den beiden Delegationsführern unterzeichnet worden. Ferner wurde ein Abkommen über Paßerleichterungen im kleinen Grenzverkehr unterzeichnet. Die bisherigen Ausreisebeschränkungen zwischen Deutschland und Oesterreich treten am 28. August außer Kraft.

Das Abkommen über die Zahlungen im Warenverkehr zwischen dem Deutschen Reich und dem Bundesstaat Oesterreich (deutsch-österreichisches Verrechnungsabkommen), das Abkommen über den Reiseverkehr aus dem Deutschen Reich nach Oesterreich (Reiseverkehrsabkommen), das Abkommen über Paßerleichterungen im kleinen Grenzverkehr und das Reichsgesetz über die Aufhebung der 1000-Mark-Sperre sind im Reichsgesetzblatt veröffentlicht worden. — In dem

Abkommen über den Reiseverkehr

heißt es: Natürliche Personen, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Deutschen Reich haben und die während der Dauer dieses Abkommens nach Oesterreich reisen, können ohne Genehmigung der zuständigen Devisenstelle Schillinge im Gegenwert von höchstens 500 RM. je Person und Kalendermonat über die jeweils geltende Freigrenze hinaus in Reisekreditbriefen, Reiseschecks, Akkreditiven, Hotelgutscheinen, sowie Gutscheinen für Pauschal- oder Gesellschaftsreisen erwerben und nach Oesterreich verbringen. Der genannte Höchstbetrag von 500 RM. kann im beiderseitigen Einvernehmen vorübergehend herabgesetzt werden. Die Ausgabe der Reisezahlungsmittel ist im Reisepaß des Betreffenden einzutragen. Abgehobene, aber nicht verbrauchte Schillingbeträge, die den Betrag von 50 Schilling übersteigen, müssen von dem Reisenden vor seiner Ausreise aus Oesterreich bei einem österreichischen Postamt mit Einzahlungsschein (Erlagsschein) auf das Postscheckkonto Wien Nr. 999 lautend auf „österreichische Postsparkasse, deutscher Reiseverkehr" eingezahlt werden.

*

Zu der Veröffentlichung über die Aufhebung der 1000-Mark-Sperre wird erläuternd noch folgendes mitgeteilt: Das im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Gesetz über den Reiseverkehr mit Oesterreich sieht die Beseitigung der 1000-Reichsmarkgebühr für Reisen nach Oesterreich vor. Reichsangehörige mit Wohnsitz oder ständigem Aufenthalt im Inland können nunmehr nach und durch Oesterreich reisen, wenn der Geltungsbereich des Passes von der zuständigen Paßbehörde ausdrücklich auf das Gebiet des Bundesstaates Oesterreich erstreckt ist. Die Neuordnung tritt am 28. August 1936 in Kraft. Bis zum Ablauf des 27. August gilt die bisherige Reisesperre weiter, vom 28. August 1936 ab kann die Ergänzung des Passes bei der zuständigen Paßbehörde beantragt werden.

Das Abkommen über Paßerleichterungen

im kleinen Grenzverkehr zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich bestimmt u. a., daß deutsche Reichsangehörige und österreichische Bundesbürger, die im Grenzbezirk ihren Wohnsitz haben oder sich dort seit wenigstens drei Monaten aufhalten, eine Grenzkarte erhalten. Diese berechtigt zum jeweiligen Aufenthalt im Nachbargrenzbezirk auf die Dauer von sechs Tagen bei Einschluß des Einreisetages. Der Grenzübertritt darf an den in der Grenzkarte bezeichneten Grenzübergangsstellen regelmäßig nur während der Tagesstunden erfolgen. Ausnahmen gelten für Aerzte, Hebammen in Ausübung ihres Berufes. Das Abkommen tritt am 1. September 1936 in Kraft.

Sie haben recht, Herr Fabry!

Es war nicht zu erwarten, daß die französischen Militärs in Freudenrufe ausbrechen würden, als sie von der deutschen Dienstzeitverlängerung hörten. Allzu sehr sind diese Kreise noch in den Allianz-Vorstellungen der Vorkriegszeit bzw. der heutigen Sowjetpolitik befangen, aber ihre Kritik schießt teilweise so sehr über das Ziel hinaus, daß man daraus recht wertvolle Rückschlüsse auf die Absichten der französischen Politik ziehen kann.

So übertreibt auch der frühere Kriegsminister Fabry in einem Artikel im „Intransigeant" die Auswirkungen der deutschen Maßnahme und stellt zu ihrer Begründung u. a. die Behauptung auf, das Reich wolle in der Lage sein, das Gleichgewicht für alle erdenklichen Koalitionen in der Hand zu behalten. Mit dieser Vermutung hat Herr Fabry tatsächlich ins Schwarze getroffen, er hat uns aber damit auch das unfreiwillige Eingeständnis gemacht, daß wirklich eine Koalition — und zwar eine Koalition unter französischer Führung — vorhanden war und ist, die das europäische Gleichgewicht bedrohte und die also Deutschland in eine zweitrangige Stellung hinabdrücken sollte und mußte. Um dieses friedensnotwendige Gleichgewicht, das durch die vorhergehende politische Entwicklung bereits gestört war und das durch die bevorstehende Entlassung unserer ausgebildeten Soldaten am 1. Oktober noch mehr verschoben worden wäre, wiederherzustellen, hat der Führer die Verordnung vom 24. August erlassen.

Bei der jetzigen Zuspitzung der verwickelten internationalen Lage wäre es nicht zu verantworten gewesen, wenn in diesem Herbst nur die unausgebildeten Rekruten in der Wehrmacht verblieben wären, während die ausgebildeten Leute aus dem Waffendienst ausschieden. Es ist auch in Betracht zu ziehen, daß jetzt die Geburtsjahrgänge des Krieges zur Militärdienstpflicht herangezogen werden, jene Jahrgänge also, die sowohl zahlenmäßig schwach sind, als auch ein verhältnismäßig größeres Kontingent von körperlich Untauglichen aufweisen. Diese jungen Menschen, die während des Weltkrieges geboren wurden, haben auch nach dem Kriege durch die Inflation und durch das Elend der Massenarbeitslosigkeit sehr stark gelitten, so daß man schlechterdings von ihnen nicht dieselben Leistungen erwarten darf wie von den Vorkriegsjahrgängen.

Unter diesen Gesichtspunkten ist die Einführung der zweijährigen Dienstpflicht keinesfalls eine außergewöhnliche Maßnahme, und der frühere französische Kriegsminister hat durchaus recht, wenn er sie als ein notwendiges Mittel Deutschlands zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts ansieht.

Trommelfeuer auf Irun

Beginn des Großangriffs der Nationalisten

* Hendaye, 26. Aug. (Drahtb.)

Seit Mittwoch morgen 7 Uhr donnern an der Front von Irun—San Sebastian ununterbrochen die Geschütze der nationalistischen Truppen. Obwohl dichter Nebel jede Sicht auf über 1000 Meter unmöglich macht und der starke Bodennebel besonders die Fliegertätigkeit sehr behindert, haben die Luftstreitkräfte der Militärgruppe doch den ganzen Vormittag über das rote Gebiet mit zahlreichen Bomben belegt.

In den Mittagsstunden scheinen größere Flugzeuge eingegriffen zu haben, was aus dem Motorengeräusch und den wesentlich größeren Bomben zu erkennen ist, deren Einschläge nahe der französischen Grenze liegen. In Hendaye zittern die Häuser von dem Explosionsdruck. Eine schwere Küstenbatterie der Streitkräfte der Linksregierung hat ebenfalls in den Kampf eingegriffen, da es sich aber um alte Geschütze handelt, dürfte ihr Erfolg nicht groß sein. Das Maschinengewehr- und Infanteriefeuer, das von zahlreichen Handgranatenexplosionen begleitet wird, kommt von den Irun vorgelagerten Bergen langsam aber ständig näher. Schätzungsweise dürften sich die Legionäre im Nebel bis auf etwa 2 Kilometer an die Ortsgrenze von Irun herangearbeitet haben.

Legionärstruppen vor San Sebastian

* Hendaye, 27. Aug. (Drahtb.)

Von der Front Irun—San Sebastian wird das Vordringen marokkanischer Truppen in den Vorort Marina bei San Sebastian gemeldet. Bei Irun stehen die Legionäre in den Abendstunden kurz vor Behobie. Von der Front vor Irun hört man in den Nachtstunden lebhaftes Gewehrfeuer; ununterbrochen tönen die Salven herüber.

Nach Mitteilungen des Hauptquartiers in Valladolid soll Malaga vollkommen von den Nationalisten eingeschlossen sein. Mehrere Flugzeuge sollen zum Einsatz bereitstehen. Eine Meldung aus La Coruna, nach der die Truppen Generals Franco am Mittwochabend bereits in den Straßen von Malaga kämpften, ergänzt diese Mitteilung. — In Asturien sollen die nationalistischen Truppen weitere Fortschritte gemacht und den Ort Tineo besetzt haben. Von den vor Cordoba eingesetzten roten Streitkräften sollen 1000 Mann, darunter zahlreiche Angehörige der Zivilen Garde, zu den Militärgruppen übergegangen sein.

Chaotische Zustände in Madrid

600 Offiziere ertränkt.

* Hendaye, 26. August. (Drahtb.)

In der spanischen Linkspresse häufen sich die Ermahnungen und Aufrufe zur Aufrechterhaltung der Disziplin, zur Zusammenarbeit und zur Vermeidung von Rivalitäten, die letztlich nur den Nationalisten zugute kamen. Aus diesen besorgten Aufrufen ergibt sich immer deutlicher eine weitere wesentliche Lockerung von Ordnung und Disziplin auf seiten der Roten. „Mit Maschinengewehren im Kaffeehaus zu sitzen", so heißt es in einem Aufruf, „sei eines roten Kämpfers unwürdig; alle Männer gehörten an die Front!"

Aus La Coruna wird gemeldet, in Baena seien Krankenschwestern des dortigen Hospitals von den Marxisten ermordet worden. Radio Sevilla erklärte, daß

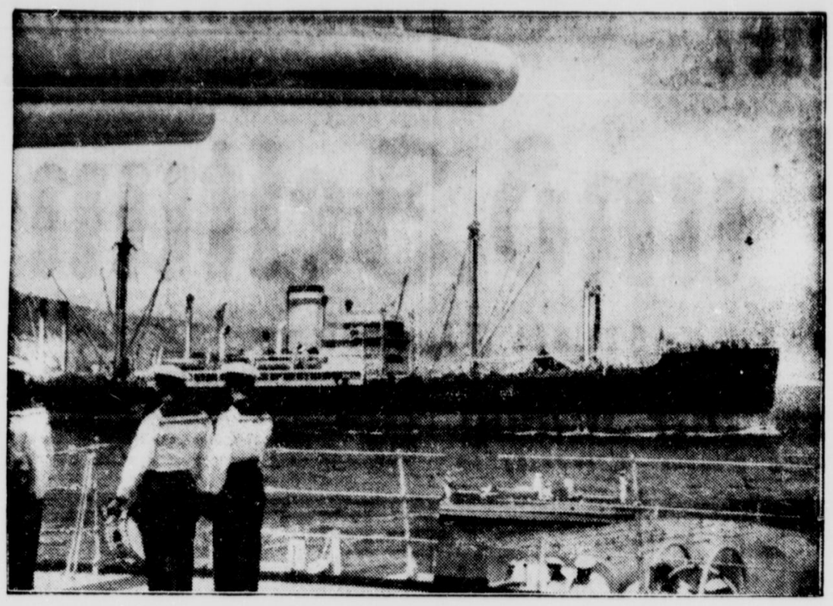
Sensationelle Enthüllungen

Offene Neutralitätsverletzung des Luftfahrtministers Cot?

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 27. August. „Le Jour" und „Action Francaise" berichten über den Abflug eines von der französischen Volksfront gestifteten Bombenflugzeuges. In der Nacht sei von dem Flugzeug die französische Landeskokarde entfernt worden. Am 26. August sei der Apparat mit 2000 Liter Benzin an Bord mit einer Bombenvorrichtung, MG.-Turm und Funkeinrichtung mit Kurs nach Süden gestartet. Die Flughallenaufsicht, die gewußt habe, daß das Flugzeug der französischen Luftwaffe angehörte, habe einschreiten wollen. Aber es sei ihr bedeutet worden, daß auf besonderen Befehl des Ministers der Start genehmigt sei. (!)

Ein zweiter ebensolcher Apparat werde binnen kurzem starten. Mit Genehmigung des Luftfahrtministers Cot seien diese beiden neuen Bombenflugzeuge aus den Beständen der französischen Luftwaffe entnommen worden. „Action Francaise" fragt: „Ist Pierre Cot der Agent der Sowjetunion, der den Auftrag hat, uns entgegen unserem Willen in den Krieg hineinzuziehen?"



9250 Spanien-Flüchtlinge unter dem Schutz deutscher Kriegsschiffe gerettet

Unter dem Schutz des deutschen Linienschiffs-Verbandes wurden mit 62 Transporten 4500 deutsche und 4750 ausländische Flüchtlinge von 40 Nationen aus dem spanischen Bürgerkriegsgebiet gerettet. Hier sieht man, wie der Dampfer „Ackermark" mit deutschen Flüchtlingen an Bord unter dem Schutz des Panzerschiffs „Deutschland" (im Vordergrund) den Hafen von Barcelona verläßt. (Presse-Illustration Hoffmann, M.)

Präsident Azana Madrid verlassen und sich nach Valencia begeben habe.

General Queipo de Llano machte über den Sender Sevilla die Mitteilung, daß fast 600 Offiziere der Marinestation in Cartagena, die sich gegen die Marxisten aufgelehnt hätten, mit Steinen um den Hals ins Meer geworfen worden seien.

Die in Madrid akkredidierten ausländischen Diplomaten haben Vorschläge zur Vermeidung von Grausamkeiten im spanischen Bürgerkrieg gemacht. Der britische Botschafter Chilton hat nunmehr Anweisung erhalten, alle ihm hierfür geeignet erscheinenden Schritte zu tun.

Eine scharfe amerikanische Note an die Madrider Regierung.

* **Washington**, 26. August. (Drahtb.) Die amerikanische Regierung hat durch ihren Geschäftsträger der Madrider Regierung eine scharfe Note überreichen lassen. In ihr wird auf das bestimmteste erklärt, daß Amerika den Schritt, durch den die marxistische Regierung alle Häfen in Spanien, Spanisch-Marokko, auf den Balearen und den Kanarischen Inseln als unter Blockade befindlich erklärt und fremden Handelsschiffen unter Schußwarnung den Zutritt verweigert, unter keinen Umständen anerkennen könne.

„Nach Militärdiktatur Entscheid über die spanische Staatsform"

Unterredung mit General Cabanellas.

* **Lissabon**, 26. August. (Drahtb.) Am Dienstag traf der Präsident der Nationalregierung in Burgos, General Miguel Cabanellas, in Sevilla ein. Die Bevölkerung bereitete dem General einen freudigen Empfang.

In einem Interview, das General Cabanellas einem Sonderberichterstatter des „Diario de Lisboa" gab, äußerte er seine absolute Zufriedenheit mit dem bisher Erreichten. Ueber die zukünftige Regierungsform Spaniens befragt, sagte General Cabanellas, daß diese Frage zur Zeit nicht akut sei. Ueber die Notwendigkeit einer Militärdiktatur, die gründlich Ordnung schaffen werde, sei man sich ja wohl allgemein im klaren. Dann werde das spanische Volk selbst entscheiden, welche zukünftige Staatsform zu wählen sei.

Weitere französische Munitionstransporte an die Marxisten?

* **Hendaye**, 27. August. (Drahtb.) Ueber eine Mitteilung des Radiosenders Burgos, nach der an der französischen Grenze bei Behobie neuerdings große Munitionstransporte von Frankreich aus an die Marxisten in Spanien durchgeführt worden sein sollen, herrscht große Erregung. Diese Meldung erregt um so mehr Aufsehen, als erst am Dienstag in Tolosa von den nationalen Truppen große Mengen französischer Munition aufgefunden wurden, die von den Marxisten kurz vor der Einnahme der Ortschaft durch die Militärtruppen verborgen worden sind.

Blum rechtfertigt sich vor den Kommunisten

wegen eines Frühstücks mit Dr. Schacht.

Paris, 26. August. (Drahtber.)

Zu Ehren des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht gab der Gouverneur der Bank von Frankreich, Labeyrie, am Mittwoch ein Frühstück, an welchem neben dem deutschen Botschafter Ministerpräsident Leon Blum, Außenminister Delbos, Finanzminister Vincent Auriol, Wirtschaftsminister Spinasse, Handelsminister Bastid und der Untergouverneur der Bank von Frankreich Guirand teilnahmen. — Die gleichen Persönlichkeiten waren auch bei einem Abendessen anwesend, das der deutsche Botschafter in Paris Graf Welczeck zu Ehren Dr. Schachts in der deutschen Botschaft gab.

•

Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Thorez hat an den Ministerpräsidenten ein Schreiben gerichtet, in dem er „seine Verwunderung" darüber zum Ausdruck bringt, daß an dem Frühstück zu Ehren Dr. Schachts mehrere Minister, darunter der Außenminister und der Ministerpräsident selbst, teilgenommen hätten.

Thorez hatte dies u. a. als „der Würde Frankreichs abträglich" bezeichnet.

Ministerpräsident Blum hat sich beeilt, mit einem ebenso ausführlichen, sehr höflich gehaltenen Schreiben zu antworten. Er versichert darin, daß die Volksfrontregierung nichts zulasse, was der Würde Frankreichs Abbruch tun könnte. Aber die Regierung wisse auch, daß die Organisation des Friedens eine der Bedingungen der französischen Sicherheit sei. Deshalb wolle die Regierung in keinem Augenblick — selbst nicht am Tage nach der Verlängerung der Dienstzeit in Deutschland — sich Verhandlungen entziehen, die auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet wie auf politischem eine allgemeine Regelung der europäischen Probleme erleichtern könnten.

Postaufnahme durch LZ. „Hindenburg" in Lissabon

* **Berlin**, 26. Aug. (Drahtb.)

Das Luftschiff „Hindenburg" der Deutschen Zeppelinreederei, das Donnerstag früh von dem Flug- und Luftschiffhafen Frankfurt am Main seine vierte Südmerikareise antritt, wird am Donnerstagabend zum ersten Male in Lissabon die deutsche Südamerikapost aufnehmen, da infolge der unsicheren Verhältnisse in Spanien eine Postaufnahme in Spanien nicht möglich ist. Die Post wird von Frankfurt am Main mit einem Heinkel-Schnellflugzeug nach Lissabon nachgebracht, wodurch eine erhebliche Beschleunigung der Postbeförderung nach Südamerika erzielt wird. Schon am Sonnabendnachmittag wird das Luftschiff voraussichtlich die südamerikanische Küste erreichen und die Post über Natal abwerfen, von wo das der Deutschen Luftbansa nahestehende Condor-Syndikat die Weiterbeförderung nach Rio de Janeiro und den anderen südamerikanischen Städten übernimmt.

Wie steht es mit der Fleischversorgung?

Der „Zeitungsdienst des Reichsnährstandes" schreibt:

In der Versorgung mit Fleisch ist es gegenwärtig nicht möglich, alle Wünsche der Verbraucher nach bestimmten Fleischsorten voll zu befriedigen. Unser Schweinebestand ist zwar um 2 Millionen Stück oder etwa 9 Prozent größer als zur gleichen Zeit des Vorjahres, es fehlen aber im Augenblick noch schlachtreife Schweine, weil es im Wirtschaftsjahr 1935-36 nicht möglich war, wie in früheren Jahren, die knappe Futtergetreideernte durch ausreichende Einfuhren aus dem Ausland zu ergänzen. Das ungünstige Erntewetter hat darüber hinaus die Ernte verzögert, infolgedessen stand der Landwirtschaft in diesem Jahre Schweinemastfutter aus der neuen Ernte später als sonst üblich zur Verfügung. Da die Futterernte in diesem Jahr in ihrer Gesamtheit gut zu werden verspricht und der Schweinebestand an sich vollkommen ausreichend ist,

kann jedoch damit gerechnet werden, daß im Oktober eine wesentliche Zunahme der Schweineanlieferung einsetzt.

Die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft sorgt dafür, daß bis dahin eine möglichst gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Schweine erfolgt (Herabsetzung der Kontingentierung der Schweineschlachtungen von 90 auf 70 Prozent). Zur Versorgung der Hauptverbrauchsplätze werden außerdem von der Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse Schweine eingeführt und weiterhin die Schweine eingesetzt, die jetzt auf Grund der seinerzeit vorsorglich abgeschlossenen Schweinemastverträge zur Verfügung stehen.

Die Rindfleischversorgung wird durch den langsam einsetzenden Weideabtrieb eine Erleichterung erfahren. Der sehr gute Stand der Weiden führt zu einer hohen Ausmästung der Tiere, was wohl eine gewisse zeitliche Verzögerung im Abtrieb, aber hernach um so größere Fleischmengen und bessere Qualitäten mit sich bringt.

Im Hinblick darauf, daß Obst und Gemüse gegenwärtig reichlich zur Verfügung stehen, wird die zur Zeit erforderliche mäßige Einschränkung des Fleischverbrauches ohne größere Schwierigkeiten überall möglich sein. Im übrigen besteht die Möglichkeit, daß die Bevölkerung auch noch mehr als bisher zum Verzehr von Fischen übergeht.

Generaladmiral Raeder dankt

den aus Spanien heimgekehrten Seestreitkräften.

* **Berlin**, 26. Aug. (Drahtb.) Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine hat gestern den aus den spanischen Gewässern heimkehrenden deutschen Seestreitkräften seine besondere Anerkennung durch folgenden Funkspruch ausgesprochen:

„Für die tatkräftige und besonnene Durchführung der Schutzaufgaben in Spanien spreche ich dem Befehlshaber, den Kommandanten und Besatzungen meine volle Anerkennung aus. Ich weiß, daß der verantwortungs- u. entsagungsvolle Dienst seinen besten Lohn in dem Bewußtsein findet, tausenden deutscher Volksgenossen und Tausenden von Bürgern fremder Nationen das Verlassen ihrer durch blutigen Bürgerkrieg gefährdeten Wohn- und Arbeitsstätten ermöglicht zu haben, in vorbildlicher kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit den Kapitänen und Besatzungen unserer Handelsflotte und der Lufthansa und in wechselseitiger dankenswerter Unterstützung mit den Kriegsschiffen anderer Nationen."

*

Die zur Ablösung in die spanischen Gewässer entsandten Schiffe haben inzwischen den Dienst übernommen. Der Kreuzer „Leipzig" und die Torpedoboote „Wolf" und „Jaguar" befinden sich in den nordspanischen Häfen Portogalete und Santander, der Kreuzer „Nürnberg", mit dem Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte Admiral Böhm an Bord, hat in Alicante das Panzerschiff „Admiral Scheer" abgelöst. Das Panzerschiff „Graf Spee" und die Torpedoboote „Greif" und „Falke" liegen im Hafen von Almeria. Das Torpedoboot „Kondor" bleibt in Barcelona und das Torpedoboot „Möwe" in Alicante.

Tschechische Bezirksbehörde verbietet sudetendeutschen Kreisparteitag.

Karlsbad, 26. August. (Drahtber.) Die Bezirksbehörde in Falkenau a. d. Eger hat den Parteitag der Sudetendeutschen Partei des Wahlkreises Karlsbad verboten. Der Parteitag sollte am 29. und 30. August stattfinden. Das Verbot wird folgendermaßen begründet: „Die Partei hat zu diesem Kreisparteitag eine derartige Agitation entfaltet, daß dieses Unternehmen von riesigem Umfang sein und eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und des öffentlichen Wohls zur Folge haben könnte."

Eine Stimme der Vernunft

Der Prager „Vecer" gegen einseitige Bindungen.

* **Prag**, 26. August. (Drahtb.)

Das Abendblatt der tschechischen Agrarpartei, der Prager „Vecer", nimmt in einer Betrachtung der tschechoslowakischen Außenpolitik scharf Stellung gegen jeden Versuch, die tschechoslowakische Außenpolitik in den Dienst einer einseitigen Parteipolitik zu stellen. Das Blatt weist darauf hin, daß auch der Staatspräsident über die Möglichkeiten von Verhandlungen mit dem Deutschen Reich gesprochen habe und daß er sich nicht von dem unglückseligen marxistischen Standpunkt habe leiten lassen, der auf dem unbedingten Widerstand gegen die Regierung Hitler beharrt.

Wörtlich schreibt das Blatt: „Wir warnen auf das eindringlichste vor dem Versuch, den Vertrag mit Sowjetrußland zu einem Mißbrauch der Tschechoslowakei in fremdem Dienst zu verwenden. Wir warnen vor der Gefahr, daß unser junger Staat auf verlorener Warte im Interesse fremder Staaten und Regime verbluten könnte.

Nur ein nationaler Geist und ein Beiseitelassen jeder Parteilichkeit und jeden fremden Einflusses kann für den tschechoslowakischen staatlichen Gedanken gedeihlich sein."

Eine Konferenz der Luftstreitkräfte Rumäniens, der Tschechoslowakei, Frankreichs und Sowjetrußlands?

* **Budapest**, 26. August. (Drahtb.) Das über Balkanfragen besonders gut unterrichtete katholische Blatt „Uj Nemzedek" meldet aus Bukarest, die Vertreter der Luftstreitkräfte Rumäniens, der Tschechoslowakei, Frankreichs und Sowjetrußlands würden in nächster Zeit zu einer Konferenz zusammentreten, um ein einheitliches Vorgehen der Luftstreitkräfte der vier Länder für die Zukunft sicherzustellen.

Der englisch-ägyptische Vertrag unterzeichnet

Große Bedeutung des neuen Abkommens.

London, 26. August. (Drahtb.)

Im Locarno-Saal des Foreign-Office fand am Mittwochvormittag die feierliche Unterzeichnung des neuen englisch-ägyptischen Vertrages statt.

Der Zeremonie, die durch Rundfunk nach Aegypten übertragen wurde, wohnten Vertreter der in- und ausländischen Presse sowie eine Reihe geladener Gäste bei. Nach der Unterzeichnung wurden von beiden Seiten Reden gehalten, in denen auf die große Bedeutung des neuen Abkommens hingewiesen wird. Aegyptens Ministerpräsident Nahas Pascha führte u. a. aus, der Vertrag könne als ein Symbol dafür angesehen werden,

daß England und Aegypten sich der Welt als zwei gleichberechtigte und einander freundschaftlich gesonnene Länder vorstellen, die geeinigt seien im Zeichen einer freien Zusammenarbeit und eines aufrichtigen Bündnisses.

Der Vertrag, der bisher noch nicht veröffentlicht ist, enthält dem Vernehmen nach im wesentlichen folgende Bestimmungen: Sämtliche britischen Truppen werden nach der Uebergangszeit Kairo, Alexandrien und andere ägyptische Städte räumen und zusammen mit der Luftstreitkraft in der Kanalzone rund um Ismailia zusammengezogen werden. Das neue ägyptische Heer, das in Zukunft nicht mehr unter der Kontrolle eines britischen Generalinspekteurs steht, wird von einer britischen Militärmission ausgebildet. Die Ausrüstung der Armee übernimmt England. Was den Sudan angeht, so werden die ägyptischen Truppen an der militärischen Besetzung dieses Gebietes wieder teilhaben.



Mutter Deutschland

Am Donnerstag wird in Stuttgart im Auslandsinstitut als Ehrenmal der deutschen Leistungen im Ausland ein Museum eingeweiht. Unter den ausgestellten Gegenständen ist diese Plastik besonders bemerkenswert, die symbolisch den allumfassenden Schutz des Deutschen Reiches für die im Ausland lebenden Volksgenossen versinnbildlichen soll. (Scherl, M.)

Die Verhaftungswelle in Sowjetrußland

Moskau, 25. August. (Drahtb.)

Die Sowjetpresse ist in den letzten Tagen voll von Nachrichten und Zuschriften aus allen Teilen der Sowjetunion, in denen neue „Entlarvungen" von Angehörigen der ehemaligen Rechts- oder Linksopposition gemeldet werden. In den meisten Fällen wurden gegen die Betreffenden Disziplinarverfahren eingeleitet. Allein in den Moskauer Blättern konnte man in den letzten Tagen 119 Fälle zählen, in denen gegen oft maßgebliche Parteimitglieder wegen angeblicher oppositioneller Umtriebe vorgegangen wurde.

„Eine blutdürstige Tragikomödie".

London, 26. August. (Drahtber.) Sämtliche Londoner Morgenblätter bringen in großer Aufmachung die Berichte ihrer Moskauer Berichterstatter über die Erschießung der 16 „Terroristen", die im Sinowjew-Prozeß verurteilt worden sind. „News Chronicle" und „Daily Mail" berichten, daß die Hinrichtungen vom Dienstag nur ein Vorspiel gewesen seien, wobei das zweitgenannte Blatt hervorhebt, daß auf der nächsten Totenliste ein früherer Sowjetbotschafter in London und ein früherer Ministerpräsident ständen.

„Morningpost" schreibt in einem kurzen Leitartikel, es sei überflüssig, die Frage zu stellen, warum Stalin ausgerechnet im jetzigen Augenblick diese „blutdürstige Tragikomödie" in Szene gesetzt habe. Schwieriger sei schon die unglaubliche Bewunderung der englischen „humanen" Sozialisten für dieses Regime des blutbefleckten Gangstertums zu verstehen. Während sie Splitter aus den Augen des Faschismus zögen, kümmerten sie sich nicht um den Balken im Auge des Bolschewismus.

Die Besinnung wächst

Weitere Auslandsstimmen zur deutschen Dienstpflichtverlängerung

Ruhige Beurteilung in Belgien

* **Brüssel**, 26. Aug. (Drahtb.)

Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Deutschland ist von der belgischen Presse im allgemeinen ruhig beurteilt worden. Von vereinzelten unfreundlichen Kommentaren unentwegt chauvinistischer Blätter, deren deutschfeindliche Einstellung unausrottbar zu sein scheint, abgesehen, darf man feststellen, daß der Schritt Deutschlands und vor allem die Gründe, die diesen Schritt veranlaßt haben, weitgehendes Verständnis finden, wobei es besonders bemerkenswert ist, daß solche verständnisvollen Stimmen heute sogar in solchen Blättern zu finden sind, die noch bis vor kurzem die deutsche Politik abgelehnt haben.

Italienische Warnungen an Frankreich

* **Rom**, 26. Aug. (Drahtb.) Im Zusammenhang mit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Deutschland wendet sich die römische Presse vom Mittwoch gegen die an dieses Ereignis geknüpften Betrachtungen einiger englischer und französischer Blätter wobei die deutschen Argumente voll zur Geltung kommen. An Frankreich werden dabei ernste Warnungen vor der bolschewistischen Gefahr gerichtet. Wie jede kalte Dusche, so meint der Pariser Vertreter des „Popolo di Roma", habe auch diese Maßnahme des Führers ihre heilsamen Wirkungen.

Die Warnung des Führers sei klar genug, um auch von einer überreizten öffentlichen Meinung verstanden zu werden. Man müsse sagen: Frankreich habe einen Weg eingeschlagen, auf dem es nicht weitergehen dürfe. Man dürfe nicht zulassen, daß ein Kulturstaat wie Frankreich, der bis vor kurzem zu den Hauptträgern der Kultur des Abendlandes gehörte, Verrat an dieser Sendung übe und sich unter allerlei Mißverständnissen zu einem Faktor der Unordnung und zum Verbündeten der Barbarei mache. Man müsse hoffen, daß diese Warnung nicht ins Leere falle.

Frankreich prüft die Lage

Paris, 26. August. (Drahtber.) Wie der „Petit Parisien" berichtet, hatte Ministerpräsident Leon Blum am Dienstag eine Unterredung mit dem französischen Generalstabschef General Gamelin, die sich auf die durch die Heraufsetzung der Dienstzeit in Deutschland geschaffene Lage bezogen haben soll.

Nach dem „Echo de Paris" soll man innerhalb der französischen Regierung den Gedanken eines diplomatischen Protestes unverzüglich haben fallen lassen, denn diese feierlichen Vorstellungen seien durch die folgenden Ereignisse allzu oft ins Lächerliche gezogen worden. Deutschland habe sich am 7. März seine volle Wehrfreiheit wiedergenommen und durch Erhöhung der Dienstzeit davon nur Gebrauch gemacht.

Aus dem Stadt-Gebiet

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung
Nr. 201. Donnerstag, 27. August 1936.

* Iserlohn, 27. August.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 5,31 Uhr, Sonnenuntergang: 19,30 Uhr. — Mondaufgang: 16,32 Uhr, Monduntergang: 0,14 Uhr

27. August: 1576: Der italienische Maler Tizian in Venedig gest. (geb. 1477). — 1730: Der Philosoph Johann Georg Hamann in Königsberg i. Pr. geb. (gest. 1788). — 1770: Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel in Stuttgart geb. (gest. 1831). — 1789: Revolution in Frankreich: Erklärung der „Menschenrechte".



Warm und trocken.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim

Ueber der Nordsee hat sich ein außerordentlich kräftiges Hochdruckgebiet gebildet. An seiner Ostseite fließen zur Zeit Luftmassen polaren Ursprungs südwärts. Der Einbruch dieser Luftmassen geschah in unserem Bezirk im Laufe der Nacht zum Mittwoch. In Süddeutschland, wo die Kaltluftmassen erst heute Mittag einströmen, kam es dabei zu einzelnen Gewittern. Im ganzen bleibt der bestehende Witterungscharakter erhalten. Die Temperaturen steigen aber infolge Sonneneinstrahlung nunmehr wieder höher an.

Aussichten für das Sauerland für Donnerstag, den 27. August: Mäßige, auf Ost drehende Winde, meist heiter und etwas wärmer. Trocken.

Voraussage für Freitag, den 28. August: Schwache östliche Winde, heiter und trocken. Weitere Erwärmung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Warm und trocken.

Winzerfest in Iserlohn

Die Vorbereitungen zu der Weinwerbewoche, die in der Zeit vom 19. bis 27. September 1936 stattfindet, sind in vollem Gange. Die Deutsche Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude" übernimmt die Gestaltung des am Sonnabend, 26. September, in der Neuen Halle der Alexanderhöhe stattfindenden Winzerfestes.

Wer am 26. September an dem Winzerfest auf der Alexanderhöhe teilnimmt, wird meinen, Iserlohn liege nicht mehr am Baarbach, sondern an der Mosel. Es soll nicht zuviel gesagt werden. Eins jedoch wollen wir verraten: „Ja, ja, der Wein ist gut"

* **Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr** wurde durch den Führer und Reichskanzler dem Schüler Fredi Smarza aus Iserlohn verliehen. Auch unseren herzlichen Glückwunsch zu dieser ehrenvollen Auszeichnung.

* **Gefunden** wurde eine weitere Geldbörse. Abzuholen im Fundbüro (Einwohnermeldeamt), altes Realgymnasium, Baarstraße 5, Zimmer 3.

* **Von den Iserlohner Schützen.** Bei dem Bericht am 24. August betr. Meisterschaftsauszeichnung des Schützen Fritz Stuckenholz mit der Nadel des Deutschen Schützenbundes ist insofern ein Irrtum unterlaufen, als es heißen muß, daß dem Herrn Stuckenholz die Silberne und nicht die Goldene Nadel ausgehändigt wurde. Wohl aber ist Herr Stuckenholz Inhaber der Goldenen Meisterschaft des Westfälischen Schützenbundes.

Richtfest auf dem Dröscheder Feld

Nach knapp viermonatiger Bauzeit

* Iserlohn, 27. August.

Das Dröschederfeld erlebte gestern nachmittag ein Richtfest, das durch das Ausmaß der dort erstellten Bauten und die Teilnahme der großen Belegschaft ein außerordentlich eindrucksvolles Gepräge erhielt. Der Marsch — davon muß man bei der Ausdehnung der Baustelle schon sprechen — der Arbeiter und geladenen Gäste zum Festplatz zeigte, was man bisher nur ahnen konnte: die gewaltige Leistung, die hier unter restlosem Einsatz von Mensch und Material in knapp vier Monaten vollbracht worden ist. Der verantwortliche Bauleiter, Regierungsbaumeister Baumhögger, würdigte diese Tatsache in seinem Dank an die Arbeitskameraden ganz besonders, indem er die mannigfachen baulichen Schwierigkeiten unterstrich und durch interessante Materialzahlen belegte.

Bevor die mit bunten Bändern geschmückte Richtkrone unter Böllerschüssen hochging, sprach der Zimmermeister Karl Humpert, Letmathe, vom Dachgiebel aus folgenden

Richtspruch

Du Dröscheder Feld hast dich verändert gar sehr,
man kennt dich nicht wieder, man kennt dich nicht mehr.
Statt Korn, Kartoffeln und dicke Rüben
werden Kasernen aus deinem Boden getrieben.
Nein, Dröscheder Feld, hast nichts mehr zu bestellen,
seit der Baumeister kam mit seinen Gesellen.
Sie planten, sie zeichneten, denn trotz deiner Saaten
mußten sie schaffen für uns're Soldaten.
Der Erdarbeiter, der Maurer kam,
die Männer vom Beton, der Zimmermann.
Es wurde gearbeitet, ausgeschichtet,
„Holz, komm!", schon waren die Bauten gerichtet.
Und ehe man sich versehen hat,
stand hier eine kleine Stadt.
So stehn auch die Häuser, gebaut mit Kunst und Fleiß,
dem höchsten Bauherrn, der die Welt erschuf, zu Preis.
Zwar wird es nicht ganz ohne Tadel sein.
Was wäre auch unterm Mond von jedem Fehler rein?
Doch ist es gerichtet und gemessen,
nach Plan und Riß gestellt. Versäumet und vergessen
ist nichts daran, das Maß ist winkelrecht,
der Räume Fügung auch nicht schlecht.
Mit Tür und Fenster ist es wohl bestellt,
wie jedem in die Augen fällt.
Doch Eigenlob mag nimmer taugen,
Drum überlaß ich's fremden Augen
und unsern Gästen, selbst zu sehn,
ob wir mit Ehren hier bestehn.
Denn wie die Schrift erzählt, worin zu lesen,
ist Adam selbst der erste Zimmermann gewesen.
Nach ihm der Vater Noah kam,
der einen Schiffsbau unternahm.
Mit vollem Grunde sag ich drum:
Zimmerhandwerk hat hohes Alltertum.
Es kann kein Haus, wo wir's auch sehen,
ohn' unserer Hände Fleiß entstehen.
Wird ein Palast von lauter Stein erbaut,
so wird er doch zuletzt uns anvertraut.
Wir müssen ohne Furcht und Schrecken
Ja — selbst der Veste oberstes Revier,
ihn mit dem Dachstuhl überdecken.
den höchsten Turm bedachen wir.
Die Brücken auf den größten Flüssen,
wir haben sie erbauen müssen.
Drum bin ich froh in meinem Sinn,
daß ich ein Zimmermann geworden bin.
Nun frage ich vor aller Welt
Euch hier, ob dieser Bau nun auch gefällt? — —
Es gefällt der Bau hier allen wohl,
weil er gemacht ist, wie er soll,
mit Fenster, Türen, Sparren, Pfosten.
So wird es Mahl und Trinkgeld kosten
Gesellen, heut' gibt's mit der Arbeit nicht mehr viel,
man hört kein „Hau ruck!" mehr, kein Donnerkiel.
Es wehen die Fahnen, bekränzt ist das Haus,
denn heute ist großer Richteschmaus.
Drum, ihr Gesellen, ziehet hoch die Krone,
auf daß sie in den Lüften wohne
mit den Fahnen Reih an Reihe,
dem Feste zu geben die rechte Weihe.
Für mich die Flasche her, ich trinke sie aus,
daß Glück einziehe und gehe wie wieder 'raus.
Auf dem Dröscheder Feld soll nichts mehr verderben,
als Sinnbild werfe ich dieses Glas in Scherben.
Den Segen des Herrn für uns're Soldaten,
für die Bauleitung und alle, die hier ihre Arbeit hatten.

Heil Hitler!

Unter Vorantritt der Fliegerkapelle Iserlohn ging es dann durch das Gelände zu einer der großen Autohallen, wo der Richtschmaus Arbeiter und Gäste zu festlich-froher Gemeinschaft vereinte.

Der Zunftabend der KVG. 8 Druck und 9 Papier.

Uns wird geschrieben: Näher und näher rückt das große Ereignis, wo auf der Alexanderhöhe die Kreisbetriebsgemeinschaften Druck und Papier ihren diesjährigen Zunftabend begehen werden. Getreu ihrer jahrhundertealten handwerklichen Tradition, festverwurzelt im bewährten Brauchtum, aber auch gleichzeitig durchdrungen vom neugeschmiedeten Band der Arbeitskameradschaft wird dieses Fest seinen Verlauf nehmen. Wieder einmal werden die Jünger der Schwarzen Kunst ihre jungen Arbeitskameraden durch das Gautschen zu vollwertigen Berufskameraden machen, wieder einmal werden alle zu den beiden Betriebsgemeinschaften gehörenden Zunftgenossen in einmütiger Zusammenarbeit einen Abend gestalten, wie wir ihn selten in Iserlohn erlebt haben. Noch soll das Dunkel nicht gelüftet werden, noch soll nichts verraten werden von all den vielen Ueberraschungen, die unser harren! Nur das eine schon: Der 19. September wird ein Tag der besonderen Freude werden für alle Arbeiter der Stirn und der Faust!

Amtsgericht Iserlohn

Sitzung vom 26. August.

Drei Wochen Gefängnis für Fahrraddiebstahl.

—g. Der am 28. Juli 18 Jahre alt gewordene B. aus Dortmund wurde am 7. August dem Iserlohner Gerichtsgefängnis zugeführt, weil er einen Diebstahl begangen hatte. Er arbeitete auf einem Gutshof in Lasbeck, verließ ihn aber am 4. August. Er übernachtete im dortigen Arbeitsdienstlager, nahm ein Fahrrad mit und versteckte es im Gebüsch. Als er sich am dritten Abend bei der Polizei für die Nacht ein Obdach suchte, gab er auf Befragen zu, das Fahrrad gestohlen zu haben, das dem Eigentümer wieder zurückgegeben werden konnte. Das Gericht betonte, gegen die so überaus zahlreichen Fahrraddiebe müsse mit aller Strenge vorgegangen werden. Wegen B.'s Jugend und seines Geständnisses wurden 3 Wochen Gefängnis für eine ausreichende Sühne gehalten.

Zusammenstoß zweier Kraftwagen: Freispruch.

In der Nacht des 30. Mai sind in Hennen zwei Personenkraftwagen zusammengestoßen. Der Fahrer des Wagens, der aus der Richtung Schwerte gekommen war, hatte 20 *RM* Geldstrafe erhalten, die rechtskräftig ist. Der zweite Fahrer, L. aus Wanne-Eickel, der aus der Richtung Iserlohn gekommen war, sollte auch einen Teil der Schuld an dem Zusammenstoß tragen. Da sie ihm nicht nachgewiesen wurde, sprach das Gericht ihn frei.

Der Schrecken seiner Familie.

Wenn eine Ehefrau vor Gericht als Zeuge erscheint, um gegen ihren Mann auszusagen, und von ihrem Recht der Zeugnisverweigerung keinen Gebrauch macht, dann muß sie dafür schwerwiegende Gründe haben. Das bestätigte sich auch in der verhandelten Strafsache gegen Josef R., der seit dem 10. August in Haft war. Die Anklage beschuldigte ihn der Bedrohung seiner Familie und außerdem der Trunksucht und des Müßiggangs. R., 51 Jahre alt, ist seit 1921 verheiratet und hat vier neun- bis dreizehnjährige Kinder. Seit 11 Jahren hat er nicht mehr gearbeitet, und, wenn es mal geschehen ist, dann nur, um Schnapsgroschen zu bekommen. In der letzten Zeit genügte Schnaps nicht mehr, es mußte schon Brennspiritus sein. Seine Familie ließ er darben und mußte von der öffentlichen Fürsorge unterstützt werden. Wenn der Mann betrunken im Hause war, stand die Familie vor dem Hause und getraute sich nicht eher hineinzugehen, als bis polizeilicher Schutz zur Stelle war. Die Frau mißhandelte er und benutzte dazu auch einen Kartoffelstößer. Wenn sie sich wehrte, drohte er mit blutiger Rache. Durch Lügen und Betrügen, so sagte die Frau, habe er es immer wieder verstanden, sich Schnaps zu verschaffen. Der Angeklagte, der im Bezirk Menden wohnt, ist mit dem 28. Juli vom Amtsgericht Menden entmündigt worden. Das Iserlohner Gericht verurteilte ihn wegen Bedrohung zu 6 Wochen Gefängnis und wegen Müßiggangs zu 6 Wochen Haft. R. nahm das Urteil an.

Zur Warnung: Ein Zeuge, der unentschuldigt ausgeblieben war und dadurch Vertagung einer Verhandlung verursachte, erhielt eine Ordnungsstrafe von 10 *RM* und hat die Kosten des Termins zu tragen.

„Kommt zum Volkssender 1936!"

Ueber 320 000 Zuschriften beim Preisrätselwettbewerb des Deutschlandsenders.

Der Deutschlandsender, dessen Darbietungen sich im ganzen Reich und auch im Ausland großer Sympathie erfreuen, kann einen neuen Erfolg für sich buchen. Am 20. August brachte er als Werbung für den Volkssender unter dem Titel „Alle Hörer raten mit", einen Preisrätselwettbewerb, für den die Reichsrundfunkkammer, die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude und das Messeamt der Stadt Berlin Preise zur Verfügung gestellt hatten. In den Tagen nach der Sendung dieser musikalischen Darbietungen gingen beim Deutschlandsender 321 483 Zuschriften ein. Rund 100 000 eingegangene Lösungen waren falsch.

Am Dienstagnachmittag trat das Preisgericht des Deutschlandsenders in Gegenwart von Direktor Voß von der Reichsrundfunkgesellschaft, dem Vertreter der Reichsrundfunkkammer Rostosky, dem Intendanten des Deutschlandsenders, Götz Otto Stoffregen, und dem Sendeleiter Dr. Lipp vom Deutschlandsender zusammen, um die Gewinner der ausgesetzten Preise zu ermitteln. Die sechs Hauptgewinne, darunter Volksempfänger und KdF.-Reisen, die nach Trier, Weiler im Allgäu, Zeuthen, Werdau, Essen und Chemnitz fielen, wurden vom Intendanten Stoffregen gezogen. Die restlichen 300 Gewinne wurden durch Hitlerjungen ermittelt.

Iserlohn vor 100 Jahren

Eine Zeit ausgelassener Lebensfreude
Iserlohner Lebenskünstler und Originale dieser Zeit

* Iserlohn, 27. August.

Von Herrn Landgerichtsrat a. D. Nohl, ein Nachkomme der bekannten Iserlohner Familie, aus der u. a. Max Nohl der Erbauer der Alten Halle, ferner der berühmte Musikforscher und Freund Wagners Nohl stammen, der die Rede zur Bayreuth-Einweihung hielt, der uns ein Stimmungsbild der Zeit vor 100 Jahren in der Stadt Iserlohn zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt, das Herr Nohl nach seinen Erinnerungen zusammenstellte:

Iserlohn besaß vor etwa 100 Jahren zwei königliche Behörden, ein Kreisgericht und ein Landratsamt und hatte schon damals eine stattliche Anzahl von massiv gebauten Steinhäusern, in denen die wohlhabenden Kaufleute wohnten, die ihre gepflegten Gärten vor den Toren der Stadt hatten. Die Stadt hatte eine wundervolle landschaftliche Lage, eingebettet lag sie zwischen reizvoll bewaldeten Anhöhen. Ueber der Stadt gelagert lag nach Süden der sog. Ackenbrock, wo jetzt die Alexanderhöhe steht, und dort wohnte die altangesehene Familie

Johann Kaspar Lecke,

deren Oberhaupt Patron der Obersten Stadtkirche in Iserlohn war, und deren Mitglieder verdiente Jünger der Stadt waren. Um den Ackenbrock, der die Stadt mit seinem Blick beherrschte, lagen Wiesen, Waldungen und Ländereien, in der Mitte lag das niedrige alte Herrenhaus im bergischen Stil, das erst in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts gefallen ist.

Der älteste Stadtteil, die „alte Stadt" genannt, lag in dem Tale nach dem Franzosenhohl hinauf, die neuangebaute Stadt war nach den Anhöhen nach Schwerte und Unna hin — „Schöne Aussicht" und „Tyrol" genannt — gelagert.

In der alten westfälischen Industriestadt Iserlohn, die durch allerlei schwere Brände und Seuchen im 18. Jahrhundert sehr gelitten hatte,

wohnte vor 100 Jahren eine fröhliche, lebenslustige Gesellschaft,

die sich aus den alten eingesessenen und angesehenen Familien dort zusammensetzte, und die sich geschworen hatten, nachdem die langjährigen Kriege überwunden waren und Preußen wieder frei geworden war, ihr Leben in verständiger und frohsinniger Weise zu genießen.

Sie hatten sich im Jahre 1802 in einer Gesellschaft zusammengefunden, die ein eigenes Klubhaus hatte und wo nur „die Gründer und ihres gleichen", wie es in der Stiftungsurkunde hieß, verkehren durften. Die Gesellschaft hieß nur nebenbei damals die „Harmonie", wie wenig der Name auf die oft sehr temperamentvoll und sehr streitbar angelegten Herren paßte, zeigt ein Ausdruck aus dem Volksmunde, der bei Streitigkeiten auf der Straße den Streitenden zurief: „Wenn ihr euch kloppen wollt, dann geht in die Harmonie!"

Beim Umbau des Gesellschaftshauses im Jahre 1826 wurde eine Urkunde gefunden, die die Preise im damaligen Iserlohn aufwies und aus der man entnahm, wie preiswert man zur damaligen Zeit nach dem Preisrückgang infolge des beendeten Krieges lebte. Man zahlte für ein Pfund Rindfleisch und Kalbfleisch nur 3½ und 2½ Sgr., ein großes Doppelbrot konnte man damals für 2½ Sgr. (Silbergroschen) bekommen, alle anderen Lebensmittel waren dementsprechend niedrig. In ganz Iserlohn verstand man gut zu leben, d. h. man aß in den einfachen Bürgerhäusern ordentlich und gut, in den wohlhabenderen Kaufmannshäusern

aß und trank man aber besonders gut,

es war Sitte, daß sich jeder wohlhabende Kaufmann einen guten abgelagerten Rheinwein sowie französischen Rotwein hielt, auch Südweine, wie Portwein und Madeira, waren zur Bewirtung der Gäste üblich und in allen derartigen Häusern vorhanden. Wenn notarielle Akte in solchen Häusern aufgenommen zu werden pflegten, meinte der Hausherr mit einladender Miene zu den Teilnehmenden, man solle doch erst einige ordentliche Flaschen trinken, dann gebe das eine gute Stimmung für den aufzunehmenden Vertrag, der instrumentierende Notar mahnte dann aber mit Vorsicht, lieber erst den Kaufkontrakt oder ähnliches zu machen und dann zu trinken, damit der amtliche Vorgang nicht zu Schaden käme.

Es gab damals viel originelle Leute in Iserlohn, darunter ein altes Geschwisterpaar Dahlenkamp. Der alte Fritz Dahlenkamp litt an eingebildeter oder wirklicher Melancholie, seine Schwester, die morgens mit ihm beim Frühstück saß, mußte ihn meist erst mit einigen Rippenstößen zum Essen und Trinken bewegen, so versunken saß Fritz Dahlenkamp da, dann griff er erst auf den Anruf bei den Speisen zu. Die Wahrheit war, daß Fritz Dahlenkamp nur am Morgen melancholisch war, am Abend vorher hatte er in einer fröhlichen Tafelrunde gesessen, wo er der Fröhlichsten einer gewesen war und wo er bis in die tiefste Nacht dem Trunk zugesprochen hatte.

Kein Tag verlief in Iserlohn ohne Frühschoppen und Dämmerschoppen, die Beteiligten daran durften niemals fehlen, sie wurden wie bei einem schweren Fehltritt getadelt, wenn sie mal ohne Entschuldigung fortgeblieben waren.

Ein zweites Iserlohner Original war ein Fabrikbesitzer dort, der einen feudal angelegten Sohn hatte, der studieren wollte und sich deswegen ständig neue Bücher anschaffte. Wenn der alte Herr die Rechnungen darüber bekam, sagte er mit stereotypem Tonfall:

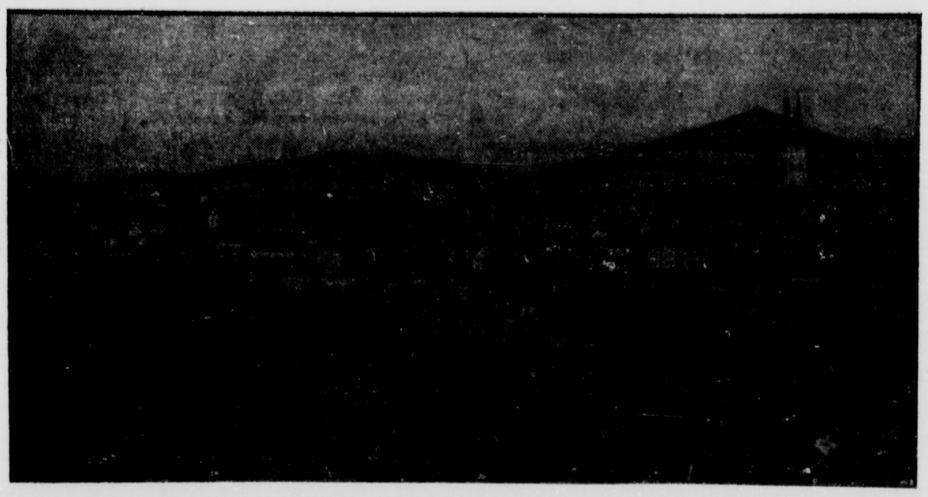
„Ich bezahle das nicht, mag er sich an den roi de Prusse wenden, der wird ihm schon Raison beibringen."

Nachmittags pflegten die Iserlohner Lebenskünstler in die schöne Umgebung von Iserlohn zu gehen, so nach dem Düsing beim Eisernen Kreuz in der Grüne oder zum „Jael" in der Untergrüne, oder nach der „Kalle" auf dem Wege nach Unna, oder in den im Norden auf einer Anhöhe gelegenen „Bürgergarten". Hier wurde eifrig guter Kaffee getrunken, und da hierdurch Herz und Nerven angeregt waren, wurde gleich nach dem Kaffee zum „Banquett", wie man es nannte, übergegangen. Der Wirt mußte seine besten Flaschen aus dem verschwiegenen Keller holen und empfand es als eine hohe Ehre, wenn die Iserlohner Patrizier bei ihm einkehrten und ordentlich zechten.

Diese fröhliche Zeit, die Iserlohn damals durchmachte, hat noch jahrzehntelang gedauert und ist sprichwörtlich für den Frohsinn Iserlohns und seine Genußfähigkeit geworden.

Da es ziemlich abgelegen lag, kam die geräuschvolle Welt mit ihrer Ungemütlichkeit nicht dorthin. Die fleißigen Industriellen wollten von ihrer Hände Arbeit auch deren handgreifliche Früchte haben, das sich eilig abspielende Leben war ihnen kostbar und sollte ausgenutzt werden.

Nach den bösen Erfahrungen der französischen großen Revolution, die auch in Preußen und Deutschland alle guten Einrichtungen und Sitten mit durchfeucht hatte, und nach den langdauernden napoleonischen Kriegen, die gerade unserem Westen und besonders der Grafschaft Mark, deren Herz die alte tüchtige Stadt Iserlohn war, sehr übel mitgespielt hatte, war das Sehnen und Streben nach Ruhe und Behagen sehr erklärlich und verzeihlich. Aus ihr entsprang die unwiderstehliche, neuerwachte Lebenslust mit ihren kräftigen Lebensbedürfnissen, die vor hundert Jahren ihren so originellen, starken Ausdruck gefunden hat, der sich noch jetzt in allen Kreisen der Iserlohner Bevölkerung als typisches Gepräge und Merkmal echt westfälischen, zähen Lebenswillens vorfindet!



So sah Iserlohn vor 100 Jahren aus.

Ein Leser des „IKZ." war so liebenswürdig, uns zu dem obigen Artikel „Iserlohn vor 100 Jahren" eine zeitgenössische Postkartenaufnahme der Stadt Iserlohn vor genau 100 Jahren zur Verfügung zu stellen, die sicherlich das besondere Interesse der heutigen Generation finden wird, die in einer Zeit bedeutsamer Umgestaltung des Stadtbildes lebt.

Spiel und Sport

AUS HEIMAT UND ALLER WELT

Wie sah Jahn wirklich aus?

Jahnbilder sind alle verschieden.

Friedrich Ludwig Jahn als Begründer der deutschen Turnerei, der gleichzeitig durch sein Wirken in die Reihe der großen deutschen Volkserzieher sich einreihte, hat in der bildlichen Darstellung kaum ein Gemälde gefunden, durch das die Nachwelt ein einheitliches Bild bekommen kann, wie der Vater der deutschen Turnkunst nun wirklich ausgesehen hat. Bei einer Gegenüberstellung der bekanntesten Jahnbilder, so dem Gemälde von Heine aus der Kolberger Zeit, von dem Jahn schreibt um 4. 5. 1834: „Ich habe nur einem, dem Heine gefiel", wie dem Bilde angeblich nach einer Litographie von Dieter nach einem Bilde von Heine und dem am meisten bekannten Jahnbildnis von Engelbach, stellt sich der Turnvater in immer verschiedenen Erscheinungsformen dar.

Schon Jahns zweite Gattin Emilie bezeugt in einem Briefe, nach dem schon zu Jahns Lebzeiten zweifelhafte Machwerke im Anlauf waren, „oft habe ich meinen schweren Aeraer über die abscheulichen Fratzen gehabt, worin keine Spur von Jahns Zügen." Das neueste Jahnbildnis wurde bei Frau Höppner in Bütow in Mecklenburg entdeckt. Eine genaue Prüfung des Bildes ergab, daß es eine Kopie nach dem Heineschen Oelgemälde aus der Kolberger Zeit ist, das aber nicht die Merkmale der Künstlerhand Heines träat. Das Bild ist sehr gut erhalten und stellt Jahn mit durchdringenden blauen Augen und lockigem braunen Barte dar. Auch eine falsche Ansicht über ein angebliches Jahnbildnis soll hier erwähnt werden. Es handelt sich um das bekannte Bild, das unter der Bezeichnung „Jahn in jüngeren Jahren" mit sogenanntem Maurerbart darstellt. Eingehende Forschungen haben bewiesen, daß es sich in diesem Bilde nicht um Jahn, sondern um Jahns Vater handelt.

Fußball

Um den Tschammer-Pokal

steigt am 6. September die dritte Schlußrunde. Es spielen: VfB. Leipzig — Berlin 92, Hertha BSC. — VfL. Benrath, VfB. Stuttgart — Schalke 04, Polizei Chemnitz — SV. Waldhof, Wacker Berlin — Werder Bremen, 1. FC. Pforzheim — Wormatia Worms und SSV. Ulm — Schweinfurt 04, während das Spiel Hindenburg Allenstein gegen VfB. Peine erst am 13. September stattfindet.

Hanne Sobek Fußball-Sportwart.

Dem bekannten Berliner Fußballspieler Hanne Sobek soll das Amt eines Sportwartes im Fachamt Fußball des Gaues Brandenburg übertragen werden. Damit hätte der Berliner Fußball einen Mann an seiner Spitze, der als alter Praktiker mit allen Fragen vertraut wäre und dem auch der notwendige Weitblick nicht fehlte.

Leichtathletik

„Deutschland hat einen neuen Stil geschaffen!"

Harald Andersson über die deutschen Hammerwerfer.

Schon während der Tage der Olympischen Spiele haben die ausgezeichneten Leistungen der deutschen Hammerwerfer insbesondere bei den Vertretern der nordischen Länder eine große Beachtung gefunden und mit der Einladung von Karl Hein (Hamburg) nach Stockholm wurde nun die Gelegenheit wahrgenommen, die deutsche Technik des Hammerwerfens genau zu studieren. Karl Hein hat bekanntlich in Schweden wieder sehr gut geworfen und mehrmals Bestleistungen von rund 55 Metern erreicht. Einer der aufmerksamsten Beobachter in Stockholm war der schwedische Rekordmann im Diskuswerfen, Harald Andersson, der die Absicht hat, sich jetzt auch dem Hammerwerfen zuzuwenden. Wie in der schwedischen Presse berichtet wird, äußerte sich Harald Andersson dahin, daß nach seiner Meinung Deutschland einen ganz neuen Stil für das Hammerwerfen gefunden hat.

Staffelmeisterschaften in Nürnberg

Im Rahmen des Reichsparteitages der NSDAP. werden am 12. September im Nürnberger Stadion wieder Deutsche Meisterschaften im Staffellaufen ausgetragen. Im letzten Jahre fielen die Titelkämpfe wegen der Vorbereitungen der deutschen Leichtathleten für die Olympischen Spiele aus. Für die vier Meisterschaftswettbewerbe — 4 mal 100 m, 4 mal 400 m, 4 mal 1500 m für Männer, 4 mal 100 m für Frauen — werden jeweils nur die besten Mannschaften eingeladen. Die Titelverteidiger des Jahres 1934 sind: Preußen Krefeld (4 mal 100 m), Hamburger SV. (4 mal 400 m), Stuttgarter Kickers (4 mal 1500 m) und Sportvereinigung Siemens, Berlin (Frauen).

Rad und Motor

Radweltmeisterschaften wie noch nie

21 Nationen in Zürich.

Wenige Wochen nach den olympischen Radkämpfen müssen die deutschen Radsportler wieder zu wichtigen Kämpfen antreten. Vom 29. August bis 6. September werden in Zürich und Bern die Radweltmeisterschaften 1936 durchgeführt. Es sind in diesem Jahre wirklich Weltmeisterschaften, denn nicht weniger als 21 Nationen haben ihre Meldungen für die Rennen der Amateure und Berufsfahrer abgegeben. Die beste Besetzung weisen die Wettbewerbe der Amateure auf, da sämtliche Olympia-Mannschaften vertreten sind.

Die Radrennbahn von Zürich Oerlikon und die bekannte Automobilrennstrecke von Berner Bremgartenwald, auf der noch am Sonntag der Große Preis der Schweiz von Bernd Rosemeyer gewonnen wurde, sind Schauplatz der Kämpfe. Die 231 Fahrer, die gemeldet wurden, stammen aus folgenden Ländern: Australien, Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Jugoslawien, Japan, Italien, Luxemburg, Norwegen, Oesterreich, Polen, Portugal, Spanien, Schweiz, Tschechoslowakei, Ungarn, Vereinigte Staaten von Nordamerika und Venezuela. Die ganze Woche über wird es Kämpfe geben. Den Beginn machen die Flieger und Steher, den Beschluß die Straßenfahrer.

Flugsport

Gordon-Bennett-Freiballon-Wettbewerb 1936

Die deutsche Vertretung benannt.

Für den Freiballon-Wettbewerb, das Gordon-Bennett-Rennen, das am 30. August in Warschau gestartet wird, sind jetzt als deutsche Teilnehmer vom Reichsluftsportführer bestimmt: Karl Goetze jr.-Düsseldorf, Mitfahrer Lohmann-Düsseldorf, mit Ballon „Deutschland"; Otto Bertram-Chemnitz und Fritz Schubert-Mittelbach mit Ballon „Sachsen"; Ernst Frank-Augsburg und A. Bauderer-Augsburg mit Ballon „Augsburg". Von den anderen Nationen beteiligen sich Polen mit drei, Belgien mit zwei Ballonen, USA., die Schweiz, Frankreich und Spanien mit je einem Ballon.

Pferdesport

Das Reitturnier in Aachen

Das Turnier in Aachen wurde am gestrigen Mittwoch mit zwei Entscheidungen weitergeführt. Im Barrieren-Springen waren 17 Reiter beteiligt. Rittmeister Brandt auf Baron IV unterlag im Stechen dem USA.-Major Bradford auf Don im Stechen. Im Glücksjagdspringen siegte Oberleutnant Brinkmann auf Wotans Bruder.

Schach

Schach-Olympia

Deutschland schlägt die Schweiz 7:1.

In der am Mittwochvormittag gespielten 14. Runde errang die deutsche Mannschaft gegen die Schweiz einen hohen Sieg mit 7:1 Punkten. Am ersten Brett zeigte sich Richter-Deutschland gegen Naegeli-Schweiz wieder sehr angriffslustig. In einer spanischen Partie ritt er nach vollendetem Figurenaufmarsch eine heftige Attacke gegen den gelockerten feindlichen Königsflügel, opferte die Qualität und siegte schon im 30. Zug. Von den übrigen Wettkämpfen wurde keiner zu Ende geführt.

Gleichzeitig wurde in Halle III ein großes Blitzturnier ausgetragen, an dem sich in 11 Gruppen 132 Spieler aus allen Gauen Deutschlands und aus dem Auslande beteiligten.

Allerlei Sport

Deutsche Rollschuh-Meisterschaften in Düsseldorf.

Die Deutschen Meisterschaften im Rollkunstlauf, Rollhockey und Rollschnellauf werden am 4., 5., 6. und 7. September von der Düsseldorfer Eislaufgemeinschaft durchgeführt. Titelverteidiger im Rollhockey ist der Stuttgarter NSC.; im Rollkunstlauf sind Hans Schmitz-Nürnberg bei den Männern und Paula Renner bei den Frauen, sowie Inge Selmair/W. Pfister-Nürnberg bei den Paaren die Titelhalter.

Drei Amerikanerstarts im Westen.

Eine kampfstarke amerikanische Schwimm-Mannschaft soll Mitte September drei Gastspiele in Westdeutschland geben. Ihr gehören einige der erfolgreichsten amerikanischen Schwimmer und Schwimmerinnen an. Als Veranstaltungstage sind der 16., 17. und 18. September vorgesehen, die Austragungsorte stehen noch nicht fest.

* Die 8. Internationale Alpenfahrt wurde am Mittwoch abgeschlossen. Als einzige Mannschaft ist die DKW.-Fabrikmannschaft noch ohne Strafpunkte. Die Schlußprüfung am Donnerstag wird über das endgültige Ergebnis entscheiden.

* Der Ermeister Schalke 04 spielte am Mittwoch vor rund 7000 Zuschauern in Essen zum 55jährigen Jubiläum des SV. Essen-West 81. Die Schalker, ohne Szepan spielend, landeten einen sicheren 5:2 (1:0)-Sieg.

* Die Olympia-Hockeymannschaft von Afghanistan errang am Mittwoch in Erfurt gegen den SC. Erfurt einen glatten 3:0-Sieg, während die indische Hockeymannschaft gegen eine Berliner Auswahl in Berlin nur ein 3:3-Unentschieden erzielte.

Interessante Porträts

der Olympischen Leichtathletik-Sieger

Wir brachten in einer unserer letzten Nummern eine interessante Zusammenstellung von Siegerinnen-Porträts der Olympischen Kämpferinnen 1936. Im folgenden setzen wir diese IKZ.-Serie mit der Veröffentlichung der markantesten Langstrecklersieger-Köpfe fort:



Der Sieger über 5000 Meter

Das 5000-Meter-Laufen gewann, wie nicht anders zu erwarten war, ein Finne, nämlich Höckert, der einen neuen Olympischen Rekord von 14:22,2 Minuten erzielte.

(Schirner, M.)



Der Finne Salminen

siegte im 10 000-Meter-Lauf in der Zeit von 30:15,4, gefolgt von zwei weiteren Finnen, Askola und Iso Hollo.

(Scherl, M.)



Im 3000-Meter-Hindernislauf

blieb der Finne Iso Hollo mit der neuen Olympischen Rekordzeit von 9:03,8 Minuten Sieger. Die Ueberraschung dieses Rennens war, daß sich der Deutsche Dompert in die Reihe der berühmten Finnen vorarbeiten konnte und auf dem dritten Platz mit der Bronzenen Medaille endete.

(Schirner, M.)



Englands großer 50-Kilometer-Geher

Das 50-Kilometer-Gehen gewann der englische Geher Whitlock mit der neuen Olympischen Rekordzeit von 4:30,41 Stunden.

(Scherl, M.)



4000 Schulkinder zu Besuch auf der Wasserkuppe

Etwa 4000 Schulkinder besuchten die Segelflieger auf der Wasserkuppe, wo gegenwärtig der 17. Rhön-Wettbewerb stattfindet.

(Presse-Bild-Zentrale, M.)

Gestalten der jungen Dichtung

Von Erich Langenbucher

Leiter der Presseabteilung der Reichsschrifttumsstelle (Propaganda-Ministerium)

Wilfrid Bade

Vor mir liegt ein Lyrikbändchen, das in diesen Wochen bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erschienen ist: „Flamme und Wind", sein Verfasser ist der junge Dichter Wilfrid Bade, im deutschen Schrifttum und auf dem Gebiet deutscher Kulturpolitik kein Unbekannter mehr. „Flamme und Wind", das ist wie ein Leitwort, das über den Versen Bades steht, Flamme als heiße innere Glut deutscher Lebenshaltung, auch in den kleinsten Dingen des Tages, auch in jenen Dingen, von denen man glauben mag, sie seien des einzelnen Menschen e genste Dinge. Aber wohl mag es die Flamme sein, die diese Dinge läutert und sie in einem Licht erscheinen läßt, das uns allen voranleuchten mag. Und Wind ist das andere. Das läßt denken an einen deutschen Sommer, wenn das Korn reift, und an den Winter, wenn der Schnee die Erde bedeckt und an den Frühling, wenn unter diesem Wind die Landschaft beginnt, sich neu zu beleben. Das alles ist in dem Bändchen des Dichters Wilfrid Bade.

Wie seine Lieder, einfach, klar und schlicht, jedes unnötige Wort vermeidend, ist auch der Mensch selbst, und es ist eine der schönsten Erinnerungen, ihm gegenüberzusitzen, mit ihm zu sprechen. Bade arbeitet heute im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, es ist harte Pflicht, die ihn jeden Tag erwartet, die er aber doch nicht missen möchte: „Wir Jungen können es ertragen, berufliche Pflichten zu haben, ja wir brauchen diese Forderung des Tages", gibt er zur Antwort auf die Frage, ob sich dichterische Berufung und Beruf vereinbaren ließen. „Ja, der Dichter soll einen Beruf haben", fährt Bade fort, „für ihn und seine Berufung wird es gleich sein, welcher Beruf es ist, den er ausübt. Er mag aber nie damit kommen, daß ihm seine dichterischen Aufgaben die Ausübung eines Berufes unmöglich machten. Solche Menschen stehen fern unserem drängenden deutschen Leben, solche Menschen werden nie hineinschauen können in die Gründe der Seele ihres Volkes und deshalb auch nie imstande sein, aus dieser Seele heraus für das Volk zu schöpfen. Ihr Werk wird immer Privatarbeit bleiben, ohne Ruf an das Volk."

In seinen Gedichtbändchen finden wir eine Anzahl von Liedern, die wir bezeichnen könnten mit dem Wort „stille oder persönliche" Lyrik, die aber nichts zu tun hat mit dem Gejammer und dem Gestöhne früher bekannter Schreiberlinge, diese Lieder wurden für uns alle. Wir finden daneben auch Lieder, die politische Lieder sind, die aus ihrem Glauben an Deutschland das sagen, was wir alle fühlen. So entstand frühe schon die „Ballade 1920", in der es zum Schluß heißt:

„Die Nacht ist kalt und der Tag ist ohne Sonne
Wir beten jede Stunde zu Gott
Wir tragen unser Blut wie Wein vor die Altäre
O daß doch irgendwo einer wäre
Der es vergösse für Deutschland".

Wir spüren, daß hier nicht Aeußerlichkeiten ein Gedicht entstehen ließen, daß hier alles gewachsen ist. Ein Gedicht ist kein gereimtes Programm, so wie Horst Wessel nie sein heute unsterbliches Lied „dichten" wollte, oder Hoffmann von Fallersleben sein „Deutschlandlied", sondern wie sie es einfach mußten, so werden auch unsere unsterblichen politischen Lieder entstehen als immer gültige Kunstwerke des Volkes. So verstanden wird auch „stille Lyrik" zum Ausdruck einer deutschen Lebenshaltung, genau so, wie wir bei Walther von der Vogelweide ungewollte politische Lieder finden und bei Goethe. Der echte Dichter wird sich immer zum politischen Geschehen äußern, wie er es tut, zeigt, ob er Dichter ist oder nur einer von den vielen Verseschreibern.

Bade, der aus altmärkischer Familie stammt, beweist in seinem Werk, daß er ein Dichter ist, er empfing den inneren Auftrag aus dem Geschehen unserer Zeit, aus dem Werden und dem Kampf der Bewegung. Heute noch ist ihm unvergeßlich das Jahr der Novemberrevolte, die Schmach jener Zeit, die über Deutschland lag. Und seine Werke? Sie entstanden in den Jahren des Kampfes und darnach und wurden zu dichterischen Dokumenten dieses Kampfes, so der Tatsachenbericht „SA erobert Berlin" oder der Roman „Thiele findet seinen Vater", in dem viel ist von des Dichters eigenem Weg, oder die Jungengeschichte „Trommlerbub unterm Hakenkreuz". Dazu kamen die Biographien „Goebbels" und „Horst Wessel" (letztere in der Sammlung Die großen Deutschen) und das jüngste Lyrikbändchen „Flamme und Wind".

Dieses Bändchen ist eine der beglückendsten lyrischen Erscheinungen unserer Tage und der kommenden Jahre. „Ich will mich nur an der Liebe freuen, die ich in diesen Worten fand", schreibt Hans Friedrich Blunck in seinem Geleitwort. Das mag auch für uns gelten! Aus diesen Liedern spricht die Landschaft, das Wunder der Blume am Wegesrand, der Zauber ergrünender Saat, der Sturm des Herbstes und das Schweigen des Winters. Diese Sprache ist ebenso zart und von seltener Stärke in den Liedern des Liebenden, die durch den Dichter herausgehoben sind aus dem „privaten" Erleben. An diesen Gedichten — es sei noch einmal gesagt — ist kein unnützes Wort, keine Phrase, da ist nichts, wie es nicht sein müßte, wie der Dichter es formte. Das ist wie ein Gesang, ein deutsches Lied, das einmal getragen und voll tiefer Schönheit erklingt, um sich dann mit jubelnder Leichtigkeit zu erheben, Volkslied schön und unvergänglich. Möge hier das „Lied eines jungen Mädchens" stehen:

Ich habe heute die erste Schwalbe gesehn
Sie segelte hart an der Mauerkante
Des Hauses. In ihren Federn brannte
Der größen Sonne lächelndes Auferstehn

Ihrer zitternden Kehle Schlagen
War wie der Schlag Deines Herzens Freund
Ihrer segelnden Flügel Tragen
War wie die Liebe zu Dir o Freund

Ließest Du nicht Blumen erblühen
Sprangen nicht Sänge aus Deinem Schritt
Jene Schwalbe nahm seine Mühen
Freund meine Gebete nahmst du mit

Man wird an diesem Lied Satzzeichen vermissen. „Ein Gedicht soll jeder Krücke entraten können, es wird so viel rascher von jedem einzelnen die Entscheidung verlangen", sagt der Dichter zu dieser Tatsache. Das mag zuerst fremd anmuten. Tut nichts! Jeder wird diese Gedichte doch so in sich hineinleben und sie klingen hören, wie sie dem Dichter klangen, als er sie schuf.

Der Reichsparteitag naht

Nürnberg im Zeichen der Vorbereitungen

Gewaltige Ausmaße der neuen Anlagen

Aus Nürnberg wird uns geschrieben:

Genau besehen, steht Nürnberg nicht nur in diesen Wochen, sondern das ganze Jahr hindurch im Zeichen der Vorbereitungen zu der größten aller deutschen Großveranstaltungen. Die Tatsache, daß Nürnberg durch den Willen des Führers zur Stadt der Reichsparteitage geworden ist, prägt dieser Stadt mehr und mehr den Stempel auf. Freilich verdichten sich in diesen letzten Sommerwochen vor dem Reichsparteitag die Arbeiten und die Leistungen, denn was irgend noch zu Ende gebracht werden kann, muß jetzt zu Ende gebracht werden; das den diesjährigen Arbeiten gesteckte Ziel muß erreicht werden. So wird an dem

Neubau des für die Ehrengäste des Führers bestimmten Hauses am Bahnhofsplatz

seit Mitte Februar dieses Jahres Tag und Nacht gearbeitet, und die Arbeitsleistung ist so intensiviert, daß seit geraumer Zeit wöchentlich ein Stockwerk dieses großen und bis ins Letzte neuzeitlichen „Gästehauses" fertiggestellt wird. Der Bau schließt sich an ein Hotel an, das in den Tagen des Parteitages auch die Betreuung der Gäste übernehmen wird. Er wird drei Kellergeschosse und fünf Stockwerke umfassen mit acht Doppelzimmern und 115 Einzelzimmern, er wird 22 Meter über der Straße hoch und rund 1375 Quadratmeter bebaute Fläche einnehmen. Er dient ausschließlich dem vom Führer bestimmten Zweck. Auch andere Hotelbauten schreiten gründlich fort, so der Umbau des „Deutschen Hofes", eines Hotels, das der Partei gehört. Alle Straßenarbeiten, die Arbeiten an der alten Stadtmauer, die Erweiterung der Hallertor-Brücke (die nun Wilhelm-Gustloff-Brücke heißt), stehen im Zusammenhang mit dem Reichsparteitag. Sie geschehen im Zuge jener großen Veränderung, die Nürnberg durchmacht, um den Ansprüchen des überwältigenden Verkehrs genügen zu können. Auch überdies ist der Fremdenverkehr Nürnbergs gewachsen, wie vor einigen Wochen der Oberbürgermeister feststellen konnte. Den Mittel- und Zentralpunkt aller Vorbereitungen Nürnbergs zum Reichsparteitag stellt aber nach wie vor der

Ausbau des Reichsparteitaggeländes

dar. Es ist wohl die größte Baustelle, die Deutschland gegenwärtig aufzuweisen hat. Da werden alte Straßen verlegt und neue Straßen gebaut, — unter ihnen die achtzig Meter breite „Große Straße", die auf das geplante Vorführungsgelände der Wehrmacht, das „Märzfeld", zuführen soll. Da sind vier neue Zugangsstraßen zum SA.-Lager Langwasser entstanden, und für den Verkehr im Lager selbst wurden weitere vier Straßen gebaut. Da wurden die Haupttribünen auf der Zeppelinwiese, die zum Teil noch provisorisch gewesen waren, gefördert; da wurden auch die Tribünen der Luitpoldarena in massiven Zustand gebracht. Die Seitentribünen der Zeppelinwiese werden von vierunddreißig massiven Scheinwerfertürmen umgeben, und zur Lichtversorgung des Geländes wurde ein eigenes Umformerwerk erstellt. Auch

die Wasserversorgung

ist durch eine eigene Anlage, die in der Sekunde 1200 Liter liefert, sichergestellt. Dazu waren außer den Rohrleitungen auch Ausgleichstürme, Pumpwerke, Behälter zu errichten. Die Leitung allein, die neu gelegt wurde, hat eine Länge von rund 11 000 Meter — und dazu wurden im SA.-Lager noch zehn Kilometer alte Leitungen verlegt. Die neue Wasserversorgungsanlage ermöglichte auch die Aufstellung von rund neunzig Hydranten, die zum Schutze gegen Feuersgefahr im Parteitaggelände dienen.

In diesem Gelände ist auch die Reichsbahn mit Um- und Neubauten beschäftigt, die sich noch länger hinziehen werden. Es müssen Bahnlinien verlegt werden, und die Güterlinien sollen künftig das eigentliche Aufmarschgebiet vom Lagergelände trennen. Dabei werden zwei Unterführungen von je fünfzig Meter Breite die Verbindung herstellen. Außerdem wird ein eigener Lagerbahnhof entstehen, der zwischen dem Aufmarschgebiet, dem Märzfeld und dem Lager zu liegen kommt. Er soll die Bezeichnung „Bahnhof Reichsparteitaggelände" tragen. Um alle diese neuen Linien und Führungen zu ermöglichen, wird die Reichsbahn künftig noch mit eingehenden Veränderungen an umliegenden Bahnhöfen (Stadion- und Rangierbahnhof) beschäftigt sein.

Das Märzfeld

für die Vorführungen der Wehrmacht wird künftig eine Fläche von rund 700mal900 Meter umfassen. Zur Veranschaulichung weiterer Ausmaße sei hervorgehoben, daß das SA.-Lager 1000mal1000 Meter groß ist. Schon lange ist hier der Reichsarbeitsdienst eingezogen, der mit etwa 500 Mann die Vorarbeiten für die Aufstellung der Zelte leistet. Rund achthundert Zelte werden da aufgebaut. Am Dutzendteich, wo in den kommenden Jahren die große Kongreßhalle, deren Grundsteinlegung im Vorjahr stattfand, errichtet wird, bezeichnen Fahnenmasten den Flächenraum, den der Bau beansprucht. Auch sind bereits Neuanpflanzungen von Bäumen mit vorwiegend Eichenbestand in der Umgebung dieses Baus vorgenommen worden.

Wenn man hört, daß in diesem Jahre zum Reichsparteitag nicht weniger als 450 auswärtige Hilfsschaffner für die Bedienung der Straßenbahn zugezogen werden, kann man sich etwa eine Vorstellung von dem erwarteten Zustrom der Teilnehmer machen. Im Vorjahre waren 200 Berliner Schaffner zur Aushilfe in Nürnberg tätig; diesmal sollen auch noch aus Breslau, Hamburg und München die nötigen Hilfskräfte herangezogen werden. An den gewaltigen Ausmaßen der Anlagen und der Vorbereitungen kann jeder Besucher Nürnbergs das gewaltige Ausmaß erkennen, das der Reichsparteitag der NSDAP. auch in diesem Jahre annehmen wird.

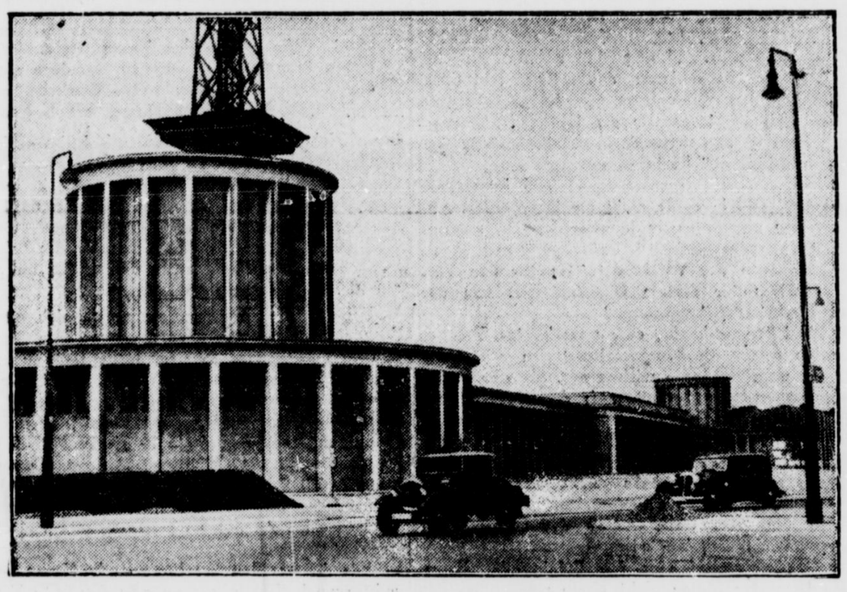
Westfalen und Nachbarprovinzen

Dortmunder Sondergericht tagte in Dorsten.

* **Dorsten i. W.**, 26. Aug. Vor dem Dortmunder Sondergericht, das zum erstenmal in Dorsten tagte, hatte sich der Angeklagte Jittermann wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz und Beleidigung der SA. und der Schutzpolizei zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 1. Februar in betrunkenem Zustand auf offener Straße den Führer, Ministerpräsident Göring und andere Führer beschimpft und Beleidigungen gegen die Schutzpolizei ausgesprochen. Wegen dieser Vergehen befindet sich der Angeklagte seit sieben Monaten in Schutzhaft. Das Sondergericht erkannte gegen ihn unter Zubilligung des § 51 Absatz 2 auf sechs Monate Gefängnis, die durch die Schutzhaft als verbüßt gelten.

Schwere Strafen für Volksschädlinge.

* **Münster**, 26. Aug. Vor dem Schwurgericht in Münster erschienen ein 22jähriges Mädchen mit seiner Mutter und eine wegen gewerbsmäßiger und auch im April wegen versuchter Abtreibung mit Gefängnis vorbestrafte Frau Witwe Bernhard Heßling aus Münster. Die Anklage lautete auf Abtreibung bzw. Verleitung zur Abtreibung. Unter Berücksichtigung der besonderen Umstände wurde das Mädchen wegen Abtreibung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Schwurgericht stellte dabei in Aussicht, eine Umwandlung der Gefängnisstrafe in Geldstrafe zu befürworten. Die Mutter wurde wegen Verleitung zur Abtreibung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Als Hauptschuldige wurde die Angeklagte Heßling, die sich die Handlung mit 50 Mark hatte bezahlen lassen, wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus verurteilt. Diese Strafe wurde mit der im April wegen versuchter Abtreibung verhängten Gefängnisstrafe zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus zusammengefaßt. Außerdem wurden ihr die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt. Das Urteil wurde sofort rechtskräftig.



Hier beginnt am Freitag die große Funkausstellung

Blick auf den mächtigen Neubau auf dem Berliner Ausstellungsgelände am Kaiserdamm, wo am Freitag die Funkschau eröffnet wird. (Scherl, M.)

Brennendes Tankschiff auf dem Rhein

* **Duisburg**, 26. August.

Mittwoch morgen bemerkte ein Boot der Rheinpolizei am Homberger Ufer, daß von Bord des im Schlepp des holländischen Bootes „Standard 61" der Deutsch-Amerikanisch. Petroleum-Gesellschaft befindlichen Bootes verdächtiger Rauch aufstieg. Mit großer Schnelligkeit verdichtete sich dieser Rauch zu schwarzen Brandwolken, die das ganze Schiff überzogen und die Bemannung von Bord trieben. Trotz dem fluchtartigen Verlassen des Schiffes erlitten der Kapitän, ein Matrose und ein an Bord befindlicher Zollbeamter noch erhebliche Brandwunden, die ihre Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Durch Zickzack-Fahren des Schleppers versuchte man, das brennende Boot aus der Fahrrinne zu ziehen, um dadurch andere Boote nicht zu gefährden. Wie eine riesige Fackel kreuzte das Boot auf dem Rhein, und schließlich gelang es, das brennende Schiff auf der Duisburger Seite unweit der Ruhrmündung an Land zu setzen. Jetzt konnte auch die Feuerwehr, die das Boot schon mit Wassermassen überschüttet hatte, mit allen Mitteln angreifen und so den Brand löschen. Das Boot ist vollkommen ausgebrannt und nur noch als Wrack zu verwerten.

Küster als Opferstockdieb.

* **Düren**, 26. Aug. In der Pfarrkirche in Rölsdorf waren in der letzten Zeit mehrere Opferstockdiebstähle vorgekommen, wobei man feststellen konnte, daß der Täter mittels Nachschlüssels die Opferstöcke öffnete. Der Verdacht richtete sich gegen den Küster der Kirche. Ein Kriminalbeamter aus Düren versteckte sich in einen Beichtstuhl, und von hier aus sah der Beamte, wie der Küster den Opferstock aufschloß und ihm das Geld entnahm. Der Beamte nahm den Dieb fest, der angab, aus Not gehandelt zu haben.

Zwei üble Burschen fielen gründlich herein.

* **Siegburg**, 26. Aug. Die hiesige Polizei konnte durch rasches Zugreifen zwei Betrüger festnehmen. Die Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß auf dem Postamt Siegburg ein junger Mann einen Wertbrief mit 250 RM abholen sollte, dessen Absendung nur unter Vorspiegelung falscher Tatsachen erfolgt war. Als der junge Mann den Brief in Empfang nehmen wollte, wurde er von Polizeibeamten festgenommen; er gestand, den Brief im Auftrage seines Bruders abholen zu wollen, letzterer wurde dann auch sofort in einem Gasthof verhaftet. Er hatte die Ehefrau eines Geschäftsmannes, den er im Gefängnis kennengelernt hatte, aufgesucht und ihr vorgeschwindelt, daß er durch „Verbindungen" in der Lage sei, in Berlin zu erreichen, daß ihr Mann vorzeitig aus dem Gefängnis entlassen würde; auch ein ihm bekannter Brigadeführer werde sich für die Freilassung ihres Mannes einsetzen. Es kam nun zu einer Vereinbarung zwischen der Ehefrau und dem Manne, daß er nach Berlin fahren und die Freilassung erwirken solle. Das Fahrgeld und die Spesen in Höhe von 250 Mark sollten ihm in einem Brief nach Siegburg zugesandt werden. Dem Schwager der Ehefrau kam die Sache verdächtig vor. Durch fernmündliche Rückfragen bei dem Brigadeführer konnte er feststellen, daß die Sache auf Schwindel beruhte, und er verständigte die Siegburger Polizei, die dann die beiden, von denen einer sich noch einen falschen Namen zugelegt hatte, festnahm.

Zwei Hinrichtungen

* **Berlin**, 26. August.

Am 26. August 1936 ist in Zweibrücken in der Pfalz der am 27. Dezember 1896 geborene Ernst Manderscheid aus Essingen hingerichtet worden, der am 7. Mai 1936 vom Schwurgericht in Landau in der Pfalz wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Manderscheid hat im Frühjahr 1935 seine Ehefrau vergiftet, so daß sie nach qualvollem Siechtum starb. Die Tat hat er begangen, um seine Geliebte heiraten zu können.

•

Am 26. August 1936 ist in Halle a. d. Saale der am 31. Dezember 1913 geborene Heinz Kleeblatt hingerichtet worden. Kleeblatt, der durch Urteil des Schwurgerichts in Halle vom 23. April 1936 wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, hatte am 14. April 1936 in Halle nach langer, reiflicher Ueberlegung seine frühere Geliebte, die sich aus berechtigten Gründen von ihm losgesagt hatte, erschossen.

Mädchen aus Meergold

Original-Roman von Marlise Kölling IIII Copyright by Horn-Verlag, Berlin W 35

(7. Fortsetzung.)

Tagsüber hat Andreas seine Arbeit in dem kühlen Zimmer des Rentamtes. Er hat sich schnell hineingefunden in die Buchführung und die Geschäftskorrespondenz des Barons. Christiane ist froh, entlastet zu sein. Ihre Zeit teilt sich zwischen der Einmachearbeit (täglich bringt Dieriakeit mit dem Gärtnerburschen, einem pfiffigen, naseweisen Bengel, der erst erzogen werden muß, die Körbe voll betauter Früchte in die kühle Einmachekücke des Schlosses) und zwischen Erdmuthe. Deren müde Gleichgültigkeit gegen das Leben läßt unter Christianes herzhaftem Zuspruch langsam nach. Sie fängt an, sich für die kleinen Dinge des Alltags zu interessieren.

Andreas sieht Christiane eigentlich nur beim Mittag- und beim Abendbrot. Er nimmt es mit seinen Pflichten sehr genau. Nur nach Feierabend hat er eine gute Stunde mit ihr. Erdmuthe hält sich auffällig zurück. Fühlt sie, daß sich diese beiden Menschen näherkommen möchten? Oder ist etwas wie Weh in ihr, weil Christiane und Andreas noch die ganze Hoffnung des Lebens und die Liebe vor sich haben? Man weiß es nicht. Und Christiane und Andreas streben auch, sich selbst unbewußt, so stark zueinander, daß sie in diesem Punkte egoistisch sind. Jeder wartet auf die Stunde am Vorabend, da man miteinander ein Stück wandern kann, hinaus in die Felder.

Das ist ihr liebster Abendweg über die Weite der Wiesen und über die Raine zwischen dem wogenden Getreide. So still ist es dann. Die Leute vom Felde sind heimgezogen. Nichts ist als das tiefe Atmen des Getreides im leisen Sommerwind. Darüber der Himmel und ein letztes seliges Singen der Lerchen. Sie sprechen nicht von Liebe. Aber schon jedes einfache kleine Wort ist Glück. So wunderbar ist der Zusammenklang ihrer Gedanken und Empfindungen, daß sie sich oft schon wortlos verstehen.

Es ist Sommer, es ist die Zeit der Reife, alles will langsam werden und sich vollenden. Auch Liebe will reifen. Sie sind Menschen dieses Landes: herb und scheu. Sie nehmen die Frucht nicht vorweg.

„Glück ist, wenn nichts geschieht", so denken Menschen, die sehr glücklich sind, die in sich selbst ein volles Genügen finden. Wer aber noch wartet und hofft und sich sehnt, der möchte, daß etwas geschieht.

Waldemar af Kirstens spärliche Nachrichten sind für Erdmuthe eine Quelle immer neuen Kummers. Sie hat gehofft, daß in ihm die Trennung das Bewußtsein ihrer Zusammengehörigkeit stärken würde. Aber sie hat sich getäuscht. Seine Briefe sind flüchtiger Telegrammstil, er kreuzt mit der Jacht auf der Ostsee herum, geht bald hier, bald dort vorn Anker. Jetzt ist er in Rönne auf Bornholm.

„Herrliche Motive", schreibt er. Er malt die Lüsklippen, verlebt fröhliche Badestunden in Sandwig. Es wäre ein elegantes Publikum da, entzückende Frauen und noch entzückendere Kinder.

Erdmuthe zieht sich bei dieser Lektüre das Herz zusammen. Felsmotive, die gemalt werden konnten, gibt es an der steilen Samlandküste genug, und die Wüste am Meer, die Wanderdünen, die sich meilenweit längs der Kurischen Nehrung hinziehen, sind sicherlich malerisch ebenso lohnend. Warum denkt er nicht ein einziges Mal daran, für längere Zeit hierherzukommen? Sind sie sich wirklich ganz entfremdet, nur weil das Kind starb? Ist sie ihm wirklich nichts anderes gewesen als die Mutter des Kindes?

Sie weiß keine Antwort darauf. Und auch die Mutter weiß nichts Tröstendes zu sagen. Sie hat ja ihren Schwiegersohn und die Tochter nach der Ehe kaum längere Zeit beieinander gesehen. Sie kann nur hoffen, daß Erdmuthe hier in der Heimat Kraft finden wird, ihr Leben mit Waldemar noch einmal in die Hand zu nehmen. Sie sieht ja, wie Erdmuthe von ihrer Trauer doch immer wieder in die Gegenwart zurückgezogen wird. Und am Gespräch über das bevorstehende Johannisfest beteiligt sie sich so lebhaft, als wäre sie noch das junge, unbeschwerte Mädel von einst.

„Wenn es morgen nur nicht regnet", meint sie zu Andreas. „Sie kennen doch den alten Bauernspruch, nicht wahr? Regnet es am Johanni, so regnet es Mäuse, so gedeihen die Nüsse nicht, so gibt es keine Ernte. Die aber brauchen wir wahrhaftig notwendig genug."

„Graben Sie hier auch Kaulchen?" fragt Andreas und sieht dabei mit weichem Lächeln in Christianes große Augen.

„Kaulchen graben? Was ist denn das?"

„Das ist schnell erklärt. Die Insekten gelten doch auf dem Lande als Geschöpfe, die in die Zukunft blicken können. Da gräbt man nun am Abend vor Johanni drei Kaulchen, das sind kleine Löcher, recht tief in die Erde und deckt sie leicht mit Zweigen oder Rasenstückchen zu. Am Morgen des Johannistages deckt man dann in aller Frühe die Kaulchen wieder ab und sieht zu, ob sich während der Nacht etwas darin gefangen hat. Sitzt wirklich ein geflügeltes Wesen in einem der Löcher, so heiratet das Mädchen im ersten, zweiten oder dritten Jahr, je nachdem, in welchem Kaulchen sich etwas eingefunden hat. Ein schwarzer Käfer bedeutet, daß der Zukünftige Geistlicher ist. Hat sich eine Biene entschlossen, in dem Kaulchen zu übernachten, so wird der Herr Gemahl sehr fleißig und bei Anwesenheit einer Hummel brummig sein. Eine Spinne hingegen bedeutet einen Künstleragatten, und — — —"

„Ha, Spinne", sagt Christiane, „so ein gräßliches Vieh."

„Schade", sagte Andreas.

Christiane wird rot. Glücklicherweise mischt sich Erdmuthe ins Gespräch.

„Weißt du noch, unser letzter gemeinsamer Johannisabend vor meiner Hochzeit und der alte Spruch:

„Ich säe den Samen
In Gottes Namen,
In Abrahams Garten
Heut nacht mein feins Lieb zu erwarten."

Da habe ich doch nach deinem Rezept Leinsamen über den Kopf hinweg in mein Bett geworfen, um in der Nacht meinen zukünftigen Gatten im Traum zu sehen. Du aber hattest dir aus neunerlei verschiedenen Kräutern einen Kranz gewunden, und dann hast du ihn auch über deinen Kopf hinweg nach der Buche hier geworfen, und er ist wirklich in einem ihrer Zweige hängengeblieben. Demnach hättest du noch vor mir Hochzeit machen müssen, weil dir ja doch der Wurf sofort gelang. Aber obwohl du den Kranz noch nachts unter dein Kissen gelegt hast, du hast mir niemals verraten, ob dir dein Zukünftiger wenigstens im Traum erschien. Ist sie nicht ein verstocktes Geschöpf, Herr Nicolai?"

Lachend umfaßte sie die Freundin.

Aber Christiane, sonst niemals um ein Wort verlegen, ist ganz stumm, und auch Andreas ist wie auf den Mund gefallen. „Ihr schweigt ja, als ob wir schon am Johannisabend zum Geisterbeschwören unterwegs wären", spottet Erdmuthe, „aber das sage ich euch, der alte Brauch wird nicht gebrochen. Wir gehen am Johannisabend Kaulchen graben und flechten Kränze."

— — — — — — — — — — —

Dieser Johannisabend ist, als hätten sich ihn die ostpreußischen Mädel und Burschen ausgesucht. Sternklarer Himmel, Vollmond, Felder, Wälder und Wiesen in einem silbrig verschwimmenden Licht. Hand in Hand gehen die beiden Freundinnen. Andreas hält sich an Christianes Seite. Die Nacht ist voll von Sehnsucht wie sein Herz. Schweigend gehen sie, denn die Geister wollen weder durch lautes Sprechen noch durch Fröhlichkeit gestört werden.

An einem reifenden Kornfeld bleiben Christiane und Erdmuthe stehen. Ihre Hände lösen sich, dann huschen sie den Rain entlang, an dem Mohn und Winden, Raden und Kornblumen in verschwenderischer Fülle erblüht sind. Andreas wartet still. Er kennt diesen Brauch nicht. Es ist ihm fromm zumute. Die schlanken, hellen Gestalten kehren zurück, den Arm voll Blumen. Schweigend setzen sie sich an den Rain und binden Kränze, fünf, sechs Stück. Schweigend wandern sie zurück in die eingepferchten Weiden, wo die Kühe und anderen Tiere des Gutes in der Sommerkühle draußen schlafen. Langsam streifen Erdmuthe und Christiane einigen die schönsten Kränze über die Hörner, ohne daß sie erwachen. Dann gehen sie weiter zu den Eingangstüren des Schlosses. An jeder wird ein Kranz zur Abwehr gegen böse Geister befestigt, die Schlimmes gegen Bewohner oder Vieh im Sinne haben. Dann geben sie schweigend Andreas die Hand und gehen ins Haus.

Er steht noch lange in der hellen Mondnacht, schaut hinauf zu Christianes Fenster. Sie wohnt neben Erdmuthe. Es sind die einzigen Zimmer, die im Schloß noch erleuchtet sind. Man sieht die Silhouetten der beiden jungen Gestalten sich von den leise wehenden weißen Vorhängen abzeichnen. Die ganze Nacht ist so erfüllt von Schönheit und Sehnsucht.

Glück ist, wenn nichts geschieht, noch größeres Glück, wenn man sich sehnen kann und das schönste liebe Mädel sich nahe weiß.

Oben liegt Erdmuthe schon im Bett, Christiane sitzt auf ihrem Betrand, um ihr Gute Nacht zu sagen.

„Paß gut auf, Christa", neckt Erdmuthe, „ob dir in dieser Nacht nicht endlich das Bild deines Zukünftigen deutlich wird. Willst du dir in dieser Nacht nicht wieder einen Kranz unter das Kopfkissen legen?"

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Weitere Besserung.

Berlin, 26. Aug. Es lagen wieder anregende Momente vor, wie die weitere Besserung der Industriebeschäftigung, die Aufrechterhaltung der Vorjahrsdividende beim HEW und die Steigerung einiger Spitzenwerte. Im Verlauf traten unter kleinen Schwankungen verschiedentlich noch weitere Befestigungen ein, für die der Ausgangspunkt der Farbenmarkt war, auf dem einige Privatbanken durch größere Käufe, angeblich Sperrmarkanlagen, eine stärkere Befestigung hervorrufen konnten. Späterhin wurde auch darauf hingewiesen, daß die Aufwärtsbewegung auch durch rein börsentechnische Momente begünstigt worden sei. Die Farben-Aktie etieg im Verlauf um 3,75 Proz. Es zeigte sich hier heute eine Materialknappheit, die an diesem Markt sonst nicht immer anzutreffen ist. Der Markt der festverzinslichen Werte war etwas uneinheitlich. Von Industrieobligationen gab die 1927er Krupp-Anleihe auf das anscheinend etwas überraschend gekommene Konversionsangebot auf 102,62 nach. Im Einklang mit der Bewegung im Großverkehr ließ das Tempo der Aufwärtsbewegung auch am Kassaaktienmarkt etwas nach, die Kursbesserungen gingen heute nur selten über 2 Proz. hinaus. Steuerfreie Reichsbahnanleihe 103,37 nach 103,62. Die Haltung der Aktienbörse blieb bei ruhigem Geschäft bis zum Schluß fest.

*

Am Geldmarkt nahmen die Vorbereitungen für den Ultimo ihren Fortgang. Der Satz für Blanko-Tagesgeld wurde nochmals, und zwar auf 3 bis 3,25 v. H., heraufgesetzt.

*

An der Londoner Devisenbörse konnte das Pfund gegenüber der Peseta weiter, und zwar bis auf 40,75, anziehen. Gegenüber dem Franc wurde die englische Währung etwa auf gestriger Basis umgesetzt, während der Dollar in Paris bis auf 15,19, also wieder auf den Goldausfuhrpunkt, anzog.

Kontingentkürzung

im deutsch-polnischen Warenverkehr.

Der auf Grund des deutsch-polnischen Wirtschaftsabkommens vorgesehene Warenaustausch hatte sich in den letzten Monaten nicht ungünstig entwickelt. Die vorgesehenen Kontingente konnten zu 100 Prozent abgewickelt werden. Der Monat August brachte jedoch eine erhebliche Verschlechterung, da Polen mit dem Bezug deutscher Waren stark in Verzug geriet, so daß das für die polnische Ausfuhr vorgesehene Kontingent um 40 Prozent gesenkt werden mußte. Auf der am 22. Aug. 1936 abgeschlossenen Tagung der deutsch-polnischen Ausschüsse in Zoppot ist für September das Monatskontingent um 75 Prozent herabgesetzt worden. Für die Freie Stadt Danzig wurde eine besondere Regelung getroffen. Da die Handelsbilanz mit Polen ausgeglichen ist, handelt es sich bei der Herabsetzung um eine vorübergehende reinrechnerische Maßnahme. Als Ergebnis der Tagung der deutsch-polnischen Ausschüsse ist mit einer **Ausweitung der deutschen Ausfuhr nach Polen zu rechnen.**

Eine Platingabe der Deutschen in Südafrika

Dem Führer wurden 1000 Unzen überreicht.

Am zweiten Olympia-Sonntag hat der Führer und Reichskanzler den durch seine Arbeiten bekannten und um den Wiederaufbau des Deutschtums in Südafrika und die Wiederherstellung guter Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Südafrika besonders verdienten Montangeologen und Bergwerksbesitzer Dr. Hans Merensky aus Johannisburg (Transvaal, Südafrika) empfangen. Bei dieser Gelegenheit überreichte Dr. Merensky als Zeichen des Dankes und der Verehrung, die er und die Deutschen in Südafrika für den Führer des deutschen Volkes empfinden, eine Ehrengabe von 1000 Unzen Platin. (1 Unze = 31,1 g.)

Die Beschäftigung der Industrie im Juli weiter gestiegen.

Der Auftrieb der industriellen Tätigkeit hat sich auch im Juli fortgesetzt. Nach der Industrieberichterstattung des Statistischen Reichsamtes ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter ebenso stark wie im Juli vorigen Jahres gestiegen, von 70,4 Prozent der Arbeiterplatzkapazität im Juni auf 71,1 Prozent: Das Arbeitsvolumen oder die Summe der geleisteten Arbeitsstunden hat, obwohl auch im Juli große Teile der Industriegefolgschaften in Urlaub waren, nicht weiter abgenommen. Sie beträgt im Juli 65,8 Prozent der Arbeiterstundenkapazität gegenüber 65,7 Prozent im Juni. Die tägliche Arbeitszeit ist noch etwas zurückgegangen, von 7,54 Stunden im Juni auf 7,48 Stunden.

Berliner Getreidegroßmarkt

* **Berlin**, 26. Aug. Die Verkaufsneigung der Landwirtschaft hielt sich weiterhin in engen Grenzen und da das Angebot überwiegend in der Provinz Aufnahme findet, waren die Anlieferungen im Berliner Getreideverkehr unverändert klein. Die Notierngen lauteten: Weizen frei Berlin 198—200, Roggen frei Berlin 163, Braugerste gute frei Berlin 213—218, Wintergerste vierzeilig frei Berlin —, Hafer ab Station 144, Weizenmehl Preisgebiet V 27,65, Roggenmehl Preisgebiet V 21,55, Weizenkleie 11,30, Roggenkleie 9,95, Viktoriaerbsen 36—39½, kleine Speiseerbsen 32—34, Futtererbsen 24—26, Peluschken 26—29, Ackerbohnen 19—21, deutsche Wicken 31½—32½, blaue Lupinen —, gelbe Lupinen —, neue Seradella —, Leinkuchen Basis 37 Proz. 17,30, Erdnußk. Basis 50 Proz. ab Hamburg 16,90.

Marktbericht für Drogen und Chemikalien.

(Carl Heinr. Stöber Kommanditgesellschaft Hamburg 11.)

Harz: Abladungsmärkte unverändert fest; helle spanische Harze am deutschen Markt fast vollständig geräumt, neue Zufuhren bleiben aus, Nachfrage reger. Terpintinöl: fand bessere Beachtung, Tendenz fester. Holzöl: von draußen wieder merklich fester, ruhiges Bedarfsgeschäft. Farben: Bleiglätte und Bleimennige stärker gefragt, im übrigen mittlere Umsätze. Glyzerin: geringes Angebot, starke Nachfrage, Preislage unverändert. Leim: Marktlage fest, stärkeres Kaufinteresse. Schellack: reichlich angeboten, günstige Preislage. Wachse: Japanwachs fester, geringe Nachfrage; Bienenwachs, Candelillawachs Tendenz ruhig; Paraffin wieder stärker gefragt.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 26. August 1936

Reichsbankdiskont 4%. Lombard 6%

Devisenkurse	26 August Geld	26 August Brief	25 Aug. Geld
Aegypten	12,815	12,845	12,815
Argentinien	0,695	0,699	0,695
Belgien	42,02	42,10	42,02
Brasilien	0,146	0,148	0,146
Bulgarien	2,047	2,053	2,047
Canada	2,487	2,491	2,488
Dänemark	56,88	56,00	56,88
Danzig	46,80	46,90	46,80
England	12,515	12,545	12,515
Estland	67,93	68,07	67,93
Finnland	5,519	5,531	5,519
Frankreich	16,375	16,415	16,38
Griechenland	2,853	2,857	2,853
Holland	168,90	169,24	168,90
Iran (Teheran)	15,55	15,59	15,55
Island	56,13	56,25	56,13
Italien	19,57	19,61	19,57
Japan	4,732	4,734	4,732
Jugoslavien	5,654	5,666	5,654
Lettland	80,92	81,08	80,92
Litauen	41,94	42,02	41,94
Norwegen	62,90	63,02	62,90
Oesterreich	48,95	49,05	48,95
Polen	46,80	46,90	46,80
Portugal	11,37	11,39	11,37
Rumänien	2,488	2,492	2,488
Schweden	64,53	64,65	64,53
Schweiz	81,07	81,23	81,07
Spanien	30,87	30,93	31,17
Tschechoslowakei	10,27	10,29	10,27
Türkei	1,978	1,982	1,978
Ungarn	—	—	—
Uruguay	1,299	1,301	1,299
Vereinigte Staaten v. Nord-Amerika	2,488	2,492	2,488

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

* **Dortmund**, 26. Aug. Dem heutigen Zucht- und Faselviehmarkt waren zugeführt: 441 Stück Großvieh, 121 Ferkel, 35 Läufer und ältere Futterschweine, 14 Kälber, 2 Ziegen. Es kosteten: Hochtragende und frischmelke Kühe: 1. Sorte 520—550, 2. Sorte 470—510, 3. Sorte 400—460, Rinder 390—490 RM. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es kosteten: Ferkel 5 bis 6 Wochen alt 10—12, 6 bis 8 Wochen alt 14—23, 8 bis 10 Wochen alt 26—32, 10 bis 12 Wochen alt 33—37 RM, Läuferschweine über 3 bis 5 Monate alt 45—60 RM. Der nächste Markt findet am 2. September 1936 statt.

Metallnotierungen

Berlin, 26. Aug. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 55,50 RM für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam

Aluminium 98—99 kg Bl.: 144. Vorher 144.

Aluminium Walz oder Draht: 148. Vorher 148.

Reinnickel 98—99 kg: 269. Vorher 269.

Antimon-Regulus (für 100 kg): —. Vorher: —.

Silber in Barren 900 f: 38,20—41,20. Vorher 38—41.

Man rechnet mit 5000 Ausstellern

Vorschau auf Leipzig

Während der Olympischen Spiele beschrieb Tag für Tag ein Flugzeug seine Kreise über Berlin und dem Reichssportfeld, und immer wieder reckten sich die Hälse nach diesem seltsamen Vogel, der hinter sich ein riesiges Schriftband durch die Luft zog, auf dem in deutscher, englischer, französischer oder spanischer Sprache zu lesen war: „Leipziger Messe 30. August". Dabei hatte jeder das Gefühl, daß diese Werbemaßnahme des Messeamtes gar nicht aufdringlich wirkte, daß vielmehr irgendwie ein lebendiger Zusammenhang zwischen den Olympischen Spielen und der „Leipziger Herbstmesse" bestehen müsse.

Und wirklich, internationaler Sport und internationale Wirtschaft sind ja beide nicht um ihrer selbst willen da, sondern dienen einem höheren Zweck, nämlich der Hebung des menschlichen Lebensgefühls und Wohlbefindens wie auch der Verständigung unter den Völkern. Was wir unter diesem Gesichtspunkt von der „Leipziger Herbstmesse" erwarten?

Es ist nicht immer leicht, eine zuverlässige Voraussage für eine solche Großveranstaltung der Wirtschaft zu geben. Zu viele Faktoren wirken mit, die einen günstigen oder ungünstigen Einfluß auf den Verlauf des Messegeschäftes ausüben können. Man denke beispielsweise an den plötzlichen Ausfall der spanischen Aussteller und Besucher, die noch auf der Frühjahrsmesse dieses Jahres mit 536 Besuchern vertreten waren, man denke aber andererseits an den gesteigerten Ausländerbesuch, den die Messe aus Anlaß der Olympischen Spiele zu verzeichnen haben wird.

Im übrigen aber darf man den Erfolg oder Nichterfolg der Leipziger Messe **nicht allein messen an den geschäftlichen Ergebnissen, also an dem erzielten Umsatz, an der Aussteller- und Besucherzahl,** sondern man muß ihn auch abschätzen nach den wirtschaftspolitischen Erfahrungen und Erkenntnissen, die eine solche Messe den Veranstaltern, den Kaufleuten und Produzenten über die Tendenzen und Bewegungen in den einzelnen Wirtschaftszweigen, über Berufsveränderungen und Verbrauchsverlagerungen vermitteln kann. Die Leipziger Messe insbesondere hat ja seit der nationalsozialistischen Machtergreifung

nicht mehr allein den Zweck, privatwirtschaftlichen Interessen zu dienen, sondern sie ist zu einem überlegen gehandhabten Werkzeug nationalpolitischer Wirtschaftsführung erhoben worden.

Die Erfolge des Wirtschaftsaufschwunge im Dritten Reich spiegeln sich denn auch in den Messeziffern der letzten Jahre deutlich wider. So hatte die Leipziger Frühjahrsmesse im Jahre 1933 nur 6417 Aussteller zu verzeichnen. Diese Zahl stieg 1934 auf 7406, 1935 auf 7527 und 1936 auf 8106. Ebenso nahm die Zahl der Auslandsbesucher zu, und zwar von 15 523 im Jahre 1933 auf 24 751 im Jahre 1936.

Bei der Herbstmesse zeigte sich eine ähnliche Entwicklung. Sie hatte im Vorjahre eine Ausstellerzahl von 4953 gegenüber 4691 im Jahre 1934 zu verzeichnen. Dementsprechend fand auch eine Steigerung der Umsätze statt. Das Leipziger Messeamt hat nach seinen Schätzungen berechnet, daß der Umsatz der Leipziger Herbstmesse von 70 bis 75 Mill. RM 1934 auf 80 bis 85 Mill. RM 1935 gestiegen ist. Davon entfallen etwa 7 Mill. RM bzw. 14 Mill. RM auf die Ausfuhr. Das Auslandsgeschäft hat sich also im Verhältnis zum Inlandsgeschäft auf der Herbstmesse sehr viel stärker ausgedehnt.

Für die am Sonntag beginnende Messe rechnet man mit rund 5000 Firmen als Aussteller und erwartet dementsprechend auch eine weitere Verbesserung des geschäftlichen Ergebnisses sowohl auf dem Binnenmarkt wie auf dem Außenmarkt.

Aus aller Welt

Olympiagäste frischen Kriegserinnerungen auf

Berlin, 26. August.

Ein Schotte, der aus Anlaß der Olympischen Spiele nach Deutschland gekommen war, benutzte die Gelegenheit, um Kriegserinnerungen aufzufrischen, die offenbar für ihn keine unangenehmen waren. Während des Weltkrieges war er als Kriegsgefangener in Deutschland im Gefangenenlager Sopora untergebracht. Er hatte als Gefangener auf einer mitteldeutschen Grube zu arbeiten und dabei den Arbeiter Szymannski in Wuts kennen und schätzen gelernt, den er nun als willkommener Olympiagast aufsuchte. Von dort aus fuhr er in die Nähe von Magdeburg, um einen Bauern zu besuchen, bei dem er ebenfalls längere Zeit als Kriegsgefangener gearbeitet hatte.

*

* **Wurzen**, 26. Aug. Der französische Frontkämpfer Paul Toulon, der in Berlin zu den Olympischen Spielen geweilt hatte, besuchte dieser Tage die Familie des hiesigen Behördenangestellten Karl Kuhnert, den er während des Weltkrieges in Avignon kennengelernt hatte. „Zur ehrenden Erinnerung an die gefallenen Soldaten des Krieges" legte er am Wurzner Ehrenmal einen Blumenstrauß mit Karte nieder.

Zwei Millionen Pfund Gemüse faulen

Venlo (Holland), 26. August.

Auf dem Großmarkt in Venlo wurden große Mengen Gemüse aus Nordlimburg, die nicht abgesetzt werden konnten, auf den Misthaufen geworfen. Es handelt sich um 250 000 Kilo Gurken, 16 000 Kilo Tomaten, 60 000 Kilo Bohnen, 30 000 Köpfe Salat sowie um große Mengen Treibhausgurken und Stangenbohnen. In und um Venlo liegen nach eingehenden Schätzungen rund zwei Millionen Pfund Gemüse und Gartenerzeugnisse, die dem Fäulnisprozeß preisgegeben sind. Sie wurden mit Petroleum übergossen oder auf andre Weise für den Verbrauch unschädlich gemacht. Jeden Tag fahren Lieferwagen an, um die gewaltigen Mengen von Erzeugnissen, die keine ausländischen Abnehmer mehr finden, an den Verfallstellen abzuliefern.

Vom Maurer zum Multimillionär

Er fand den größten Edelstein.

London, 26. Aug. In Johannesburg (Südafrika) ist der Diamantminenbesitzer Sir Thomas Cullinan im Alter von 74 Jahren gestorben. Sein Leben war ein Beispiel für den romanhaften Aufstieg eines „Selfmademan". Mit geringer Schulbildung ausgerüstet, begann er als einfacher Maurer in der Kapkolonie, und wurde allmählich zu einem der größten Bauunternehmer von Johannesburg. Eine glückliche Hand hatte er, als er für 45 000 Pfund eine Farm kaufte, die ein Diamantfeld enthielt. Innerhalb eines halben Jahres warfen die Pfundaktien, mit denen er das Diamantunternehmen finanzierte, das Hundertfache ihres Nennwertes ab. Sein arbeitsreiches Leben wurde gekrönt durch die eigenhändige Entdeckung des größten je aufgefundenen Diamanten im Jahre 1905. Es handelte sich um einen Stein von weißer Farbe und 3025 Karat Gewicht, der nach seinem Auffinder „Cullinan-Diamant" genannt wurde. Cullinan schenkte ihn dem englischen König Eduard VII. Zum Dank dafür wurde Cullinan in den Adelsstand erhoben. Das Vermögen des Verstorbenen wird auf ein bis zwei Millionen Pfund geschätzt.

—* **Straßenkurve mit Sanitätern in Pommern.** An einer besonders gefährlichen Straßenkurve zwischen Pasewalk und Stralsund ist jetzt eine Sanitätswache eingerichtet worden, die von Sonnabend, 15 Uhr, bis Sonntag, 22 Uhr, also in der Zeit des lebhaften Bäder-Wochenend-Verkehrs, den Dienst versieht.

„Erdmuthe", Christa sagt es sehr verlegen und etwas ärgerlich. Ermuthe sollte sie nicht immer necken.

„Hab's ja nicht bös gemeint, Christalieb. Schlaf gut."

„Schlaf gut, Muthe."

Aber das mit dem gut-schlafen ist leichter gesagt als getan. Christa ist hell wach. Liegt es an dem Mondschein, der in allen Nerven vibriert und einen nicht müde werden läßt? Oder ist es ihr Herz, das fragt und unruhig klopft? Sie wirft sich im Bett hin und her. Durch das offene Fenster geht der Duft der Linden. Wie soll da der Schlaf zu einem jungen Menschenkinde kommen! Die Turmuhr schlägt einmal, zweimal, dreimal, und dann mit vollem Ton die elfte Stunde. Christiane steht auf, schiebt den Vorhang ein wenig zurück. Schon drinat voll und klar das blaue Mondlicht herein. Wie verzaubert steht der Park. Die Nacht lockt mit geheimnisvollen Stimmen.

Christiane ist ein Landkind. Tag oder Nacht, beides ist ihr gleich vertraut. Sie kennt wohl die Ehrfurcht vor den Geheimnissen der Dunkelheit, aber nicht die Furcht der Städter. Sie kleidet sich an. Schön muß es jetzt sein, oben auf der Bank auf dem kleinen Hügel. Weit, weit kann man über das Land sehen.

Leise geht sie die Treppe hinunter, öffnet die Haustür. Niemals ist sie hier verschlossen. Vor wem sollte man sich auch fürchten? Aber jetzt schrickt sie zusammen. Da steht doch jemand. Ehe sie noch fragen kann, löst sich aus dem Dunkel des Torbogens Andreas.

„Sie?" fragte Christiane ganz fassungslos in einem süßen Erschrecken.

„Sie?" fragt Andreas ebenso erstaunt und glückselig. „Aber was machen Sie denn hier, Herr Nicolai?"

„Was machen Sie denn hier, Fräulein Christiane?"

„Ich konnte nicht schlafen", sagte Christiane befangen.

„Ich konnte auch nicht schlafen."

Andreas und Christiane sprechen dieselben Worte. Und unter diesen Worten ist derselbe Gleichklang: Ich konnte nicht schlafen, weil ich an dich gedacht habe.

Sie stehen voreinander. Sie geben sich nicht die Hände, obwohl alles in ihnen zueinander drängt. Süße Scheu ist in ihnen, Christianes Gesicht sieht im Mondschein so fremd aus: weiß, still, ernst. Wie schön die Jochbögen sich in die kräftige, reine Stirn hineinschwingen. Wie fraulich die Buchtung des Mundes, wie edel die Linie der Augenlider, die sich jetzt unter Andreas Blick leise senken! Die Aehnlichkeit mit jenem alten Madonnenbilde im Dom zu Breslau ist jetzt stärker denn je.

Wie in schweigender Vereinbarung gehen sie nebeneinander. Der letzte Holunder blüht noch über der kleinen Steinpforte. So tief neigt er sich, daß die kühlen, gelblichen Blütenteller an Christianes Wangen rühren. Andreas biegt den Zweig zurück. „Daß Sie sich nicht wehe tun", sagt er.

Sie lächelt ihn an. Leise stiebt Blütenstaub herniederr. Sie gehen weiter. Auf den Seitenwegen des Parkes liegt das helle Licht des Mondes. Aber in den Alleen unter den Kastanien ist es dunkel, die letzte Wärme des Tages ist unter den Bäumen. Der Sternenhimmel ist auf einmal fort, die dichten Laubmassen umschließen die beiden. Und jetzt erst hier im Dunkleren, wagt es Andreas, Christianes Hand zu ergreifen. Sie läßt sie ihm. Es ist betäubend, das Klopfen des Pulses in den Händen zu spüren. Süßer Gleichklang des Blutes, Gleichklang der Herzen: ich liebe dich, ich liebe dich, sagen ihre Seelen. Aber noch sprechen sie nicht. Wie überwältigt von dem Ansturm ihrer Empfindungen sind ihre Lippen noch verschlossen. Und erst als das Dunkel des Parkes zu Ende geht, mondhell Hügel und Wiesen vor ihnen liegen, da im Schutz der letzten warmen Schwärze zieht Andreas Christiane an sich. Sie hält ganz still. Ihre Augen sind geschlossen. Ihr Mund ist ganz ernst. Liebe ist nicht Gier. So wie die Natur ist sie groß, ernst, fromm.

„Christiane". Andreas' Mund löst sich von dem ihren. Ganz nahe ist ihr erblaßtes Gesicht von dem seinen. Bei dem Anruf seiner Liebe öffnet sie die Augen, schaut ihn strahlend an.

Sie braucht nichts zu sagen. Er ist der Mann, er muß weiterdenken. Was kann er Christiane geben? Nichts außer seiner Liebe. Er ist nichts, er hat nichts. Was soll werden? Denn daß dieser Kuß sie beide bindet, weiß er. Hier in diesem Land spielt man nicht mit der Liebe.

Sie streicht ihm über das Haar, weich und zag. Sie ahnt all seine Gedanken voraus. Sie braucht nur in seine Augen zu sehen, in diese geliebten, blauen Augen.

„Christiane, ich hätte vielleicht dir noch nicht nahe kommen dürfen. Ich weiß ja nicht, was aus mir wird. Die Zukunft ist so völlig dunkel."

„Dunkel, wenn wir zusammengehören?"

„Verzeih, es war so viel Schweres in meinem Leben, und ich selbst habe es so schlecht verstanden."

Wieder streicht sie ihm über das Haar.

„Du wirst es nun schon besser verstehen. Komm, wir gehen ein Stückchen."

Drüben auf dem Hügel steht die Bank unter einer großen Rüster. Dort sitzen sie Hand in Hand. Und jetzt können sie sprechen. Christiane weiß, wohin die Sehnsucht des geliebten Menschen geht.

„Du wirst es ja nie zu etwas bringen, wenn du deine künstlerische Sehnsucht immer unterdrücken mußt!" sagt sie.

„Aber wie soll ich es anstellen, daß ich richtig etwas lernen kann?" fragt Andreas zurück. „Ich bin arm, ganz arm, Christiane."

„Und ich ebenso, arm wie eine Kirchenmaus", lacht sie, als wäre das die veranügteste Sache von der Welt. „Denn siehst du, was der Vater erspart hat, das müssen Bartel und Michael haben. Die Jungen müssen weiterkommen. Ich habe es ja gut, daß ich hier erzogen werde. Und wenn's not tut, kann ich mein Brot selber verdienen."

Andreas ist etwas beschämt. Sie erklärt es ihm ja gerade so, als wenn er erwartet hätte, daß sie ihm irgendwie helfen kann. Aber wer wird ihm helfen? Baron Thierenbach vielleicht? Seine Unterhaltung mit ihm fällt ihm ein. Man soll niemals — niemals sagen. — Ob Thierenbach es nur so hingeredet hat?

„Onkel Thierenbach redet niemals etwas so hin. Vielleicht hat er schon seine geheimen Pläne. Er hat dich gern. „Ja, ja", sie faßt Andreas zärtlich beim Schopf. Er ist ihr auf einmal so vertraut, man kann mit ihm heiter sein. Man kann ihn ein bißchen necken. „Er hat mir gesagt — wie steht es übrigens mit Herrn af Kirsten? Da war doch so irgendetwas mit Sekretärstelle oder so. Allerdings soweit ich af Kirsten beurteilen kann, so vom Hörensagen, scheint er mir vieles hinzureden, was er dann nicht hält."

„Den Eindruck habe ich auch gehabt. Jedenfalls hat er bei seiner Abreise kein Wort mehr davon erwähnt, und ich wollte ihn auch nicht erinnern. Die Situation war für mich schon peinlich genug, so als Schiffbrüchiger hereinzuschneien und die Gastfreundschaft fremder Menschen anzunehmen."

„Fremder Menschen?" Christiane tut entrüstet. „Meine Pflegeeltern fremde Menschen? Sofort nimmst du das zurück."

„Verzeihung, gnädiges Fräulein", lacht Andreas, „aber damals sind gnädiges Fräulein mir ja selbst noch fremd gewesen."

„Und was ist das gnädige Fräulein dir jetzt?"

Da reißt Andreas Christiane an sich:

„Das Allerliebste, Geliebteste auf der Welt."

In dem Kuß vergeht ihm alle Angst vor der Zukunft. Er weiß nicht anders, als daß Christiane Gegenwart ist, lebendige, blühende Gegenwart.

11. Kapitel.

Als Christiane wieder ins Schloß zurückkehrt, schlägt die alte Kirchenuhr zwölfmal. Eine Stunde ist es erst her, denkt sie, wie sie leise hinaufgeht. Eine Stunde, und ein ganzes Leben verändert. Ihr Mund glüht, ihr Herz glüht. Wie schön ist die Nacht! Wie schön ist das Leben! Wie schön ist es, Andreas zu lieben und zu wissen, man gehört zueinander! Sie weiß, er steht unten. Er wartet, bis er sie noch einmal sieht. Hell im Mondschein beleuchtet, steht er mitten im Schloßhof und schaut zu ihrem Fenster hinauf.

„Schlaf gut", ruft sie leise.

„Schlaf gut", kommt es leise zurück. Sie winkt ihm einmal, noch einmal. Er kann sich nicht trennen. Sie lacht vor sich hin. Der liebste Junge! Aber nun muß Schluß sein. Morgen ist ein heißer Tag. Da muß man ausgeschlafen sein.

Aber sie kommt noch nicht zum Schlafen. Plötzlich ruft Erdmuthe vom Nebenzimmer. Christiane ist etwas erschrocken und verlegen. Was wird Erdmuthe denken, daß sie noch angezogen ist?

„Erdmuthe, fehlt dir etwas?"

Erdmuthe sitzt im Bett, sieht Christiane lächelnd an:

„Ausreißer! Glaubst du, ich habe dich nicht gehört? Na, hat der Johannissauber gewirkt?"

„Woher weißt du denn?" stammelt Christiane

„An der Nasenspitze seh ich's dir an, Christakind, und an deinen Augen. Ach Christa", sie zieht sie zu sich auf den Bettrand, „ich wünsche dir soviel Glück, soviel Glück wie —"

Sie kann nicht weiter sprechen. So ist sie selbst auch einmal gewesen, glückselig. Leuchtend vor Lebensfreude und Erwartung auf das wunderbare Leben, das erst beginnen sollte. Denn das wirkliche Leben einer Frau beginnt ja erst mit der Liebe. Und jetzt?

„Muthe, liebe, liebe Schwester, es wird auch für dich einmal besser werden. Ganz bestimmt, Muthe. Du mußt nicht traurig sein."

Tapfer sagt Erdmuthe:

„Bin ich auch nicht. Christa, wenn ich dich sehe, dann werde ich richtig froh. Andreas ist ein prächtiger Mensch. Ich glaube, ihr paßt gut zueinander. Nein, was werden bloß die Eltern sagen, wenn ich es beim Frühstück erzähle!"

„Gar nichts wirst du ihnen erzählen, du voreiliges Wesen", schilt Christiane. „Wir wollen bis zum Erntedankfest heimliche Brautleute sein und erst dann deine Eltern um ihren Segen bitten. Bis dahin bist du die einzige, die unser Geheimnis teilt."

„Ich werde de Ehre zu schätzen wissen", sagte Erdmuthe mit einem letzten Versuch zu scherzen. Ihr ist so bitterweh zumute.

(Fortsetzung folgt.)

* Iserlohn, 27. August.

Stimmt an mit hellem, hohen Klang

Das Lied der „Werkpause" am 28. 8. 1936

Methfessel. M. Claudius. M. Schauenburg, Lahr i. B.

Stimmt an mit hellem, hohen Klang
stimmt an das Lied der Lieder,
des Vaterlandes Hochgesang,
das Waldtal hall es wider.

Der alten Barden Vaterland,
dem Vaterland der Treue,
dir freies, unbezwung'nes Land,
dir weih'n wir uns aufs neue.

Zur Ahnentugend wir uns weih'n
zum Schutze deiner Hütten;
wir lieben deutsches Fröhlichsein
und alte deutsche Sitten.

Die Barden sollen Lieb und Wein,
doch öfter Tugend preisen,
und sollen bied're Männer sein
in Taten und in Weisen.

Ihr Kraftgesang soll himmelan,
mit Ungestüm sich reißen,
und jeder echte deutsche Mann
soll Freund und Bruder heißen.

* **Verkehrsunfall auf der Mendener Straße.** Gestern morgen trug sich auf der Mendener Straße wieder ein Verkehrsunfall zu, der zum Glück glimpflich ablief. Ein auswärtiger Motorradfahrer, der in Richtung Menden fuhr, geriet, als ihm ein Lastwagen entgegenkam, auf den Fußgängerpfad. Dabei streifte er mit dem Lenker einen Chausseebaum, wodurch er seine Maschine verriß und zu Fall kam. Zum Glück kam er bei dem immerhin gefährlich aussehenden Sturz ohne Verletzungen davon. Auch die Maschine war unbeschädigt geblieben, so daß er seine Fahrt fortsetzen konnte.

* **Eine unruhige Nacht.** In vergangener Nacht mußte die Polizei eine ganze Reihe von Strafmandaten erlassen, die großenteils wegen Lärmens erfolgten. Andere Ruhestörer konnten ihre Mitmenschen nicht in Frieden lassen. So hatte einer gleich drei andere Personen blutig geschlagen und wurde festgenommen. Außerdem gelangte ein Motorradfahrer zur Anzeige, der durch Zick-Zack-Kurs die Straßenpassanten gefährdete und auf Vorhaltungen seitens eines Passanten mit einer Ohrfeige (!!) antwortete.

* **Jetzt nur noch 333er Trauringe.** Die Ueberwachungsstelle für Edelmetalle veröffentlicht im „Deutschen Reichsanzeiger" eine Anordnung, durch die der gewerbsmäßige Verkauf von Trauringen mit einem höheren Goldeingehalt als 333/1000 und einem höheren Gewicht als 3,5 gr verboten wird. Die Anordnung ist eine Ergänzung der Anordnung Nr. 1 der Ueberwachungsstelle vom 28. Dezember 1935. Durch sie wurde die Herstellung hochwertiger Trauringe verboten. Der weitere Verkauf bereits fertiger Ringe wurde dagegen zugelassen, um die mit der plötzlichen Umschmelzung großer Mengen von Trauringen verbundenen Nachteile zu vermeiden. Nachdem den berechtigten Wünschen des Handels und Gewerbes, die vorhandenen Bestände aufbrauchen zu können, durch die einstweilige Beschränkung der Anordnung Nr. 1 und das Hinausschieben des Inkrafttretens dieser Anordnung genügend Rechnung getragen ist, erscheint es angebracht, diese Ringe jetzt aus dem Verkehr verschwinden zu lassen.

143 Tote, 4318 Verletzte

Der Reichs- und Preußische Verkehrsminister gibt bekannt, daß in der vergangenen Woche im Reiche 143 Tote und 4318 Verletzte als Opfer des Straßenverkehrs zu beklagen sind.

Die vorletzte Statistik des Reichsverkehrsministeriums verzeichnete ebenfalls 143 Tote, und man kann die traurige Feststellung machen, daß schon seit vielen Monaten der Verkehrstod allwöchentlich 140 bis 150 Menschenleben fordert. Die Zahl der Verletzten ist bedauerlicherweise wieder gestiegen. Seit Beginn dieses Monats erhöhte sie sich von 3793 zunächst auf 4273 und nun auf 4318. Trotz allen Strafverschärfungen, Mahnungen und Warnungen zeigt die verhängnisvolle Kurve immer weiter nach oben. Unter Hinzurechnung der heutigen Statistik haben wir in Deutschland insgesamt 1815 Todesopfer und 54 097 Verletzte in knapp drei Monaten zu beklagen: eine erschütternde Bilanz! Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat in einem Runderlaß an die Polizeibehörden des Reiches eine sofortige Regelung des Vorfahrtsrechts gefordert. Die letzten Verlustziffern sind ein erneuter Beweis dafür, welche Bedeutung gerade dieser Frage zukommt. Es ist der dringende Wunsch aller Verkehrsteilnehmer, daß die Anweisungen Himmlers so schnell wie möglich in die Tat umgesetzt werden. Der Erfolg wird dann nicht ausbleiben.

Abgeltung des Urlaubsanspruches

Grundsätzliche Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts.

Das Reichsarbeitsgericht hatte die Frage zu entscheiden, was geschehen solle, wenn ein Arbeitsverhältnis beendet wird, ehe der ausscheidende Arbeiter seinen Urlaub genommen hat. Der Urlaubsanspruch war entstanden, ehe der Arbeiter seinen Austritt erklärte. Lediglich der Zeitpunkt des Urlaubs war noch offen geblieben. Die Firma meinte nun, der Arbeiter habe seinen Urlaubsanspruch verloren, weil er selbst ausgetreten sei. Diese Ansicht wird vom Reichsarbeitsgericht mißbilligt. In der grundsätzlichen Entscheidung (Juristische Wochenschrift, Seite 2 426) wird festgestellt, daß, wenn die Gewährung von Freizeit wegen Beendigung des Arbeitsverhältnisses nicht mehr möglich sei, mangels entgegenstehender Tarifbestimmungen die Verwandlung des ursprünglichen Urlaubsanspruches in den Abgeltungsanspruch ohne Rücksicht auf die Art der Beendigung des Arbeitsverhältnisses eintrete. Das ändere natürlich nichts daran, daß, abgesehen von solchen Sonderfällen, Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglied darauf Bedacht zu nehmen hätten, die Verwirklichung des Urlaubs in seiner ursprünglichen Form nach Möglichkeit sicherzustellen.

Baut Kleinwohnungen mit erschwinglichen Mieten!

Ein Interview mit Reichsarbeitsminister Seldte über die Frage der Wohnungsknappheit. — Zur Haus- und Grundbesitzertagung in Kiel.

Die Maßnahmen zur Förderung der Neubautätigkeit

Vom 27. bis 30. August findet in Kiel die 57. Tagung des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine statt. Aus Anlaß dieser Tagung gewährte Reichsarbeitsminister Seldte, der bekanntlich in Kiel selbst sprechen wird, einem unserer Mitarbeiter ein Interview, das wir nachstehend veröffentlichen.

1. Frage:

Man liest und hört jetzt viel von Wohnungsmangel und vom Ansteigen des Fehlbedarfs an Wohnungen. Dabei ist doch allgemein bekannt, daß seit der Machtübernahme ein kräftiger Aufschwung in der Wohnbautätigkeit eingetreten ist. Können Sie mir, Herr Minister, einiges darüber sagen, wie sich die Zunahme des Wohnungsmangels erklärt, die zunächst unverständlich erscheint?

Antwort:

Sie haben vollkommen recht, wenn Sie es erstaunlich finden, daß der Wohnungsbedarf angestiegen ist, obwohl der Zugang an Wohnungen von rund 141 000 im Jahre 1932 auf rund 178 000 im Jahre 1933, auf rund 184 000 im Jahre 1934 und auf rund 241 000 im vergangenen Jahre gesteigert werden konnte. Die Erklärung für diese Zunahme des Wohnungsfehlbedarfs ist also nicht etwa in schwacher Neubautätigkeit zu suchen, sondern in der Tatsache, daß die allgemeine Wirtschaftsbelebung zu einer erheblichen Steigerung der Nachfrage nach Wohnungen geführt, und daß vor allen Dingen die Zahl der Eheschließungen sprunghaft zugenommen hat. Auf der anderen Seite darf man seine Augen nicht vor der Erkenntnis verschließen, daß sich hierdurch gewisse Spannungen am Wohnungsmarkt ergeben haben. Zur Zeit fehlen Hunderttausende von Wohnungen, und außerdem hausen leider noch viele unserer Volksgenossen in Unterkünften, die den Namen einer Wohnung gar nicht verdienen.

2. Frage:

Welche Folgerungen hat die Reichsregierung aus dieser starken Zunahme des Wohnungsfehlbedarfs gezogen?

Antwort:

Das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt brachte vor allem die Gefahr von ungerechtfertigten Mietssteigerungen mit sich. Diese mußten unter allen Umständen verhindert werden. Es ist ein allgemeines Ziel der Reichsregierung, die Preise zu halten. Den Grund bilden Erwägungen der Lohn- und Wirtschaftspolitik. Ein Ansteigen der Löhne muß verhindert werden, da es die Ausfuhr erschweren und damit ungünstige Rückwirkungen für die deutsche Wirtschaft haben würde. Die Miete bildet einen wesentlichen Teil der Ausgaben der minderbemittelten Bevölkerungsschichten. Eine allgemeine Steigerung der Mieten konnte nicht zugelassen werden. Mit Wirkung vom 1. Mai d. J. erfolgte daher eine Neuregelung des Mieterschutzes. Durch die Neuregelung wurde vor allem der Abbau des Mieterschutzes eingestellt und auch im übrigen wurden die Gesetze wieder wirkungsvoller gestaltet. Das Ziel der Reichsregierung steht unverrückbar fest: Beseitigung der Wohnungsnot und Wohnungsknappheit durch Neubautätigkeit.

3. Frage:

Durch welche Maßnahmen sucht die Regierung die Neubautätigkeit zu fördern?

Antwort:

Trotz den gewaltigen Leistungen, die das Reich zur Wiedergewinnung unserer Wehrhoheit auf sich genommen hat, sind

seit der Machtübernahme Beträge von weit über 1 Milliarde Mark vom Reich zur Erhaltung des vorhandenen Wohnraums und zur Beschaffung neuer Wohnungen ausgegeben worden.

Ich erinnere beispielsweise an die Reichszuschüsse für die Wohnungsinstandsetzungen und Wohnungsteilungen. Durch diese Zuschüsse ist nicht nur der Hausbesitz in seinem Bestande verbessert worden; es konnten auch durch Teilung oder Umbau rund 250 000 Wohnungen gewonnen werden. Auch für Kleinsiedlungen, Volkswohnungen, Landarbeitereigenheime und sonstige Wohnungen hat das Reich hohe Beträge ausgeworfen. Einen sehr wichtigen Rückhalt für die Finanzierung des Wohnungsbaues bilden im übrigen die Bürgschaften, die vom Reich für nachstellige Wohnbauhypotheken übernommen werden. Es sind bereits für annähernd 300 Millionen RM. solche Bürgschaften übernommen worden. Weiter sind zu nennen die weitgehenden Steuerbefreiungen, die für Neubauten gewährt werden, sowie eine Reihe von Gesetzen, deren Ziel es ist, Planmäßigkeit und Ordnung in den Wohnungsbau hineinzubringen und ihn damit letztlich zu fördern.

4. Frage:

Welche Arten von Wohnungen müssen hauptsächlich gebaut werden?

Antwort:

Es kann kein Zweifel darüber sein, daß bei weitem der größte Bedarf an Kleinwohnungen besteht, die für die Arbeiterschaft geeignet sind und von Arbeiterfamilien auf die Dauer wirklich bezahlt werden können. Beispielsweise hat eine genaue Untersuchung, die kürzlich in einer westdeutschen Großstadt angestellt worden ist, ergeben, daß von den fehlenden und gesuchten Wohnungen 88 v. H. Kleinwohnungen sind.

Alle Förderungsmaßnahmen der öffentlichen Hand kommen deshalb ausschließlich dem Kleinwohnungsbau zugute. Als beste Form der Arbeiterwohnstätte betrachten Partei und Staat die Kleinsiedlung,

weil sie die Menschen wieder mit dem Boden verbindet und ihnen die Möglichkeit gibt, ihre Lebenshaltung durch zweckmäßige Nutzung des Gartens nachhaltig zu verbessern. Leider zeigt sich in einem sehr erheblichen Teil der Neubautätigkeit, der sich ohne öffentliche Hilfe vollzieht, die Neigung, verhältnismäßig groß und aufwendig zu bauen. Dadurch wird der Anteil der Kleinwohnungen am Gesamtbauprogramm zu stark herabgedrückt. Das ist in mehr als einer Hinsicht zu bedauern. Für den Wohnungsbau steht nur eine beschränkte Kapitalmenge zur Verfügung. Eine ganz einfache Ueberlegung führt zu dem Ergebnis, daß mit dieser vorhandenen Kapitalmenge um so mehr Wohnungen geschaffen werden können, je bescheidener und einfacher sie sind, und daß umgekehrt der Umfang des Wohnbauprogramms erheblich verkleinert wird, wenn kostspielige Wohnungen gebaut werden. Bei dem augenblicklichen Wohnungsmangel finden sich Mieter, die notgedrungen die kostspieligen Wohnungen mieten. Ich kann aber die Befürchtung nicht unterdrücken, daß in einigen Jahren, wenn die schlimmste Wohnungsnot überwunden ist, die Mieter dieser teuren Wohnungen sich nach billigeren Wohngelegenheiten umsehen, und daß dann Kapitalverluste eintreten.

Es ist nicht sinnvoll, Wohnungstypen zu bauen, die in unserem Wohnungsbestand genügend vertreten sind, weil dann lediglich die bereits vorhandenen Wohnungen dieser Art allmählich geleert werden. Ich habe es daher sehr begrüßt, daß kürzlich

von einer Wirtschaftskammer und auch aus Kreisen des Haus- und Grundbesitzes heraus vor einem solchen Vorbeibauen am tatsächlich dringendsten Bedarf gewarnt worden ist.

Ich kann diese Warnung nur nachdrücklich wiederholen. Der Bedarf an teuren Wohnungen ist im wesentlichen gedeckt. Jetzt kommt alles darauf an, Kleinwohnungen mit erschwinglichen Mieten zu bauen, die den tatsächlichen Einkommensverhältnissen der breiten Bevölkerungsschichten angepaßt sind. Für solche Wohnungen wird auf viele Jahrzehnte hinaus eine ständige Nachfrage bestehen, so daß hier Kapitalfehlleitungen ziemlich ausgeschlossen erscheinen.



Das Schmucktelegramm für Nürnberg

Zum diesjährigen Reichsparteitag in Nürnberg gibt die Reichspost wieder Schmucktelegramme aus. Unsere Aufnahme zeigt die Bildseite eines der Schmucktelegramme. (Scherl, M.)

Iserlohns Soldaten im Herbstmanöver an der Weser

Unsere Artilleristen und Infanteristen halten sich gut

* Iserlohn, 27. August.

Fast noch im Nachtdunkel zogen unsere Infanteristen und Artilleristen am vergangenen Wochenende aus Iserlohn hinaus zu den großen Herbstmanövern in Ostwestfalen, die erst als Abschlußübungen gedacht, nun den Auftakt bilden zur intensiveren Durchbildung unserer Soldaten. Manche angesponnene Freundschaft und junge Liebe wird sich in dem weiteren Jahr ihrer Iserlohner Ausbildung nun weiter festigen. Mit doppelter Anteilnahme verfolgt die Bevölkerung Iserlohns nun diese Manöver, an denen ihre Soldaten maßgeblich beteiligt sind:

Die rote Partei der Division hat sich in der Waldzone zwischen Eggegebirge und Solling südlich Steinheim—Schwalenberg—Kösterberg festgesetzt, um dort der starken angreifenden blauen Partei Widerstand zu bieten. Mit den verschiedensten Mitteln der modernen Kriegsführung waren alle Vorteile des Geländes und der Bewaffnung benutzt worden, um diese Aufgabe durchzuführen.

Was man sah, lag oder stand gedeckt, oft erst nach genauerem Hinsehen wahrnehmbar. Trotzdem wurde die Kampfhandlung mit den großen Massen, wie sie in einer Division vereinigt sind, durchgeführt. Das stellte sich erst für den Nichtbeteiligten heraus, als kurz nach drei Uhr Infanterie der blauen Partei zum Durchbruch aus dem Waldgelände heraus angesetzt wurde, wonach aber dann bald die Uebung ihr Ende fand und „Das Ganze Halt!" geblasen wurde. Jetzt erst sah man, wie aus allen Waldstücken und Dörfern, aus den Hohlwegen und zwischen den noch stehenden Korngarben heraus sich Schützenketten, Reiterabteilungen, Artilleriekolonnen, Wagen und Geschütze und sonstige militärische Formationen sammelten.

Daß die Truppen den anstrengenden Tag in bester Verfassung überstanden haben, bewies auch ein in den letzten Nachmittagsstunden erfolgter Vorbeimarsch eines Teiles der Division vor dem Divisionskommandeur, General Glokke.

In langen Kolonnen sah man das Infanterie-Regiment aus Iserlohn im strammen Stechschritt ihrem General beweisen, daß ihre Kräfte noch frisch waren und daß ihnen der Tag nichts hatte anhaben können. Der Infanterie folgte dann die Artillerieabteilung aus Iserlohn, die in ebenfalls vorbildlicher Haltung vorbeimarschierte.

Der roten Partei war am 2. Tag die Aufgabe gestellt worden, sich um Bad Driburg herum gegen einen angreifenden Feind zu verteidigen. Dieser versuchte, den roten Gegner über das Eggegebirge in westlicher Richtung abzudrängen. Während dieser Gefechte wurden aus nördlicher Richtung neu auftretende rote Streitkräfte gemeldet. Dieser neuen Lage begegnete Blau durch eine Rechtsschwenkung der Masse der Division, um den Flankenangriff aufzuhalten, während der restliche Teil in Gefechtsberührung mit der westlichen Gruppe blieb. Diesen taktisch empfindlichen Augenblick der Schwenkung benutzte eine feindliche Fliegerabteilung zu dem Versuch, durch einen Tiefenangriff auf die marschierende Truppe Unordnung in die Kolonnen zu bringen und den Aufmarsch zu stören.

Bereits kurz nach 11 Uhr wurde in den Vormittagsstunden mit Rücksicht auf die anschließenden Korpsmanöver die Uebung abgebrochen, nachdem durch den Einsatz vorgehender Infanterieregimenter gegen einen wankenden Feind der Uebungszweck erreicht worden war.

Damit fand das zweitägige Manöver der 16. Division sein Ende. Bereits ab Mittwoch wird die Division an dem Korpsmanöver des VI. Armeekorps teilnehmen, das bis Ende der Woche an der Weser stattfindet.

* **Schwerte**, 27. Aug. **Bau eines Ehrenmals.** Mit dem Aufbau des Ehrenmals für die 56 gefallenen Vereinskameraden der Schwerter Sportvereinigung von 1906 e. V., das auf dem linken Kampfplatzgelände im Reiche des Wassers errichtet wird, wurde jetzt begonnen; am Sonntag, dem 9. September, wird es eingeweiht.

Von brennendem Oel erfaßt. — An den Wunden gestorben.

* **Bernkastel**, 26. Aug. In einer Autoreparaturwerkstätte in Kues entstand beim Anlassen des Motors ein Autobrand. Während die Flammen am Wagen schnell gelöscht werden konnten, bramte das in der Montagegrube in einer Wanne aufgefangene Oel weiter. Der 24jährige Matthias Rapedius, der zufällig in der Autohalle war, wollte dem Monteur helfen, die Wanne mit dem brennenden Inhalt wegzutragen. Er stieß an die Wanne und das brennende Oel ergoß sich über die beiden Männer. Der Monteur wälzt sich geistesgegenwärtig an der Grubenwand und auf den Boden und erstickte dadurch die Flammen, während Rapedius brennend fortlief. Im Maschinenraum warf ihn ein Arbeiter zu Boden, wälzte ihn und erstickte dann die Flammen mit einem Sack. Die Kleider waren dem Unglücklichen am Körper verbrannt. Den schweren Brandwunden erlag Rapedius später im Krankenhaus.

Aus dem Gerichtssaal

Sechs Monate Gefängnis für einen Prahlhans.

§ **Essen**, 26. August. Ein 26jähriger Mann machte sich den merkwürdigen Spaß, überall zu erzählen, was er während seines Aufenthaltes in einem Konzentrationslager erlebt hätte. In Wirklichkeit hatte er sich niemals in einem Konzentrationslager befunden, wohl aber war er vier Wochen zur Verbüßung einer Gefängnisstrafe, die er wegen eines kriminellen Vergehens erhalten hatte, in einem Gefangenenlager gewesen. Solange er aus persönlicher Eitelkeit harmlose Geschichten aus dem Konzentrationslager erzählte, fanden seine Prahlereien keine Beachtung. Als er aber dazu überging, auch Greuelmärchen unter unmittelbarer Bezugnahme auf das Konzentrationslager zu verbreiten, wurde er wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz angeklagt. Nunmehr versuchte er sich damit herauszureden, daß er nicht das Konzentrationslager, sondern das Gefangenenlager gemeint hätte. Die Beweisaufnahme ergab jedoch das Gegenteil seiner Behauptung. Er wurde vom Sondergericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Gefängnis wegen Sittlichkeitsverbrechens.

§ **Mainz**, 25. August. Ein 57jähriger katholischer Geistlicher wurde von der Großen Strafkammer zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt, weil er sich einem fünfzehnjährigen Mädchen, das ein Seelenamt bei ihm bestellte, in unsittlicher Weise genähert hatte. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu mit Rücksicht auf seine Unbescholtenheit, seine ehrliche Reue und sein offenes Geständnis, daß er ganz allein die Schuld trage.

Wenige Stunden nach der Tat verurteilt.

§ **Magdeburg**, 25. August. Eine ungewöhnlich rasche Sühne fand ein Verkehrsunglück, das sich auf der Straße Magdeburg—Leipzig durch Zusammenstoß eines Magdeburger Fernlastzuges mit der Eisenbahn ereignete. Wenige Stunden nach dem Unglück stand im Nebenzimmer eines Gasthofes, während 300 Meter davon entfernt noch die Mannschaft eines Hilfszuges an der Beseitigung der Trümmer des Unglücks arbeitete, der Fahrer des Lastzuges vor dem aus Schönebeck an den Tatort geeilten Schnellrichter. Der Angeklagte wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Kunst - Wissen - Leben

Für die „Woche des deutschen Buches".

Als besonderes Werbungsmittel ist bei der diesjährigen „Woche des deutschen Buches" (25. Oktober bis 1. November) geplant, den Buchauswahlverzeichnissen, die allgemein verteilt werden sollen, einen Gutschein beizugeben, der in jeder Buchhandlung gegen ein künstlerisches Lesezeichen eingetauscht werden kann; dieses wiederum soll einen Prämienschein enthalten, der zur Teilnahme an einer Anfang 1937 zu veranstaltenden Auslosung wertvoller Buchpreise und „Kraft-durch-Freude"-Reisen berechtigt.

„" Nach den großen Erfolgen Hanns Johst'scher Werke, die in der vergangenen Spielzeit an mehr als 30 Theatern gespielt wurden, haben für die Spielzeit 1936-37 bis heute schon 19 Bühnen den „Thomas Paine" erworben. 15 weitere Bühnen haben das Grabbe-Drama „Der Einsame" angenommen.

Bücherschau

Santos — 11 Pfennig das Pfund. So billig ist der Kaffee im Ursprungsland. Die Vorbereitungen zum Versand in die ganze Welt zeigt Ihnen ein Bildbericht in der neuen Kölnischen Illustrierten Zeitung. — „Abenteuer in St. Goar", so sind zwei Bildseiten überschrieben, die ein heiteres Ereignis vom sommerlichen Rhein schildern. — Vierbeinige Verbrecher auf der Anklagebank: es sind Tiere, die nicht nach der Vorschrift lebten und nun bestraft werden müssen. Eine Seite, die jeden Tierfreund erfreut. — Noch vieles wäre aus dem reichhaltigen Heft erwähnenswert.

Die bunte Truhe

[Nr. 201.] Donnerstag, den 27. August 1936

Später Sommer

Wie gütig säumst du, lächelnde Natur,
Den Nebelschleier still um dich zu breiten;
Du suchst noch Sonne auf des Sommers Spur
Und zündest Lichter an in allen Weiten.

So flammend hell in der berauschten Luft,
Als gält' es, eine Ernte noch zu reifen
Und mit verträumtem, spätem Rosenduft
Die Sinne wie mit neuem Glück zu streifen.

Aus deinem Boden quillt geheimer Saft
Wie in des Lenzes ahnungsreichen Tagen,
Und letzter Schönheit unermess'ne Kraft
Häuft sich in Farben, stolz und schwer getragen

Von deiner Wiesen, deiner Wälder Pracht.
Die Wolken selbst, sie leuchten im Vergehen
In einer Glut, die selig trunken macht.
Und durch die sonnenheilen Lüfte wehen

Wie leichte Schatten aus verborgner Welt
Geheime Träume, die um Leben werben.
Der Herbst hat seine Ernte gut bestellt,
Denn alles flammt in Sehnsucht, um zu sterben!

Anita Franck.

Weißt Du, was das heißt, Sehnsucht?

Roman von Paul Hain

Nachdruck verboten

(4. Fortsetzung.)

„Der Herr Baron — halten zu Gnaden — haben schon andere Sachen fertiggebracht. Aber ich werde ein Vaterunser hin und zurückbeten und den Daumen steif halten. Und wenn der Herr Baron aus der Tür sind, werde ich dreimal hinter ihm herspucken und dabei drei Kreuze nach dem Osten machen, wo die Türken wohnen. Das bannt alle bösen Gewalten."

Trenck blickte sich vor dem Spiegel um. Sollte er nun über diesen abergläubischen Blödsinn seines getreuen Sirtus lachen oder schimpfen? Immerhin, schaden konnte der Hokuspokus ja nicht.

So schlug er denn dem Burschen derb auf die Schulter, sagte launig: „Ja, tu das nur, verflixter Hexenmeister!" und lief schleunigst zur Tür hinaus.

Ob des Sirtus' etwas absonderliche Besprechungsmethode das Unheil wirklich bannen würde? Wenn der Leutnant Trenck abergläubisch gewesen wäre, hätte er nachher vielleicht daran glauben können. —

Eine Stunde später stand er dem König gegenüber. Das große Arbeitszimmer im Berliner Schloß sah nüchtern, fast kahl aus. Zwei, drei französische Kupferstiche hingen an den Wänden zwischen den hohen Bücherregalen als einziger Schmuck. Der Schreibtisch war vollbepackt mit Aktenbündeln, verstreuten Zetteln, auf denen die schrulligе Handschrift Friedrichs Notizen hingeworfen hatte. In einer Ecke lag auf einem alten Soldatenmantel ein weißes, schwarzgeflecktes Windspiel, des Königs Lieblingshund. Wie ein schönes, großes Porzellankunstwerk lag das Tier regungslos da, nur die blanken, klugen Augen waren lebendig.

In einer anderen Ecke stand ein Notenpult. Und als Trenck in das Zimmer trat, stand der König davor, die Flöte am gespitzten Mund, den Blick auf das aufgeschlagene Notenblatt gerichtet.

Er spielte. Und kümmerte sich den Teufel um den Eintretenden, hinter dem sich lautlos die hohe Flügeltür schloß.

Fridericus spielte. Es war fraglich, ob er Trenck überhaupt bemerkt hatte.

Triller reihte sich an Triller, wurde noch einmal versucht, verbessert, neu angesetzt — Passage auf, Passage ab, eine Melodie schwang auf, hingetupft wie aus einer Bogelkehle. Wenn Fridericus nicht ein großer König geworden wäre, er wäre bei Gott zumindest ein guter Flötist geworden.

Der Leutnant Trenck wartete, Hand am Degen, in vorschriftsmäßiger Haltung — ein schönes, soldatisches Standbild.

Und der König spielte. Es war Trenck, als lächelte er sogar ein bißchen dabei.

Und dann war es mit einem Male zu Ende.

„Bray gesetzt, Herr Hofkapellmeister", murmelte Friedrich und meinte damit seinen getreuen Quantz, dessen neueste Komposition er gerade durchgespielt hatte.

Dann drehte er sich mit einem Ruck um. Mit einem Male war alle Versonnenheit und Milde aus seinem hagergestrafften Gesicht mit dem jungen Blick weggewischt. Er legte die Flöte mit hartem Griff auf das Pult.

Seine hellen, durchdringenden Augen lagen in Trencks Gesicht.

„Da ist also — der Herr von der Trenck! Der Raufbold!"

Er verschränkte die Hände auf dem Rücken und trat dichter an ihn heran. Man mußte schon Courage haben, um diesem Blick standzuhalten, ihn zu ertragen, der einem durch und durch zu sehen schien.

„Befehl, Majestät!"

Trenck hielt den Blick aus.

„Er weiß, warum ich Ihn herbestellt habe!"

„Befehl, Majestät — Raufhandel mit dem Rittmeister von Jaschinsky!"

Der König blitzte ihn aus den Augenwinkeln an. Mit schiefem Munde stieß er hervor:

„Blanke Degen! Duell in einem öffentlichen Wirtshaus! Trenck, war Er des Teufels? He? Schlägt Er so die Befehle Seiner Majestät in den Wind? Wenn Er keinen Wein verträgt, zieh Er die Kinderschuhe wieder an, Kreuzhornbenelement!"

Trenck stand wie ein Baum. Rührte sich nicht. Was gab es da auch viel zu sagen? Order war Order!

„Wer hat angefangen?"

Fatale Frage. Womit? Mit den Stichelreden? Mit dem Degen? Gleichgültig — schuld hatten sie wohl beide. Trenck war gerecht.

„Wir haben einfach drauflos gehauen, Majestät!" sagte er geradeheraus, ohne mit der Wimper zu zucken. Und dabei dachte er unsicher: Hat der Jaschinsky am Ende doch das Maul gehalten wegen des einen Tanzes?

„So, einfach drauflos gehauen!"

Der König sah ihn schief an.

„Warum?"

„Ein Wort gab das andere, Majestät."

„Weiber?"

Trenck zuckte nicht mit der Wimper.

„Nein, Majestät!"

Nun Gnade ihm Gott, wenn Jaschinsky geschwatzt hatte. Der König kniff ein Auge zu. Sein Blick konnte einem die Seele aufreißen.

Ein, zwei Sekunden vergingen. Sie waren wie eine Ewigkeit.

„Würfel?"

„Nein, Majestät!"

„Also eine Affäre beim Saufen!" knurrte Friedrich, und die Spannung in seinem Gesicht ließ nach.

„Jawohl, Majestät!"

Der König trat einige Schritte zurück. Räusperte sich. Suchte umständlich die Tabaksdose hervor und nahm eine Prise. Ein untrügliches Zeichen dafür, daß seine Stimmung sich gebessert hatte.

Trenck atmete im stillen auf. Friedrich fuhr wieder herum.

„Da — nehm Er!"

Er hielt ihm die Tabaksdose hin. Trenck hätte am liebsten laut herausgelacht. Er — und eine Prise nehmen, dieses vermaledeite Teufelszeug, das sich der König nicht abgewöhnen konnte.

Aber da war nun nichts zu machen. Die Prise mußte geschnupft werden! Es war ein Huldbeweis des Königs!

Mit Todesverachtung zog er das Pulver in die Nase. Zum Teufel, das kribbelte ja und zwickte und juckte wie ein Bienenschwarm! Gottergeben lächelte er und nieste dann laut heraus.

Der König schmunzelte. Es geschah selten genug.

„Sieht Er wohl, wie gut das tut? Er muß öfter schnupftabaken, mein Lieber. Das reinigt den Kopf und schmeißt den Jähzorn heraus, der Ihm da hinter dem Schädel noch zu stark rumort. Versteht Er?"

Trenck wischte sich mit der goldbetreßten Aermelmanschette über die tränenden Augen! Gott mochte ihn vor einer zweiten Prise behüten!

„Er ist noch jung, Trenck! Er weiß, was Ihm eigentlich gebührte? Schon gut. Der Rittmeister Jaschinsky war der größere Esel, sich mit Ihm in Händel einzulassen. Ich will es noch einmal vergessen! Um seiner Jugend und Karriere willen. Es steckt ein guter Kern in den Trencks — daß Er mir den pfleg't! So ein Staatskerl wie Er!"

Der Leutnant Trenck dachte selig: Lieber Sirtus, vielleicht hat doch dein Spucken geholfen und deine drei Kreuze nach der Türkei!

„Er weiß, daß ich große Stücke von Ihm halte. Zeige Er sich dessen in Hinkunft würdiger. Ich werde Ihm besser auf die kecken Finger aufpassen müssen", fuhr der König fort. „Verstanden?"

„Befehl, Majestät!"

Wie will er das machen, dachte er etwas belustigt.

„Er wird vom nächsten Monat an die abendliche Schloßwache übernehmen als Offizier der Garde! Hört Er . . .?"

„Befehl —"

„Und wird mir tagsüber Adjutantendienste leisten!"

Vivat Friedericus, dachte der Trenck, das ist eine gelinde Strafe, die nach Avancement riecht.

Der König blickte ihn ernst an.

„Er weiß, was das bedeutet!"

„Befehl, Majestät!"

Das klang hell wie Fanfarenruf.

„Er wird mir des Abends gut auf den Schloßgarten achtgeben mit seinen Leuten. Es ist bald Frühjahr, da sticht die Berliner der Hafer, und im alten Garten an der Spree wachsen die besten Bäume und die schönsten Rosen. Herr Leutnant von der Trenck — Er wird in meinem besonderen Dienst stehen und die Händelsucht gegen etwaiges Spreegesindel austoben können, wenn Er des Nachts patrouilliert."

Trenck riß sich zusammen.

„Ich danke Euer Majestät!"

Der lächelte kurz und fremd.

„Es ist gut. Und nun halt Er die Ohren steif! Adieu, Herr Leutnant von der Trenck!"

Ein leichtes Kopfnicken. Trenck salutierte. Der Pallasch klirrte, als er hinausging. —

Als er auf der Straße stand, schnupperte er in die Luft. Die Sonne schien. Wahrhaftig, es lag Frühlingsgeruch in der Welt. Der letzte winterliche Sturm schien vorüber zu sein. Im April werden die ersten Knospen aufspringen.

Er reckte die hohe Gestalt. Ein Lachen flog über sein Gesicht. — Das Lachen der Jugend, des Leichtsinns und der Kraft.

„Alles ist gut gegangen", sagte er zu sich selber. „Nun soll Sirtus noch einmal dreimal ausspucken — und ich werde auch noch meine schöne Unbekannte wiederfinden! Herz, was willst du noch mehr!"

(Fortsetzung folgt.)

In Bantengs Reich

Tierskizze von W. v. Bosenstein.

Schön ist des Südmeers schweres, tiefes Atmen. Gegen manches Inselkleinod, das den Menschen alles Hasten einer sich in ewigem Wechsel befindenden Zeit vergessen läßt, braust klingend das Donnern seiner Brandung.

Blutigrot erhebt sich der Sonnenball über die unendliche See. Flüssiges Gold gischtet und schäumt gegen die felsigen Klippen Javas.

Von seinem Jagdausflug, der ihn in ein entlegenes Malaiendorf geführt hatte, kehrt Streifmantel, der Tiger, gesättigt an geschlagenem Zebu, in sein Versteck zurück. Schon hört man hier und da das melodische und sanfte Singen javanischer Reisbauern.

Da hebt Rotfell, der Bantengstier, den schönen Kopf und blinzelt in das kommende Tagesgestirn. Das feine Tütengehör spielt, unablässig öffnen und schließen sich die Nüstern. Ein kurzes Schnauben dann, und verschiedene zierliche Gestalten kommen auf die Läufe — Rotfells sechs Frauen mit ihren Kindern, dazu ein Jungstier und eine halbwüchsige Färse.

Wohl ist es gut sein in diesem Bergparadies, doch Gefahren drohen, und Bantengs haben sich im Laufe der Zeit daran gewöhnt, hier die Nacht zum Tage zu machen. Denn mögen die Zweibeine ringsum auch schöne, sanfte Augen haben, schön und sanft gleich denen der flüchtigen Bergrinder, mag auch ihre Sprache wie Musik klingen: Zweibein ist Zweibein.

Man muß also schon auf seiner Hut sein! Behende und leicht wechselt die Herde in den hohen, schattigen Bergwald. Verlassen liegen die saftiggrünen Wiesen, und wären nicht die unvermeidlichen Fladen, kein Zweibein vermöchte zu erkennen, wer hier im Dunkel der Nacht zu Gaste war.

Kühl und lauschig ist es im Waldesdickicht. Die kleine Herde hat ihren Durst aus sprudelndem Salzquell gestillt, wobei ihr ein runzeliges Nashorn Gesellschaft leistete. Nun liegt Rotfell in heimlichem Schlammbad; nur der Kopf mit den feingeschwungenen, spitzen Sichelhörnern und ein Teil des muskulösen Buckels ragen hervor. Auf dem, was der Morast nicht deckt, laufen Star- und kleine Reiher geschäftig hin und her, um jene lästigen Krabbelkneifer abzulesen, die Bantengs wie anderen Lebewesen hierzulande das Dasein schwer machen.

Munter springen die Kälbchen zwischen ihren Müttern umher, die wachsam spähend stets bereit sind, jedem Störenfried entgegenzutreten. Auch das weiß der Inseltiger, und er macht zu dieser Zeit trotz seiner Stärke gern einen Bogen um die Herde. Da drunten jene den Zweibeinen versklavten Tolpatsche sind ja viel leichter zu fangen! — — —

Auf der verlassenen Wiese taucht eine geschmeidige braune Gestalt auf. Wie Bronze glänzt der mit Kokosfett eingeriebene sehnige Körper. Bekleidet ist der Malaie nur mit farbigem Lendenschurz und Turban; im Gurt steckt der Kris, die unvermeidliche Waffe seines Volkes. Aufmerksam prüfen die scharfen Augen alle Spuren der Wildrinder. Jedes umgeknickte Hälmchen wird genau untersucht. Geräuschlos, fast einem Schemen gleich gleitet der Braune bergaufwärts, der Bantengfährte folgend.

Manche Stunde mühevollen Kletterns und Sichwindens durch enge, steile Schluchten vergeht, dann sieht der Jäger die weißen Spiegel des beschlichenen Wildes leuchten. Blitzenden Auges zählt er seine mutmaßliche Beute und gleitet wie vom Erdboden aufgeschluckt, einer Schlange ähnlich kriechend und springend, abwärts, die wartenden Spießgesellen zu rufen.

Banteng, der eben noch gemütlich dösend im Schlammbad lag, kommt jäh auf die Läufe. Ein Sprühregen von Wasser und Morast stäubt von seiner Decke. Er versucht Wind zu bekommen von etwas Unerklärlichem und Unheimlichem, das er mehr im Instinkt ahnt als wirklich wahrnimmt. Irgendetwas stimmt nicht. Das sagt ihm sein Jahrtausende altes Ahnungsvermögen — jenes ewige Gesetz, das Gott seiner stummen Kreatur verlieh in ihrem ungleichen Kampfe gegen Unterdrücker.

Mit wild funkelnden Sehern, schnaubend, mit dem Schweif die Flanken peitschend, eilt der Stier, gleich einem guten Spürhund den Windfang am Boden, der verhaßten Fährte nach. Bunte Tropenvögel stieben scheltend davon, unter unwilligem, lautem Protest fährt ein unsanft aufgeschreckter Keiler aus seiner Suhle und verschwindet im Dickicht.

Jetzt steht Banteng verhoffend am Waldrand. Die Flanken fliegen, die zierlichen Hufe der hellen Läufe scharren. Da — da rennt ja der Wicht durch den grellen Sonnenschein und ist in der nächsten Bodensenke verschwunden!

Rotfell steht im besten Mannesalter, ist erfahren und kennt die Zweibeine. Nicht lange wird es nun dauern, dann werden die Bergwände, die weiten Holztäler und die schweigenden dunkelgrünen Wälder widerhallen vom Jagdruf der Reiter, die auf windschnellen Pferden geritten kommen, ihn und die Seinen zu töten.

Er fährt herum und jagt mit federnden Sätzen, denen die Schwerfälligkeit des Rinderlaufes kaum anzumerken ist, zur Herde zurück. Hier sind indes schon alle hoch und blicken ihm ängstlich schnaubend entgegen. Die reizenden Kälber haben aufgehört zu spielen. Sie schmiegen sich an ihre Mütter, die wild und aufgeregt sich anschicken, einem unbekannten Unheil die Stirne zu bieten.

Nun geht der Leitstier durch sie hindurch. Sofort formiert sich der Trupp: die Kleinsten in der Mitte, den Jungstier am Schluß, Herrn Bergnashorn, der, aus wohligem Dösen aufgeschreckt, unwillig der Störung heftig prustet, auch noch mitnehmend.

Dämmerig und geheimnisvoll sind die Tiefen der Bergwälder Javas.

Hoch droben, nahe dem Kratersee, ist ein kleines Hochtal, ruhevoll und verschwiegen, selbst den erfahrensten Jägern unbekannt . . .

Als nach Stunden die Bergwälder widerhallen vom Jauchzen berittener Jäger und dem Bellen ihrer vierbeinigen Jagdgehilfen, kreischt es aus den Gipfeln der Urwaldriesen, wo die Affen dem Treiben ihrer entfernten Verwandten zusehen, hämisch und schadenfroh. Rotfell aber und die Seinen ruhen wolkennah in sicherem Versteck.

Fragen in der Nacht

Erzählung von Wolfgang Federau.

Dem rückschauenden Blick des Chronisten, der nicht nur die einzelnen Etappen eines Menschenlebens sieht, sondern Anfang und Ende erkennt und zu einer sinnvollen Einheit zu verbinden trachtet, mag es erscheinen, als sei dieser Heinz Andres in den Krieg hineingewachsen als in sein vorbestimmtes Schicksal, dessen heldischer Ausgang für ihn ohne Tragik war, weil er es freudig bejahte und wollte . .

Er war ein zartes, feingliedriges, blondhaariges Kind gewesen. In seinem Aeußeren schlug er ganz nach der Mutter, der früh verwitweten. Und er war eben deshalb völlig verschieden von seinem um viele Jahre älteren Bruder, der breit und stark auf dieser Erde stand.

Die Mutter liebte ihn heißer, inniger, nicht nur um des Umstandes willen, daß er ihr Jüngster war, sondern mehr noch vor allem, weil er ihr in so vielem zu gleichen schien. Weil sie in seiner Kindheit ihre eigene suchte und zu finden wähnte. Sie war eine stille und versponnene Natur, allem Harten und Rauhen und Lärmenden abgewandt, und vielleicht hoffte sie, in diesem ihrem Sohn früh die Neigung für schöne und stille Dinge erwecken zu können.

Aber bald erwies sich, daß die Angelegenheit zwischen Mutter und Kind nur eine äußerliche, daß dieses Kind ganz auf Taten gestellt und ganz aufs Männliche gerichtet war.

Sie lebten am Rande der Stadt in einem wohlgepflegten und dicht bewachsenen Garten. Und der kleine Heinz hätte hier wohl ausreichend Gelegenheit gehabt, Neigungen zu frönen, wie seine Mutter sie gern bei ihm entdeckt hätte. Doch ergab sich bald genug, daß sein Spiel und sein Denken sich in einer Zeit tiefsten Friedens vornehmlich auf Dinge des Krieges richteten, daß er kein Bilderbuch lieber beschaute als die Kataloge der großen Spielzeugfabriken, die Soldaten und Kanonen herstellten. Und da sie abseits wohnten von den dichtbebauten Straßen, wo die kinderreichen Familien lebten, so suchte Heinz sich Kameraden für seine spielerischen Kämpfe dort auf, wo sie zu finden waren, und kam oft genug glühend vor Begeisterung, doch in einem zerfetzten Zustand zurück, der das Entsetzen seiner Mutter hervorrief.

Als dann der Krieg ausbrach, war aus dem kleinen Kinde ein Knabe von wenig mehr als fünfzehn Jahren geworden. Ein Knabe, dessen Wille stärker war als der Körper. So durfte er nicht daran denken, seinen leidenschaftlichen Wunsch, mit ins Feld zu ziehen, zu verwirklichen — zu seinem größten Leid und zu seiner tiefsten Beschämung. Bis dann der Krieg in das dritte Kriegsjahr kam, und dann war es soweit, daß auch Heinz sich melden durfte.

Sein älterer Bruder, der das Leid seiner Mutter kannte, hatte erwirkt, daß Heinz zu seinem Truppenteil kam, in seine Kompanie. So hatte die Witwe wenigstens den einen Trost, daß der Aeltere den Jüngsten ein wenig in seine Obhut nehmen würde.

Heinz lehnte freilich alle Fürsorge auf eine freundliche, aber sehr deutliche Art ab. Und ob ihm vieles schwer fallen mochte am Anfang, er biß die Zähne zusammen und wurde damit fertig, irgendwie. So wuchsen die beiden, die durch mehr als zehn Lebensjahre voneinander getrennt waren, miteinander zusammen wie zwei echte und rechte Kameraden bis . . .

Ja, bis bei einem Sturm in der Champagne Heinz von einer Kugel getroffen wurde.

Sein Bruder, wohl wissend, daß der Tod des Jüngsten die Mutter mitten ins Herz treffen mußte, erwirkte sich einen längst fälligen Heimaturlaub, um die Mutter auf schonende Art zu unterrichten. Und während der ganzen langen Heimfahrt hatte er keinen anderen Wunsch, als daß er die Kraft aufbringen möge, sich zu beherrschen und das Geschehene zu verschweigen, bis eine gute Stunde käme, da die Mutter die Nachricht aufnehmen könnte, ohne Schaden an Leib und Seele zu nehmen.

Er hatte seine Ankunft vorher angezeigt, mit ein paar lustigen und wohlüberlegten Worten, und da er nun vor ihr stand, da er sie in die Arme schloß, bekam er es wirklich fertig, laut zu lachen und ihr von ihrem Nesthäkchen, wie er den Toten mit zitternden Lippen bezeichnete, Grüße zu bestellen. „Ich hätte ihn gern mitgebracht, Mutter", sagte er, „furchtbar gern. Aber sein Urlaub ist noch nicht fällig, das wirst du begreifen — ich bin ja schon so viel länger an der Front. Ich hätte mit ihm getauscht, aber das ließ man nicht zu, leider . . ."

„Ja, ja", sagte die Mutter, „ich kann das verstehen. Und es ist auch richtig so; du selbst, du bist mir ein bißchen elend geworden, ich werde dich mal ordentlich herauspäppeln müssen." Und mit einem guten Lächeln, das dem Sohn mitten ins Herz schnitt, ging sie auf und ab. Sie hatte sich diesen und jenen Leckerbissen, den der Zufall ihr geschenkt hatte, vom Munde abgespart . . .

„Ich bin noch von der Reise ein bißchen mitgenommen", sagte der Sohn zu seiner Entschuldigung, und wunderbar war es, woher er die Kraft nahm, heiter und harmlos zu erzählen, auch von Heinz, ja vor allem von Heinz. Was für ein prächtiger Soldat er geworden sei, daß er wohl bald ausgezeichnet werden würde.

„Morgen will ich's ihr sagen", dachte er, da der Abend sich zur Nacht wandelte. „Morgen soll sie es erfahren. Und dann will ich ihr alles erzählen und sie trösten, so gut ich es vermag."

„Gute Nacht", flüsterte er zu später Stunde, und wieder umschlang er seine Mutter und küßte sie, wie er es seit vielen Jahren nicht mehr getan hatte. Lag dann in seinem Bett, das eigentlich — denn er selbst lebte ja schon lange vor dem Kriege nicht mehr im Hause der Mutter — das eigentlich das Bett von Heinz war, und konnte und konnte nicht einschlafen, so müde er auch sein mochte. Weil die schwere Aufgabe, die ihm bevorstand, ihn bedrückte.

Ja, und dann . . . die nahe Kirchturmuhr schlug bereits eins . . . merkte er plötzlich, daß er nicht mehr allein war. Da saß jemand an seinem Bettrand, und es war seine Mutter. Blaß leuchtete ihr Gesicht aus der Dunkelheit auf ihn herab, ganz leise umschlangen ihn ihre zarten Arme, und er spürte ihren Atem, da sie sich niederbeugte und flüsterte: „Und Heinz . . .? Hat er sehr geschrien? Hat er sehr gelitten, ehe er starb?"

„Heinz?" wiederholte der andere. Er fror, und seine Augen wurden ganz groß und glänzten fiebrig. „Heinz? Er war sofort tot, Mutter. Das wenigstens sollst du mir glauben."

„Oh, das ist gut . . . das ist gut", stöhnte die Mutter. Dann schossen ihr die Tränen aus den Augen, und sie überschwemmten das Antlitz und das Kissen des Ruhenden.

Der umfaßte den zuckenden Körper der Frau, streichelte sie sanft und immer wieder, bis sie ruhiger wurde, bis der Krampf, der sie unaufhörlich geschüttelt hatte, nachließ, endlich, bis sie sich in diese, des Sohnes Arme hineinschmiegte wie ein armes, hilfloses Vögelchen, das Mitleid sucht und Schutz.

Endlich, da wohl der erste Sturm des Schmerzes vorüber war, fragte der Sohn mit leiser, gepreßter Stimme: „Aber du . . . Mutter . . . wie wußtest du es? Ich . . . wirklich, ich habe mir so Mühe gegeben, mich nicht zu verraten. Ich wollte auf eine gute Stunde warten . . ."

„Ach, mein Junge", erwiderte die Mutter, und der erste, zaghafte Abglanz eines fernen, unirdischen Lächelns, dessen sie sich selbst nicht bewußt wurde, wehte über ihr Gesicht. „Glaubst du wirklich, du könntest das Herz einer Mutter täuschen? Ich ahnte es, da du mir deine Heimkehr anzeigtest, und ich wußte es, da ich dich sah . . ."

Von heimatlicher Erde – Volk und Leben

25 Millionen RM. für Schönheit der Arbeit

Vor den auf der NS.-Ordensburg Crössinsee versammelten Gauwaltungsabteilungsleitern machte Hauptamtsleiter Claus Selzner Ausführungen über die Fragen, die sich aus der zweijährigen Militärdienstpflicht ergeben. Die Verlängerung der Militärdienstpflicht auf zwei Jahre stellt auch die Deutsche Arbeitsfront sowohl in sozialpolitischer als auch wirtschaftspolitischer Hinsicht vor neue Aufgaben. In diesem Zusammenhang fanden auch die Ausführungen des Leiters der Reichsbetriebsgemeinschaft Eisen und Metall, Jäzosch, besonderes Interesse, der Angaben über die Art der Facharbeiterschulung und die auf diesem Gebiet bereits erzielten Erfolge machte. Insbesondere verwies er auf die Tatsache, daß der Wille zur Einstellung von Lehrlingen bei einigen Betriebsführern noch lange nicht genügend ausgeprägt sei. Innerhalb der Betriebe, die zur Reichsbetriebsgemeinschaft Eisen und Metall gehören, seien bisher 25 Millionen RM. für die Bestrebungen des Amtes Schönheit der Arbeit angelegt worden. Dieser große Erfolg sei nur der Tatsache zu verdanken, daß sowohl der größte Teil der Betriebsführer als auch der Gefolgschaftsmitglieder erkannt habe, daß der Geist der Gemeinschaft die beste Voraussetzung auch für den Erfolg in der Wirtschaft ist.

Menden und Umgegend

* Menden, 27. August.

Ein Tag der Unfälle

war der Mittwoch dieser Woche in Menden. Das Sprichwort „Ein Unglück kommt selten allein" hat sich wieder einmal in trauriger Weise bewahrheitet.

Der Montagearbeiter Heinrich P. war im Hönnetal mit anderen Arbeitskameraden mit dem Bau einer Werkshalle beschäftigt. Dabei stürzte ihm ein schweres Stück Eisen auf das Bein, wodurch der linke Unterschenkel gebrochen wurde. Der Verletzte fand Aufnahme im Mendener Krankenhaus.

Glück im Unglück hatte ein Dachdecker bei den öffentlichen Bauten auf der Plattenheide. Er rutschte ab, verfing sich aber im letzten Augenblick noch an einem Dachhaken. Er trug dabei eine erhebliche Fleischwunde davon und mußte gleichfalls dem Krankenhause zugeführt werden. Immerhin kann er noch von Glück sagen, daß es nicht anders auslief.

In den Abendstunden gab es dann auf der Hauptstraße in der Nähe der neuen Apotheke noch einen Verkehrsunfall, indem ein jugendlicher Radfahrer mit einem Kraftwagen zusammenstieß und sich einen Beinbruch zuzog. Endstation war auch in diesem Falle das Krankenhaus.

---

* **Verletzungen durch Berühren der Starkstromleitung.** Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich gestern auf dem Elektroschmelzwerk der Firma R. u. G. Schmöle. Der Arbeiter Waldemar D. war damit beschäftigt, ein Werkstück zu schweißen. Bei Ausführung dieser Arbeit geriet er mit der Starkstromleitung in Berührung und zog sich furchtbare Verletzungen zu. Ein Bein wurde schwer verbrannt, ebenso die Bauchgegend sowie der linke Arm. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätswagen sofort dem Krankenhause zugeführt, wo ihm der linke Unterarm amputiert wurde. Zur Zeit liegt der Bedauernswerte schwer darnie[der].

* **Der Sauerländische Gebirgsverein, Abteilung Menden, hatte für den kommenden Sonntag eine Autobusfahrt zum Möhnesee in Aussicht genommen.** Diese Fahrt fällt aus, dafür gibt es aber eine schöne Halbtagswanderung. Es geht mit dem Zuge bis Hemer, von dort zu Fuß nach Stephanopel, wo das schöne Wanderheim der Schwerter Abteilung des SGV. besichtigt wird. Dann geht es weiter über Kriegerbrand durch den Balver Wald nach Balve.

* **Starkes Interesse für Stammarbeiter-Siedlungen in Menden.** Wie wir kürzlich schon mitteilten, sollen in Menden noch Siedlungen für Stammarbeiter der Industrie errichtet werden, wobei jeder Interessent ein Kapital von 1000 Mark besitzen oder wenigstens durch seinen Arbeitgeber sichergestellt haben muß. Das Interesse für diese Siedlungen ist sehr groß, was die in der letzten Zeit eingegangenen zahlreichen Meldungen beweisen. Dadurch ist die Durchführung des Bauvorhabens gesichert. Wohin die Siedlungen zu stehen kommen, ist noch nicht sicher. Es dürfte wohl die Plattenheide in Frage kommen.

* **Unfall auf der Rückfahrt vom Fußballspiel.** Dem Spieler Eickmann der ersten Mannschaft von Menden 09 wurde auf der Rückfahrt von dem Fußballspiel in Beckum bei dem Versuch, ein Fenster des Omnibusses zu öffnen, die Pulsader an der Hand durchschnitten. Die sofortige Ueberführung in das Krankenhaus zu Hamm wurde notwendig.

* **Vom Reichsbund der Kinderreichen.** Heute abend spricht im Lokale Haare Landesleiter Pg. Spengermann in einer Ortsgruppenversammlung des Reichsbundes der Kinderreichen. Alle kinderreichen Familien sind herzlich eingeladen!

* **Zwei neue Schmuckblatt-Telegramme für den Reichsparteitag 1936.** Auch in diesem Jahre führt die Deutsche Reichspost für den Reichsparteitag der NSDAP. in der Zeit vom 1. bis 19. September im inneren deutschen Verkehr wieder ein verbilligtes Telegramm ein, das den telegraphischen Austausch von Grüßen und Familiennachrichten zwischen den Besuchern Nürnbergs zum Reichsparteitag und Freunden und Parteigenossen erleichtern soll.

Lendringsen

h. Lendringsen, 27. August.

* **Vom Kath. Mütterverein.** Am Montag fuhren die katholischen Frauen unserer Gemeinde, 175 an der Zahl, bei herrlichem Wetter in 6 Autobussen nach Werl. Die alljährliche Wallfahrt zur Gnadenmutter von Werl bleibt für jeden unvergeßlich. Mit Fahnen wurde die Prozession vom Marktplatz abgeholt. Nach zweistündigem Aufenthalt in Werl nahm man Kurs auf Soest, wo im Gesellenhaus der Kaffee bereit stand. Soest mit seinen Kulturdenkmälern, wie die Wiesenkirche usw., wurden dann besichtigt. Dann ging es zur Möhnetalsperre, wo wieder Rast gemacht wurde. Auch Arnsberg, das viele Sehenswürdigkeiten aufzuweisen hat, wurde gestreift. Am Kloster Oelinghausen wurde zum letzten Male halt gemacht, und gegen 9 Uhr abends langte man wieder in der Heimat an, in dem Bewußtsein, viel Schönes gesehen und erlebt zu haben.

Stadt-Hemer

* Hemer, 27. August.

Scheidender Sommer

Erste Anzeichen beginnenden Herbstes

Gut drei Wochen sind es noch, bis der Herbst seinen Einzug halten wird. Mit ihm kommt eine der schönsten Zeiten des Jahres. Alles, was einmal grünte, blühte und reifte, ist jetzt reif geworden zur Ernte. Und man ist in Hemer recht fleißig dabei, alles das, was Gottes Segen in diesem Jahre erstehen ließ, einzusammeln und einzukellern für den kommenden Winter. In den Gärten unserer Stadt, die hauptsächlich in Niederhemer, am Perick, im Bräucken, Im Obl, in Sundwig, Westig und den noch freigebliebenen Baulücken in allen Straßen reichlich anzutreffen sind, ist jetzt jung und alt bei der Kartoffelernte, die in diesem Jahre zur Zufriedenheit auszufallen scheint. Auch die einkochfähigen Gemüsesorten sind gut gediehen. Bohnen, Möhren, Gurken und Kappus sind im Winter ein begehrtes Essen; je tiefer der Schnee liegt, um so appetitlicher erinnern sie an den reifenden Sommer.

Auf den Wiesen, deren sattes Grün überall aus dem Ortsbild hervorbrach, liegt wieder das Heu. Die zweite Mahd ist im Gange. Und da das Wetter augenblicklich beständig scheint, kann man damit rechnen, daß in wenigen Tagen auch der zweite Schnitt restlos eingebracht sein wird.

Während sich auf den leeren Feldern und Wiesen schon recht zahlreich die Kinder tummeln und an langen Leinen ihre bunten Windvögel dem Winde übergeben, der sie hoch hinaufträgt, ist auch die Stadt nicht müßig, die sogenannten Herbstarbeiten durchzuführen. Lampen werden gesäubert und ergänzt, außerdem schreitet die Ausbesserung des Straßennetzes immer weiter. Die Landhauser Straße, die immer mehr vom Verkehr erfaßt wird, wird in Ordnung gebracht werden; die Bahnhofstraße mit ihren zahlreichen Schlaglöchern ist ausgebessert worden und in der Schützenstraße ist man dabei, die Kanalisation durch Legen neuer Rohre und Setzen neuer Kanalisationsgruben zu vervollkommnen. Wenn dann die regnerischen Herbsttage kommen, ist alles bereit, dieser nicht zu schönen Zeit erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Das Schwimmfest steht vor der Tür

Im städtischen Freibad am Damm herrscht augenblicklich sehr guter Betrieb. Erstens einmal ist das Wetter angenehm warm, so daß recht viele Wasserfreunde ein erfrischendes Bad in der Hemerschen Badeanstalt allem anderen vorziehen. Außerdem wird bereits für das am kommenden Sonnabend und Sonntag stattfindende Schwimmfest die erste Vorarbeit geleistet. Balken und Bretter sind angefahren worden, die Bestandteile des Festzeltes, das an diesen beiden Tagen die hoffentlich recht zahlreichen Gäste aufnehmen soll. Fleißig wird außerdem geübt, um am kommenden Sonntag zum Klubkampf Werdohl—Letmathe—Hemer gerüstet zu sein. Die erste Entscheidung zwischen diesen drei Vereinen fand bekanntlich vor wenigen Wochen bereits in Werdohl statt. Die Kämpfe werden nun in Hemer fortgesetzt, um im nächsten Jahre in Letmathe weitergeführt zu werden. Bisher haben die Wettkämpfe zwischen den drei gleichwertigen Schwimmannschaften immer gute Leistungen gezeigt, die man auch am Sonntag in Hemer erwarten kann.

* **„Straßenpreis von Hemer" amtlich ausgeschrieben.** Das straßenrennsportliche Ereignis der Stadt Hemer, der „Straßenpreis von Hemer", ist nunmehr amtlich ausgeschrieben worden. Danach findet das Rennen nun bestimmt am Sonntag, 20. September, mit Start und Ziel in Hemer, Hindenburgstraße, statt. Ausrichter der 132 km langen Fahrt, die sechsmal über die bekannte Hönnetal-Rundstrecke Hemer — Sundwig — Hönnetal — Menden — Hemer führt, ist der Radfahrer-Verein „Wanderer" Hemer. Die Fahrt ist offen für alle Fahrer der Klassen A und B sowie die C-Fahrer aus den Gauen Westfalen, Mittelrhein und Niederrhein. Für die A- und B-Klasse, die mit kurzem Zwischenraum zusammen gestartet werden, sind 12 wertvolle Ehrenpreise ausgesetzt worden. Die Fahrer der C-Klasse erhalten Eichenkränze. Nennungen sind zu richten an Franz Bremer, Hemer, Schützenstraße 29. Nennungsschluß ist am 14. September.

* **Betriebsappell.** Morgen früh 7 Uhr findet anläßlich des Jubiläums der Firma Schürmann auf dem Fabrikhof ein Betriebsappell statt. Auch Vertreter der NSDAP. und der Deutschen Arbeitsfront werden teilnehmen.

* **Feuerwehrmänner fahren nach Paderborn.** An dem großen Provinzialfeuerwehraufmarsch in Paderborn am 27. September nehmen auch 70 Feuerwehrmänner aus dem Amt Hemer teil.

* **Von der Kinderlandverschickung der NSV.** Nachdem am kommenden Sonnabend 25 Hemersche Ferienkinder zum Gau Frankfurt abfahren werden, wird am 3. September bereits ein neuer Transport Hemerscher Kinder nach Oschersleben durchgeführt werden. Insgesamt sind 19 Kinder für diesen Transport ausgesucht worden.

* Bei den Postanstalten in Hemer werden die Militärverpflegungsgebührnisse für September am 29. August gezahlt. Die Zahlung der Invaliden- und Unfallrenten erfolgt am 1. September.

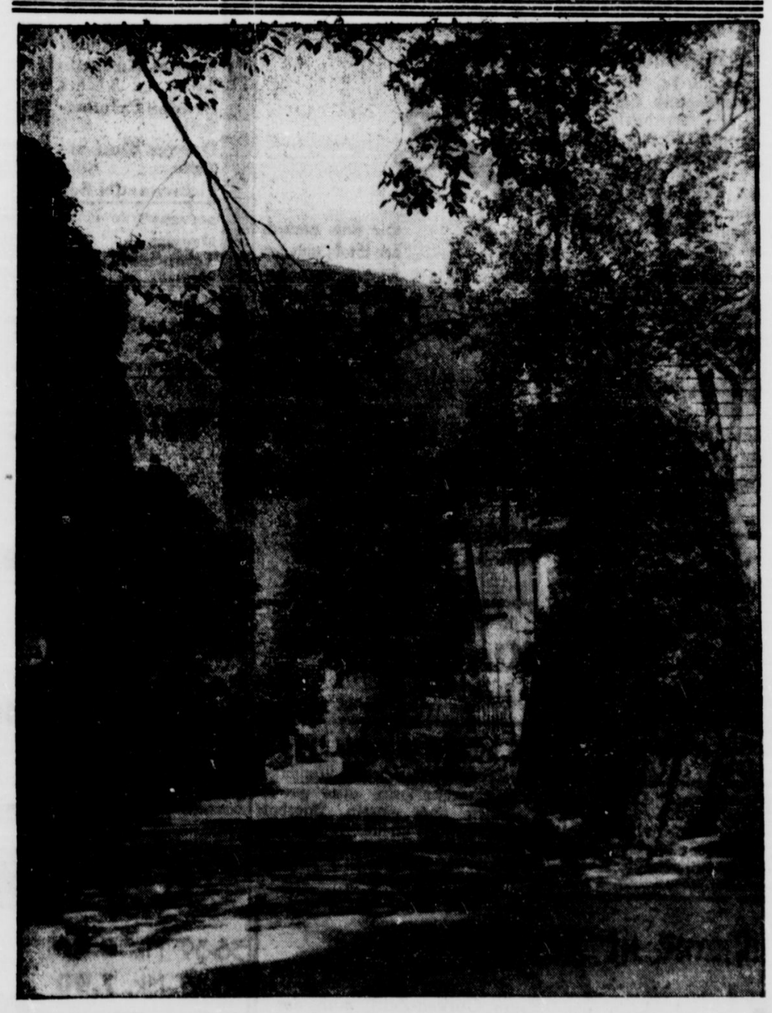
* **Hafer-Ernte.** Im Landkreis Iserlohn ist jetzt Haferernte. Der Hafer ist stets Sommerfrucht, er wird daher auch am spätesten von allen Getreidearten geerntet. Der Bauer sagt: Gerät der Hafer auf dem Sand, ist Unstern Herr im ganzen Land". — „Wenn ein Wagen Heu verdirbt, kriegt man einen Wagen Hafer mehr". — „Wenn der Hafer rispert, werden die Mädchen hübscher", was besagt, daß die Sonne die Gesichtsfarbe bräunt. Mit der Haferernte hat der Sommer seinen Höhepunkt überschritten. Der Hafer meint: „Sä' mich dünn, eag' mich wohl, 's gibt eine ganze Scheune voll." Der Hafer wird gemäht, wenn das Korn gefät wird. Zu Bartholomä heißt's: „Hast Korn, so sä', hast Hafer, so mäh'".

Oestrich rüstet für die Appeltatenkirmes

== **Oestrich**, 27. August. Wieder einmal sind die Kirmestage in greifbare Nähe gerückt. Schon jetzt rollen Wagen auf Wagen der Aussteller und Händler heran, die bei ihrem Einzug ins Dorf freudig von der Jugend begrüßt werden. Am Sonnabend, Sonntag und Montag wird Oestrich wieder im Zeichen seiner „Nationalfeiertage", der Appeltaten- oder Bartholomäus-Kirmes stehen. Diese Kirmes kann schon auf jahrhundertealtes Bestehen zurückblicken und fällt seit altersher bis zum heutigen Tage auf den Sonntag nach Bartholomäus, also entweder auf den 24. August oder den nächstfolgenden Sonntag. Sie hat ihr eigenes, besonderes Gepräge und erfreut sich weit über die Grenzen des Landkreises von Jahr zu Jahr einer gesteigerten Wertschätzung in allen Bevölkerungskreisen.

Auch in diesem Jahre wird sich auf der Schulte-Schroersschen Wiese, auf den Dorfstraßen und in den Winkeln des Dorfes der rechte Kirmestrubel abspielen. Schon rüsten die Bäckereien für die stets sehr gefragten Appeltaten sowie die Gaststätten, die durch Tanz und Unterhaltung jeglicher Art eine frohe Feststimmung bereiten wollen.

Das schöne Evingsen



An der äußersten Iserlohner Kreisgrenze, nach Altena zu, liegt das schöne Dörfchen Evingsen, dessen romantische Lage und stille Abgeschiedenheit es zu einem empfehlenswerten Ziel für Wanderungen und Ausflüge werden läßt. Unser Bild zeigt eine der steilen Straßen des Dorfes, das mitten hineingebaut wurde in die Bergwaldungen des sauerländischen Landes. — Die rührigen Einwohner haben das Dorfbild vorbildlich gestaltet, sogar über ein eigenes, schön gelegenes Freibad verfügt Evingsen. (Foto: E., IKZ.)

* **Obergrüne**, 27. August. **Beendigung der Straßenbauarbeiten.** Die Hauptarbeiten an der seit dem Frühjahr ununterbrochen im Bau befindlichen Talstraße unter Einbeziehung des Neubaues der in ihrem Zuge den Bach überwölbenden Brücken sind beendet. Mit dem Gelingen dieses Werkes ist der Bevölkerung des Tales und allen Wanderern und Ausflüglern, die seine Naturschönheiten genießen, ein langgehegter Wunsch erfüllt worden, was täglich in bewundernden Worten der Spaziergänger und Eingesessenen zum Ausdruck kommt. Nur die Bürgersteige werden nun noch angelegt. Auch die Abschnitte von Schlüter bis Dannenhöfer und von der Post bis zur neuen Brücke an der kath. Schule bedürfen noch einer gründlichen Ausbesserung. Dazu braucht die Obergrüne auch im nächsten Jahre noch das Wohlwollen der Stadtverwaltung von Iserlohn.

* **Grüne**, 27. August. **Eine neue Schaffensstätte.** Wir berichteten vorgestern von dem bevorstehenden Neubau einer Fabrik, die Herr Dietrich Röttger von hier errichten läßt; Herr D. Röttger ist natürlich nicht Besitzer der Iserlohner Firma „Knebel & Röttger, wie der Berichterstatter in dieser Notiz irrtümlich schrieb.

* **Grüne**, 27. August. **Herbstausflug des Ev. Diakonievereins.** Zu dem Zwecke, bei dem prächtigen Augustwetter seiner Jugend einige Stunden ungetrübter Freude zu verschaffen und dabei sich selbst an ihrem fröhlichen Spiel zu ergötzen, veranstaltete vorgestern nachmittag der Verein seinen diesjährigen Herbstausflug, der ins nahe Dröschede zu Potthoff führte. Kaffee und Kuchen entschädigten die Teilnehmer für die Anstrengungen des Hinweges, und die Jugend dankte durch fröhliche Spiele für die ihr zuteil gewordene Bewirtung.

\# **Nachrodt-Einsal**, 27. Aug. **Verschiedenes.** Unser Mgv. „Frohsinn" machte am vorigen Sonntag eine wohlgelungene Sängerfahrt durch den Teutoburger Wald und die schönen Badeorte. Die Fahrt hat alle Teilnehmer vollauf befriedigt. — In der Kurve bei der Sparkasse wäre gestern beinahe wieder ein schweres Unglück passiert. Ein vollbesetzter Autobus wurde in der Kurve von einem Personenwagen seitlich gerammt. Mit viel Beulen und Glassplittern verlief der Unfall noch glimpflich. — Freigesprochen wurden vom Hagener Schöffengericht drei Leute aus Nachrodt, die eine Fuchshöhle ausräuchern wollten und deshalb wegen Wilddieberei angezeigt waren. — **Jubilare der Arbeit.** Die große Anzahl der Arbeitsjubilare der hiesigen Hüttenwerke Siegerland wurde gestern wieder um drei weitere vermehrt. Es wurden geehrt und ausgezeichnet der Sortierer Ferdinand Pe[illegible]heim, Oestrich, der Tagelöhner Diedrich Heer, Langenstück, und der Wärmer Hermann Freese, Lasbeck. Den Veteranen der Arbeit auch unsern Glückwunsch. — **Aufgehobe der Woche.** Ingenieur Werner Schnadt, Obergrüne, und Klavierlehrerin Hedwig Kriener, Nachrodt; Blechwalzer Willi Bremmer, Nachrodt, und berufslose Marianne Ubowski geb. Pruchniewski, Nachrodt; Walzer Ernst Tetzlaff und berufslose Gertrud Wiese, Nachrodt; Walzer Heinr. Obree, Nachrodt, und Hausangestellte Johanna Spindler, Nachrodt.

Bilder aus neuen Filmen



(Foto: Ufa.)

Hansi Knoteck spielt die Rolle der Marianne v. Soden, einer jungen Frau, die vor dem Konflikt ihrer jungen Ehe in die schlesische Waldeinsamkeit auf die Kynsburg flieht. (Ufa-Tonfilm „Waldwinter".)

---

* Sundwig, 27. August.

Werksfest des Sundwiger Messingwerkes

Ein Abend froher Gemeinschaft.

Aufs beste gelang das Werksfest der Gefolgschaft des Sundwiger Messingwerkes im Saale Meise. Pg. Blöcher aus Iserlohn begrüßte die zahlreich Versammelten und sprach über das Wesen und Wirken der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Der stellvertretende Betriebsführer Hücking sprach von dem Vertrauen, das überall eingezogen ist, und pries die Gemeinschaft von Führer und Gefolgschaft. Die Werkskapelle des Messingwerks und der Bielefelder, jetzt Augsburger Tenor Krollmann, ein früherer Arbeitskamerad im Sundwiger Messingwerk, verschönten die Feier durch ihre Darbietungen.

* **Im Silberkranz.** Dieser Tage feierte das Ehepaar Ferdinand Ulrich, Sundwig, Am Desenbach 17, das Fest der 25jährigen Ehegemeinschaft. — Wir gratulieren dem Silberjubelpaar, unseren langjährigen treuen Abonnenten noch nachträglich recht herzlich!

Aus aller Welt

Gedenkfeier
für den Schöpfer des Deutschlandliedes

* **Fallersleben**, 26. August. (Drahtb.)

Fallersleben, die kleine Stadt im niedersächsischen Lande, ehrte am Mittwoch im Rahmen einer Gedenkfeier ihren größten Sohn, den Schöpfer des Deutschlandliedes und vieler Volks- und Kinderlieder, den Dichter Hoffmann von Fallersleben. Straßen und Häuser standen im Flaggenschmuck. Die Zugänge zur Hoffmann-Straße wurden von grünen Triumphbögen überspannt. Hier hatten die Ehrenformationen der Bewegung mit ihren Fahnen Aufstellung genommen, dahinter staute sich die Menge. Die Stätte der Feier, der große Saal des jetzt wieder hergerichteten Geburtshauses des Dichters, hatte eine besonders festliche Ausschmückung erhalten. Von der Bühne grüßte die Büste des Dichters. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man den Gauleiter von Osthannover Staatsrat Telschow, als Vertreter des verhinderten Reichsministers Kerrl den Ministerialdirigenten von Detten sowie Ministerpräsident Klagges und Staatsminister Alpers von der braunschweigischen Staatsregierung. Außerdem wohnten der Feier Verwandte des Dichters bei, unter ihnen auch seine Enkelin, Frau Schäfer, Berlin.

—* **Eine 107jährige bei einem Brande umgekommen.** Eine der ältesten Bewohnerinnen Polens, eine Frau von 107 Jahren, kam bei einem Brand ums Leben. Die alte Frau, die in einem Dorfe bei der südpolnischen Stadt Kielce lebte, konnte aus dem brennenden Haus nicht mehr gerettet werden, während die übrigen Einwohner zum Teil mit schweren Brandwunden geborgen werden konnten.

Felix von Weingartner
als Direktor der Wiener Staatsoper zurückgetreten.

Felix von Weingartner ist von seinem Posten als Direktor der Staatsoper zurückgetreten und hat mit dem 25. August die Direktionsleitung niedergelegt. Auf Ersuchen des Ministers wird Dr. von Weingartner an dem Institut als Gastdirigent tätig sein. Anläßlich seines Rücktrittes wurde ihm in Würdigung seiner Verdienste der Titel Generalmusikdirektor verliehen. Der Unterrichtsminister hat den Direktor Dr. Erwin Kerber mit der alleinigen Führung der Staatsoper betraut.

Acht Jahre
unschuldig auf der Teufelsinsel

Paris, 26. August.

Mit dem Dampfer de la Salle traf dieser Tage ein gebrochener Mann in dem französischen Hafen Saint Nazaire ein, der acht Jahre unschuldig in der gefürchteten französischen Sträflingskolonie auf der Teufelsinsel im Karibischen Meer verbracht hatte. Der jetzt 45jährige Charles Latiaue war im November 1928 zu 15 Jahren Zwangsarbeit wegen eines Mordes verurteilt worden, den er in Südfrankreich an einem Bauernehepaar begangen haben sollte. Seine Unschuld an dem Verbrechen war später zweifelsfrei festgestellt worden.

Bei seiner Rückkehr nach Frankreich erfuhr Latiaue, daß seine Mutter und seine Gattin in der Zwischenzeit gestorben sind. Sie hätten ihr ganzes Geld für die Wiederaufnahme des Verfahrens ausgegeben. Nur die Schwester Latiaues hatte sich zur Begrüßung eingefunden. „Kein Wort der menschlichen Sprache könne das Grauen der Teufelsinsel ausmalen", so äußerte sich Latiaue über den Ort seiner achtjährigen Verbannung.

Seinen früheren Vorgesetzten niedergeschossen.

Mexiko, 26. August. (Drahtber.) Auf den Leiter der Mexican Light and Power Company, deren Aktien sich hauptsächlich in englischen und kanadischen Händen befinden, wurde am Dienstag ein Revolverattentat verübt. Ein früherer Angestellter des Hauses hatte um eine Unterredung mit dem Leiter, W. H. Fraser, gebeten und schoß nach kurzem Wortwechsel seinen früheren Vorgesetzten nieder. Der Täter wurde von einem hinzukommenden Beamten nach heftiger Gegenwehr niedergeschossen. Er erlitt schwere Verletzungen. Der Ueberfallene und der Täter dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Sowjetrussisches Großflugzeug abgestürzt. — 11 Tote.

Moskau, 26. August. (Drahtb.) Wie die „Taß" meldet, hat sich in Nordsibirien im Gebiet des Jenissei-Stroms ein schweres Flugzeugunglück ereignet. Ein Großflugzeug vom Typ des neuerdings in Sowjetrußland vielgebauten A. N. T. mit elf Personen an Bord stürzte aus ungeklärten Gründen ab und zerschellte. Sämtliche elf Insassen kamen ums Leben.

Funkspiegel

Rio de Janeiro. Nach einer Havas-Meldung ist die Frau des ehemaligen deutschen Reichstagsabgeordneten und späteren Vertreters der Komintern in Brasilien, Heinrich Ewert, von den Behörden ausgewiesen worden. Ewert selbst befindet sich wegen der Zwischenfälle vom November vorigen Jahres noch im Gefängnis.

Rom. Außenminister Graf Ciano begab sich Mittwoch früh im Flugzeug ins Manövergelände, um Mussolini, der auch dieses Jahr den Manövern von Anfang bis zu Ende beiwohnt, über die außenpolitische Lage zu berichten. Weiter wird bekannt, daß Mussolini Mittwoch vormittag eine mehr als einstündige Unterredung mit dem König hatte.

Washington. Präsident Roosevelt gab bekannt, daß der amerikanische Botschafter in Paris, Strauß, aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten ist. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige amerikanische Botschafter in Moskau, Bullitt, ernannt.

* **Deutsche Dichter in Südamerika.** In den letzten Wochen besuchte der Dichter des Auslandsdeutschtums, Josef Ponten, die rußlanddeutschen Siedlungsgebiete in Entre Rios. Er sprach in Rosario, Crespo, Ramirez, Urdinarrain und Concordia. — Auch Siegfried v. Vegesack begibt sich auf eine große Vortragsreise nach Südamerika.

Verantwortlich:

Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für den Anzeigenteil: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.

Z. Zt. ist Preisliste Nr. 11 gültig.

Durchschnittsauflage im Monat Juli 1936: 8835.

Nachruf!

Nach längerem Krankenlager verstarb am 22. ds. Mts. unser Mitarbeiter

August Ries

Wir verlieren in demselben einen gewissenhaften, von treuester Pflichterfüllung beseelten Mann, der sich bei seinen Vorgesetzten sowohl als auch bei allen Arbeitskollegen größter Wertschätzung erfreute.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Iserlohn, den 25. August 1936.

Führer und Gefolgschaft der Firma Knips & Co.

TRAUER- DRUCKSACHEN

liefert schnell und preiswert in bester Ausführung
GRAPHISCHE KUNST- UND VERLAGSANSTALT
RUDOLPH WICHELHOVEN, FERNRUF 3245-47

Kontoristin

perfekt im Rechnen zum sofortigen Eintritt gesucht.
Basse & Uerpmann AG., Iserlohn

In zentraler Lage
mittelgroßes Ladenlokal
für Frühjahr 1937 gesucht. Angebote mit Größenangabe und Mietspreis unter H H 01784 an die Geschäftsstelle

Ladenlokal
in guter Lage gesucht, möglichst Wermingser- oder Unnaerstraße. Angebote unter L L 01786 an die Geschäftsstelle.

Abgeschlossene
4 Zimmerwohnung
in 1. Etage, in gutem Hause zum 1. Oktober zu vermieten. Angebote unter K 01785 an die Geschäftsstelle.

2 Mansardenzimmer
in besserem Hause zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle. 4944

Möbliertes Zimmer
mit Morgenkaffee zum 1. Sept. gesucht. Angebote u. M M 01787 an die Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer
an ruhigen Mann zu vermieten. Näh. in der Geschäftsstelle. 4935

Je größer die Auflage, um so größer der Erfolg!
Die meisten Leser im Stadt- und Landkreis Iserlohn hat der . IKZ

Zurück
Dentist Gebhardt
Westfstraße 30

Junger, zuverlässiger
Chauffeur
für sofort gesucht. 4940
Näheres in der Geschäftsstelle

Tüchtiger Bäckergehilfe
sucht Stellung im Landkreis Iserlohn. Angebote an 4936
Wilh. Heyerhoff, Westhofen, Wiesenstraße.

16jähriges Mädchen sucht Stelle als 4931
Haustochter
Näheres in der Geschäftsstelle.

Mädchen
für Maschinenarbeit gesucht. 4941
Näheres in der Geschäftsstelle.

Tüchtiges 4939
Morgenmädchen
für sofort gesucht.
Sundwig, Hönnetalstraße 43.

Ehrliches, sauberes
Mädchen
oder Frau für einige Tage in der Woche zum Putzen gesucht. Deckers, Gerichtstraße 6

Wer reist hat mehr vom Leben

Kostenlose Ausarbeitung von
See-, Eisenbahn- u. Flugreisen
im
REISEBÜRO WICHELHOVENHAUS, ISERLOHN
MER - Vertretung Hagenerstraße 1—3, Fernsprecher 3247

Die älteste Zeitung des Stadt- und Landkreises Iserlohn, die seit Generationen

Echte Volksverbundenheit mit allen Schichten der Bevölkerung pflegt und von jeher

Richtunggebend in allen wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der Heimat war, ist der

IKZ

Die Zeitung mit den meisten Lesern im Stadt- und Landkreis Iserlohn.

Ein treuer Freund und Berater

In allen Lebenslagen. —

Nie enttäuscht Dich Dein

HEIMATBLATT

Auto- u. Motorrad-Bedart
Sämtliche Sorten Glühlampen, Zündkerzen, Sicherungen, Kabel, Schalter, Winker, Scheibenwischer, Stopp- und Schlußlampen, Autokohlen ca. 200 Sorten usw.
Lieferung auch an Autowerkstätten
Lampenvogt Iserlohn, Schützenhof 21

Zwangsversteigerung
Freitag, den 28. ds. Mts., sollen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden um 11 Uhr Wirtsch. Schulte Westig: 2 Ladenschränke, 1 Ladentheke, 1 Schreibmaschine, um 11.30 Uhr Wirtschaft Sonneborn, Deilinghofen: 1 Sofa, um 12 Uhr Wirtschaft Edelhoff, Hemer: 1 Schreibmaschine, 1 Chaiselongue mit Decke.

Iserlohn, den 27. August 1936.

Koch, Ober-Gerichtsvollzieher
Tel. 3293 Langestr. 54

Anzeigen
jeder Art erreichen immer ihr Ziel in Iserlohns großer Tageszeitung, dem **IKZ**

Verkaufe neue, schöne
Feder-Betten
2 Oberbetten mit 4 Kissen (weiße daunige Füllung) gegen bar für RM. 92.- **Ferber, Gartenstr. 60**

Billig zu verkaufen
Ofen, Kleiderbüste, Geschäftslampe
Mantelstock Weststraße 25

Umzugshalber
echt eichenes Schlafzimmer, fast neu, billig zu verkaufen. 4930
Sundwig, Hönnetalstr. 79 Part.



Sie sind zugleich der Stolz und die ständige Sorge der liebenden Mutter. Was man für hygienische Pflege und Ernährung des Kleinkindes braucht, das führen wir in großer Auswahl. Kinderwaagen leihweise.

DROGERIE KOPERA
Iserlohn, Wermingserstr. 12
Fernruf 3202

15—20 Zentner
Kleeheu
zu verkaufen. 4933
Näheres in der Geschäftsstelle.

Zu kaufen gesucht:
Kleiner Kleiderschrank, Waschtisch und weißer Herd, alles gut erhalten, auch einzeln. Angebote unt. E 01781 an die Geschäftsstelle

Frachtbriefe vorrätig in der Exped

Stillstand ist Rückgang

Auch in der „Saure Gurken-Zeit" muß der Geschäftsmann werben. Am zweckmäßigsten wirbt man durch Anzeigen im I. K. Z.

Diese Preise bestehen!

Drewes Teerseife 3 Stück	0.25
Köln Wasser-Seife 3 Stück	0.25
Dralles Konsum-Seife 3 Stück	0.25
Drewes Palmoel-Seife Stück	0.10
Drewes Blumen-Seife Stück	0.10
Fichtennadel-Seife	0.10
Drewes Teint-Seife 3 Stück	0.40
Teilring-Seife 3 Stück	0.40
Feinste Rasier-Seife Stück	0.10
Reine Kernseife 200 gr. Doppelstck.	0.12

Drogerie Kopera
Iserlohn, Wermingserstr. 12
Fernruf 4898

Klein-Anzeigen
gehören in den IKZ

Fußball-Stiefel
36-39 Mk. **6.90**
40-46 Mk. **7.90**
Hellweg

Herren-Hosen

Dem Artikel Herren-Hosen habe ich seit Jahren meine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Meine Hosen sind von mir persönlich geschnitten, in meinem Betriebe gearbeitet und lege ich größten Wert auf Bequemlichkeit, Qualität und beste Verarbeitung bei billigsten Preisen

Zwirn- u. Pylot-Hosen . 5.50 4.— **3.75**
Buxkin-Hosen aus starken Stoff . 7.50 **6.-**
Buxkin-Hosen aus prima Stoff 12.— bis **10.-**
Buxkin-Hosen in groß Weiten 14.— bis **9.-**

Extra-Größen schnellstens lieferbar!

W. Deitenbach, Iserlohn
Arbeiterkleider-, Wäsche- u. Schürzen-Fabrik

Iserlohner Autoreifen-Vulkanisier-Anstalt
Hohlerweg 52


Ruf: 3790
Neugummieren abgefahrener Laufflächen
Reparieren von Durchschlägen. **Verkauf neuer Reifen aller Fabrikate**

Gewinnauszug

5. Kl. 47. Preußisch-Süddeutsche (273. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

16. Ziehungstag — 26. August 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM. 104193 222292
6 Gewinne zu 3000 RM. 11201 224281 243797
26 Gewinne zu 2000 RM. 15339 141322 175099 194360 211163 244015 289159 317944 320924 352647 381252 382187 384629
50 Gewinne zu 1000 RM. 11722 30828 32864 59921 76008 93085 106120 141906 171819 171923 172926 216722 246770 258731 260939 283601 285457 285577 286062 314277 314922 326320 359369 364626 365374
84 Gewinne zu 500 RM. 236 6159 7231 42182 78256 83326 102558 109731 116469 117271 118080 120701 128190 135055 143303 144756 158253 162260 163189 206733 211034 223564 232624 236686 252017 258238 260150 269542 283050 289374 290380 293574 298538 312612 323652 326868 327807 339096 346385 365356 382644 394135
392 Gewinne zu 300 RM. 2569 3410 3502 4982 7041 9244 10060 13893 14067 15527 16693 18624 18783 19576 19696 24249 25158 29946 31292 33137 36324 39628 41119 41712 43632 45089 54208 54296 54749 56115 56346 62611 65411 66974 67988 69427 70545 72185 73308 74177 76647 76772 80783 81354 82092 82628 82860 86578 89184 89677 96582 95837 96773 99840 101522 102888 108824 109555 110792 111957 112741 115345 115637 116479 117212 119194 122824 123414 126036 126622 129481 138188 141284 141692 143612 144060 144602 153133 153482 153894 158434 162273 163248 165286 166163 166543 167915 169070 175851 177258 180465 181797 185267 186096 191359 193553 199752 200434 203772 204693 204761 209600 210158 212043 214148 214482 215116 216484 217134 220552 220787 221378 222325 229545 231921 232102 233193 235694 236615 238116 243726 247189 251544 251956 256444 257604 260538 262483 263428 263725 263849 264024 266919 267365 269132 275796 277354 279008 280533 281585 286525 286782 286992 287166 288581 288921 289803 291134 291964 303901 310828 311866 312721 313238 318810 319440 321016 321821 326738 330753 330791 332360 333884 334636 341199 342358 342823 343162 344292 345022 345963 346024 347663 351655 351900 358285 359218 361805 363632 364123 365660 367451 367758 368946 369321 370116 370638 373275 377440 378875 379800 382051 382654 383427 383675 387558

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

2 Gewinne zu 30000 RM. 148534
4 Gewinne zu 10000 RM. 153947 165580
8 Gewinne zu 5000 RM. 117506 231493 309136 369582
14 Gewinne zu 2000 RM. 49448 54019 118888 119004 208410 278764 337731
44 Gewinne zu 1000 RM. 15233 15457 54121 79565 86485 135803 161826 162861 204046 229536 231755 236744 277480 278412 279126 282221 294590 324463 344596 359860 378541 380985
62 Gewinne zu 500 RM. 2187 2854 8434 9571 27808 35913 67196 71392 78646 91532 97061 156368 161602 165254 170985 181518 183608 196852 212573 216246 218990 264301 280323 282028 284045 299023 299211 337338 355057 357322 383261
298 Gewinne zu 300 RM. 3521 4499 4823 7239 8138 15022 21989 25409 27236 32804 33650 33923 38030 39954 42925 48275 50206 51044 51879 52895 54320 54449 56815 59848 62765 64749 74076 74761 78518 84316 85511 87687 91714 97348 100967 106525 112205 113255 114984 120528 133162 136380 136989 138915 139357 140498 142117 144869 147593 150298 150620 153288 155408 160382 160440 162501 166085 171517 174343 175350 177328 182184 182872 183120 183503 185781 188847 190540 191405 191486 199743 200897 201710 205547 205862 210040 212164 218896 222720 223809 225714 226458 227951 230656 231738 234915 239983 240206 242560 243570 249607 250467 255703 256214 260413 260799 263857 264170 268127 268850 270575 272130 272332 273778 274226 275718 275777 276637 280696 283455 286097 287596 290521 297267 301658 302206 303776 303927 304230 304646 313461 314758 317164 317427 327108 330339 331960 334069 336066 340946 343653 347801 349653 356632 359622 362662 362789 369751 374763 375900 377189 377865 382254 384121 384591 385912 386592 388745 391949

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 300000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 30000, 8 zu je 20000, 54 zu je 10000, 84 zu je 5000, 146 zu je 3000, 426 zu je 2000, 1316 zu je 1000, 2324 zu je 500, 8830 zu je 300 RM.